

DIE JÜNGERE HALLSTATTZEIT IN NORDOSTSIEBENBÜRGEN

GEORGE MARINESCU

*Ștefan Dănilă anlässlich seines 75
Geburtstags gewidmet*

Die geographische Zone, die den Gegenstand dieser Untersuchungen bildet, liegt im Nordosten Siebenbürgens. In geo-morphologischer Hinsicht gehört ihr mittlerer und südlicher Teil zu der unter der Bezeichnung Transsilvanische Ebene bekannten großen Bodenreliefeinheit und ihr nördlicher Teil zum Bistrița- und Șieu-Hügelland. Verwaltungsmäßig umfaßt diese Zone die nördliche Hälfte des Landkreises Bistrița-Năsăud und den nordwestlichen Teil des Kreises Mureș. Die Bodengestalt ist im allgemeinen hügelig, stark zerklüftet und aus Mergel, Sandstein und Konglomeraten gebildet; höhenmäßig überschreitet sie nicht 600–800 m¹. Der Nordosten Siebenbürgens mit seinem gemäßigten Kontinentalklima, einem verzweigten und relativ konstanten Wasser-Netz, Waldsteppenvegetation, abbaubaren Salzlagern und einer für den Ackerbau vorteilhaften Bodenbeschaffenheit bot schon von jeher günstige anthropogeographische Voraussetzungen, wie die intensive Bewohnung und die Vielzahl der archäologischen Funde aus dem Zeitraum von den ersten menschlichen Lebensäußerungen und Betätigungen bis zur urkundlichen Erwähnung der heutigen Ortschaften bekunden.

Die Untersuchungen über die späte Hallstattzeit im Nordosten Siebenbürgens beschränkten sich bis vor kurzem nur auf die Meldung von Beständen, die ausschließlich aus zufälligen Funden herrührten² und im allgemeinen dem 6.–5.Jh.v.u.Z. zugerechnet werden. Einen wichtigen Fortschritt in der Untersuchung der Zone brachte die Entdeckung, Erforschung und Veröffentlichung der Nekropole von Băița durch Vasiliev und das kürzliche Studium der späthallstattzeitlichen Funde aus Transsilvanien durch denselben Autor³.

Das Auftreten neuer Entdeckungen, Sondengrabungen an älteren oder neueren Fundstellen⁴ und vor allem die Ermittlung und systematische Erforschung der Friedhöfe von Budești-Finațe, Mărișelu und Fintinele durch Ausgrabungen ermöglichen heute eine eingehende Untersuchung des nordöstlichen Siebenbürgens. Dabei stützt sich der Verfasser selbstverständlich in erster Linie auf die Ergebnisse eigener Forschungen bei Budești-Finațe und Mărișelu wie auch auf die neuerliche Diskussion der älteren Entdeckungen.

BUDEȘTI-FÎNĂȚE, Gem. Budești, Jud Bistrița-Năsăud*

Die Fundstelle liegt auf dem Bergrücken „Benișoara“, der sich westöstlich erstreckt und nach Osten in einem Hügelvorsprung endet. Auf diesem Hügelsporn wurden 1960 Weinbaugrabungen vorgenommen, die zur Freilegung mehrerer Körperbestattungen in einer Tiefe von 30–40 cm

¹ V. Mihăilescu, *Dealurile și cîmpurile României*, Bukarest, 1966, S. 54 ff.; ders. *Geografia fizică a României*, Bukarest, 1969, S. 94 ff.; Al. Roșu, *Geografia fizică a României*, Bukarest 1980, S. 352 ff.

² Baloș (N. Vlăsa, in *Omagiul lui Constantin Daicoviciu*, Cluj, 1960, S. 552 ff., Abb. 2); *Comlod* (K. Horedt, *Dacia*, N.S., 4, 1960, S. 481 ff., Abb. 2); G. Marinescu, *Arhiva Someșană*, Muz. Năsăud, 3, 1974, S. 304, Abb. 6); *Dipșa* (M. Roska, *Repertorium*, S. 68, Nr. 45, Abb. 343/3–4); *Jeica* (Șt. Dănilă, *Probleme de muzeografie*, 1960, S. 166 ff., Abb. 9/6); *Ocnîța* (Șt. Dănilă, *Materiale*, 9, S. 437, Abb. 8/2); *Pinticu* (G. Marinescu, Șt. Dănilă, *File de Istorie*, 4, 1976, S. 32, Taf. 2/1–2);

Posmuș (Șt. Dănilă, *Din activitatea muzeelor*, 2, 1956, S. 81 ff., Abb. 1).

³ V. Vasiliev, *Marisia*, 6, 1976, S. 49 ff.; ders. *Șciții agatirși pe teritoriul României* (fortan: *Șciții...*), Cluj-Napoca, 1980, S. 141 ff (Fundliste).

⁴ *Arhind-„Hinsuri”* (Ausgrabungen – G. Marinescu, C. Gaiu); *Baloș* (V. Vasiliev, *ActaMN*, 3, 1966, S. 411 ff.); *Fintinița* (G. Marinescu, *Arhiva Someșană*, 3, 1974, S. 305 ff., Abb. 9/1–2); *Șopteriu „La Curmătură”* (G. Marinescu, Șt. Dănilă, *File de Istorie*, 4, 1976, S. 33 ff., Taf. 9–10).

* Der Fundstoff aus den beiden Gräberfeldern wird im Mus. Bistrița aufbewahrt.

fürten. Der Fund wurde damals nicht gemeldet und die zutage geförderten Beigaben sind verloren gegangen. Seit 1967 diente das betreffende Gelände auch als Lehmgrube; dabei wurden weitere Gräber gestört. Ein fast vollständiges großes bauchiges Gefäß, das damals ausgegraben wurde, geriet dank der Sorgfalt des Lehrers Gh. Gherman in die Sammlung der Dorfschule Budești (Abb. 2 A/3). 1974–76 unternahm das Bistrițer Museum unter Leitung des Verfassers Rettungsgrabungen⁵; dabei wurden zehn Gräber systematisch erforscht und die Spuren anderer ganz oder nur teilweise gestörter Bestattungen ermittelt (Abb. 1).

Grab 1 (Abb. 2 A). Tiefe: –70 cm. Teilweise gestörte Grube mit ursprünglich ovalem Umriß (180 × 70 cm). Der Tote lag in der Sandschicht auf dem Rücken ausgestreckt, mit dem Kopf in OSO. Die Arme waren längs des Oberkörpers nahezu gestreckt. 1 a.b. – An beiden Seiten des Schädels fand man in der Höhe der Ohren je einen Bronzering mit konischen Enden, die wohl eher Ohr- als Lockenringe gewesen sein dürften; Ø 5,2 und 5,5 cm (Abb. 2 A/1, a, b). 2. Zwischen den Schlenbeinen lag eine umgestürzte, ganz erhaltene Tasse; grobe ziegelrote Paste mit Zusatz von Sand und zerstoßener Keramik gemagert; H. (Rand-Boden): 5,8 cm (Abb. 2 A/2). 3 – Neben dem rechten Knie waren einige Hühnerknochen deponiert. 4 – Aus dem gestörten Teil der Gruft stammt das eingangs erwähnte große bauchige Gefäß; gutgebrannter, sandgemagerter Ton; H: 38 cm (Abb. 2 A/3). Dem Totenzubehör und der Gestaltung der Knochen nach gehörte das Skelett einer erwachsenen Frau⁶.

Grab 2 (Abb. 2 B). Tiefe: –70 cm. Die im Umriß ovale Grabgrube (140 × 100 cm) ist bis zur alluvialen Sandschicht vertieft. Das schlecht erhaltene Skelett befand sich in Hockerlage auf der linken Seite, mit dem Kopf nach Osten. – Um das Becken herum lagen kleine Scherben, die von einer rötlichen, schwachgebrannten, nichtrestaurierbaren Tasse herrührten. Der Verstorbene war vermutlich ein Jugendlicher oder ein junges Weib.

Grab 3 (Abb. 3). Tiefe: –120 cm. Die im Umriß etwa trapezoide Grube mit abgerundeten Ecken war bis zur Sandschicht vertieft. Das in sehr schlechtem Zustand angetroffene Skelett lag auf dem Rücken, die Arme längs des Oberkörpers nahezu ausgestreckt. Richtung: O (Kopf) – W. Die Fußextremitäten wurden während der Grabungen für die Sandgrube disloziert. 1 – Bauchiges Gefäß mit vier Lappen und unsorgfältig gezogenen Strichen auf der Schulter; schwärzliche, zum Teil polierte Oberfläche; sandig und körnig gemagert und sehr schwach gebrannt. H: 29 cm (Abb. 3/1). 2 – In der Öffnung des Gefäßes stand eine Tasse mit oberständigem Henkel; ziegelrote Oberfläche; mäßig gebrannt, sandig gemagert Ton. H. (Boden-Rand): 5,2 cm (Abb. 3/2). In der Höhe der Brust und auf dieser lagen mehrere Schmuckgegenstände: 3 a – c – Drei Bronzeringe mit je sechs und vier am Rand angegossenen kleinen Ösen; Ø 6,2; 6,2 und 5,8 cm (Abb. 3/3a–c). 4 – Bronze, mit Durchbruch verzierte Scheiden (?) – Garnitur. Das Stück ist mit einem Ösenhenkel versehen L: 12 cm (Abb. 3/4). 5 – Eiserner Kugel, halbdurchbohrt; Ø 1,4 cm (Abb. 3/5); 6 – Bronzegehänge mit zwei vogelkopfförmigen Protomen an der oberen Partie; L: 10 cm (Abb. 3/6). 7a–c – drei mit Durchbruch verzierte Bronzescheiben; Ø: 5,5; 5,5 und 6 cm (Abb. 3/7 a–c). 8 – In der Höhe des linken Ohrs lag ein Ring mit einem konisch verdickten Ende: Ø: 1,8 cm (Abb. 3/8). 9 – Neben dem linken Bein befand sich ein stark verrostetes eisernes Messerchen; L: etwa 5 cm (Abb. 3/9). In der Grufterde wurden in verschiedenen Höhen Aschespuren und Kohlepigmente angetroffen, desgleichen auf der Grabsohle, unter der Leiche. Den Gruben – und Skelettausmaßen nach war der Bestattete höchstens 9–10 Jahre alt.

Grab 4 (Abb. 2 C). Tiefe: –30 cm. Grube mit länglich-ovalem Umriß (200 × 100 cm). Das mit Ausnahme des Schädels sehr gut erhaltene Skelett war auf dem Rücken ausgestreckt, mit dem Kopf nach OSO. Das linke Bein war gewinkelt und stand etwas nach außen ab. Die Finger der linken Hand waren zum Becken geführt. 1 – Neben dem rechten Oberschenkel lag ein fragmentarisch erhaltenes Messerchen; L: 10–21 cm (Abb. 2 C/1). 2 – In der Höhe des rechten Knies fanden sich einige kleine Scherben eines mittelgroßen Gefäßes von nichtbestimmbarer Form. Der Knochenstruktur und der Grubengröße nach handelt es sich um einen Verstorbenen im reifen Alter.

Grab 5 (Abb. 4). Tiefe: –140 cm (and den Füßen) und –125 cm (am Schädel). Der Grubenumriß ist oval mit einer geraden Seite (210 × 130 cm). Das auf dem Rücken ausgestreckte Skelett lag in der Sandschicht mit dem Kopf nach OSO und längs des Oberkörpers ausgestreckten Armen. 1 – Auf dem linken Knie befand sich eine ganzerhaltene braungraue Tasse mit geglätteter Oberfläche aus feingemageter, sandiger, gutgebrannter Paste; H(Rand-Boden): 6,4 cm (Abb. 4/1). 2 – Daneben stand ein großes bauchiges rotbraunes Gefäß; vier Lappen an der unteren Partie und vier prismatische Vorsprünge auf der Schulter, Spuren von poliertem Überzug; mäßig gebrannte Paste; H: 46 cm (Abb. 4/2). 3 – Neben dem rechten Schulterwinkel fand man einen rötlich-grauen porösen, grobgebrannten Topf mit je zweimal perforierten Griffwarzen; H: 14,5 cm (Abb. 4/3). 4 a.b. – An beiden Seiten des Schädels befanden sich in Ohrenhöhe zwei bronzene Ringe mit konischen Enden, Ø 6,5 und 6,7 cm (Abb. 4/4a,b). 5 – Auf der Brust, unter dem Schädel und den Backenknochen waren mehr als 500 Kaolinperlen (Abb. 4/5 a), 12 Kaurimuscheln (*Cypraea Moneta*) (Abb. 4/5 b), einige Perlen aus glasierter Paste (Abb. 4/5 c), eine kegelstumpfförmige Tonperle (Abb. 4/5 d) und Fragmente von Bronzedrahtspiralen („Saltaleoni“) (Abb. 4/5 e) verstreut, die zusammengesetzt, eine reich ausgestattete Halskette ergeben würden. 6 – Neben Gefäß Nr. 2 waren die aus Großtierknochen bestehende Fleischbeigabe und ein eisernes Messerchen deponiert (L: 7–8 cm; Abb. 4/6). In dem Topf Nr. 3 fand man einige Hühnerknochen. Auf der Gruftsohle wurden an der rechten Seite der Leiche Kohle – und Aschespuren festgestellt (7). Der Knochenverfassung und dem Inventar nach würde man die Bestattung einer Frau zuschreiben.

Grab 6 (Abb. 5). Tiefe: –200 cm. Ovale Grube mit einer geraden Seite (230 × 150 cm). Das auf einer mit Lehm gemischten dünnen Sandschicht auf dem Rücken liegende Skelett hatte den Kopf nach OSO und die Arme längs des Oberkörpers nahezu gestreckt. 1 – In der Höhe des linken Oberschenkels befand sich ein großes bauchiges Gefäß mit hohem Hals und Trichterrand; schwarz polierter Überzug; je vier Lappen und vier Warzen unter- und oberhalb der Schulter; Kannelurenverzierung auf Schulter und Hals; mäßig gebrannter, sandig gemagert Ton; H: 56 cm (Abb. 5/1). 2 – Daneben lag eine rötlich-braune poröse Tasse aus grober, schwach gebrannter Paste; H (Rand-Boden) 6,5 cm (Abb. 5/2). 3 – An der Extremität des Gefäßes lagen mehrere Pfeilspitzen angehäuft: zwei bronzene (Abb. 5/3 c), eine knöcherne (Abb. 5/3 a), etliche stark verrostete aus Eisen (Abb. 5/3 b). 4 a–e – In unmittelbarer Nähe der Pfeilspitzen fand man drei Bronzeringe mit dreieckigem Querschnitt, mit gravierten Linien verziert; Ø: 2 cm (Abb. 5/4). An der Innenseite dieser Ringe wurden Holzreste festgestellt, vermutlich von den Holzstielen der wahrscheinlich in einem Köcher aufbewahrten Pfeilspitzen. 5 – Auf dem oberen Teil des linken Oberschenkels lag ein hakenförmiger eiserner Stiel (L: 10–12 cm, Abb. 5/5), der vielleicht zur Befestigung des auf der Hüfte getragenen Köchers diente. 6 – Zwischen rechtem Unterarm und Brustkorb lag auf der Gruft-

⁵ Bei den 1976 und 1977 in beiden Nekropolen durchgeführten Grabungen nahm auch C. Galu teil.

⁶ Eine anthropologische Diagnose wurde nicht unternom-

men; die Angaben über Geschlecht und Alter beruhen auf der Schätzung der Beigaben und der Knochengestaltung und sind demzufolge hypothetisch.

sohle ein eiserner Dolch mit übergegossener herzförmiger bronzener Heftplatte und angelöteter Griffstange, gleichfalls mit Bronze übergossen; schlecht erhalten; L: 25,5 cm (Abb. 5/6). Der Dolch wurde in einer Scheide aufbewahrt, die aus kleinen, mit Bronzestiftchen befestigten Knochenplatten bestand und die, nur teilweise überliefert, nicht konserviert werden konnte. 7 — Neben der Parietstange des Dolches fand sich eine bronzene Rosette mit sechs Speichen; Ø: 2,8 cm (Abb. 5/7). Sie diente vermutlich als Schmuckbeschlag der Scheide. 8 — Neben dem rechten Schulterwinkel lag eine ungewöhnlich lange eiserne Lanzenspitze (L: 55 cm; Abb. 5/8). 9 — Die Spitze der Klinge stak in einer mit Durchbruch verzierten bronzernen Scheide (L. der Scheide: 8 cm; Abb. 5/9). Infolge günstiger Bodenbeschaffenheit konnte der hölzerne Speerschaft gemessen werden: etwa 90–100 cm, ohne Eisenstiel; der ganze Speer könnte ursprünglich etwa 140–150 cm lang gewesen sein. Der Schaft bestand aus Buchenholz (die Holzart wurde von Dr. Justinian Petrescu an der Universität Cluj-Napoca, Lehrstuhl für Geologie-Geographie, bestimmt). 10 — Neben dem linken Arm waren etwa 25 Kauri-Muscheln verstreut (Abb. 5/10). 11 — Die Fleischbeigabe lag 40 cm links vom Becken entfernt, wo auch ein eisernes Messerchen deponiert war (L: etwa 6–7 cm; Abb. 5/11). Unterhalb des Bodens von Gefäß Nr. 1 und daneben bemerkte man Asche und rote Ockerpigmente (12). Vermutlich gehörte das Grab einem Erwachsenen, wohl einem Krieger.

Grab 7 (Abb. 6 A). Tiefe: –85 cm. Die im gelben Lehm Boden sehr klar umrissene Grabgrube war oval, mit einer geraden Seite (175 × 70 cm). Die Wände der Gruft sind senkrecht vertieft worden. Das Skelett in sehr schlechtem Zustand lag auf dem Rücken, vermutlich mit den Armen längs des Oberkörpers nahezu gestreckt. Der Kopf war nach OSO gerichtet. 1 — Links vom Becken lag ein eisernes Messerchen, das nicht erhalten geblieben ist; L: etwa 6–7 cm (Abb. 6 A/1). Der Grubtiefen nach wurde hier ein Jugendlicher, nicht über 130–140 cm groß, begraben.

Grab 8 (Abb. 6 B). Tiefe: –160 cm. Grubenmaß oval (175 × 70 cm). Das Skelett in schlechtem Zustand war auf dem Rücken ausgestreckt, der Kopf nach SO und die Arme zur Beckenzone hin geführt. 1 — Rechts vom Becken stand ein großes bauchiges rötlich-braunes Gefäß, mit vier Lappen und vier eingebneten, ausgezogenen Warzen; sandig gemagerter, mäßig gebrannter Ton; H: 37 cm (Abb. 6 B/1). 2 — Daneben, zum Teil vom Gefäß Nr. 1 bedeckt, befand sich eine Tasse mit oberständigem Henkel; schwarze, teilweise geglättete Oberfläche, fein gemagerter, mäßig gebrannter Ton; H (Rand-Boden): 8,2 cm (Abb. 6 B/2). 3 — An der entgegengesetzten Seite lag neben Gefäß Nr. 1 ein stark verrostetes eisernes Messerchen; L: etwa 7–8 cm (Abb. 6 B/3). 4 — Rechts vom Schädel fand man einen Tierknochen. Der Tote war erwachsen, dem Zuhörer nach eventuell weiblichen Geschlechts.

Grab 9 (Abb. 6 C). Tiefe: –150 cm. Grube mit trapezförmigem Umriß, abgerundete Ecken (160 × 70 cm). Vom Skelett waren nur stark verwiterte Teile des Beckens und Schädels erhalten, deren Lage jedoch darauf schließen läßt, daß die Leiche in gestreckter Rücklage mit dem Kopf im östlichen Teil der Gruft niedergelegt wurde. 1 — Ein großes bauchiges Gefäß stand links vom Schädel; grober, schlecht gebrannter Ton; H: 27 cm (Abb. 6 C/2). 2 — Daneben befand sich eine rötlich-graue Tasse mit oberständigem Henkel; schwacher Brand; H (Boden-Rand): 7,5 cm (Abb. 6 C/1). 3 — Ebenfalls rechts vom Kopf war roter Ockerfarbstoff verstreut. In der Füllerde und auf dem Grubtiefen fand man verkohlte Holzstücke, Kohle- und Aschespuren. Der Grubengröße und der Verfassung der Knochen nach gehörte die Leiche einem Kinde.

Grab 10 (Abb. 6 D). Tiefe: –70 cm. Ovale Grabgrube mit einer geraden Seite (175 × 110 cm). Das relativ gut erhaltene Skelett lag auf dem Rücken ausgestreckt, Kopf nach OSO, Hände zum Bauch hingeführt. 1 — Neben dem linken Oberarm befand sich eine schwärzliche Tasse mit oberständigem Henkel; schlecht gebrannter Ton; H (Rand-Boden): 6,5 cm (Abb. 6 D/1). 2 — Links vom Kiefer fand man eine Perle aus glasiger Paste (Abb. 6 D/2). 3 — Die Fleischbeigabe und ein eisernes Messerchen (L: etwa 7–8 cm; Abb. D/3) wurden links von den Füßen niedergelegt. 4 — Überreste eines zweiten Messerchens wurden auf den Beckenknochen festgestellt (L: etwa 5–6 cm; Abb. 6 D/4). Es handelt sich um die Bestattung eines Erwachsenen.

Von einer gestörten Bestattung in der Nähe von Grab 1 wurden Scherben gesammelt, aus denen man eine rötlich-braune Schüssel mit eingezogenen Rand zusammensetzen konnte; auf der Schulter sind vier Griffwarzen und zwei Striche zu sehen; mäßig gebrannt; Ø maximal: 23 cm (Abb. 2 D).

MĂRIŞELU (Jud. Bistriţa-Năsăud)

Auf dem Südhang des Berges „Coasta Domneştilor“ fand Bauer Daniel Pop 1960 bei Ackerarbeiten eine eiserne Speerspitze (Abb. 13/2), die nachher in das Museum Bistriţa kam⁷. Einen Grabfund vermutend, unternahm Verfasser im Frühjahr 1975 eine Geländebegehung und eine Sondage die zur Ermittlung des hallstattzeitlichen Friedhofs führte. 1977 wurden systematische Grabungen aufgenommen, die auf die Freilegung der gesamten Gräbergruppe hinzielten (Abb. 1/2). Sieben Körperbestattungen und ein Brandgrab wurden regelrecht durchforscht, und Spuren weiterer, vom Ackerbau gestörter Gräber konnten festgestellt werden.

Grab 1 (Abb. 7). Tiefe: –30 cm. Der nur annähernd feststehende Grundriß der Grabgrube ist oval (210 × 115 cm). Das mit dem Kopf nach OSO auf dem Rücken liegende Skelett war schlecht erhalten. Die Arme waren am Oberkörper ausgestreckt. 1 — Neben dem linken Unterarm lag ein eisernes Messerchen; L: 9,5 cm (Abb. 7/1). 2 — An der linken Seite waren, etwa 20 cm von Becken entfernt, 49 Pfeilspitzen angehäuft, die vermutlich in einem Köcher gesteckt hatten. 26 davon bestehen aus Knochen (Abb. 7/2a) und 23 aus Bronze (Abb. 7/2 b). 3 — In der Nähe der rechten Schulter befand sich ein Spinnwirtel aus Ton; Ø: 3,1 cm (Abb. 7/3). Rechts vom Skelett wurden auf dem Grubtiefen Kohlepigmente festgestellt. Der Verstorbene war vermutlich erwachsen, allem Anschein nach ein Krieger.

Grab 2 (Abb. 8A). Tiefe: –50 cm (an den Füßen) und –30 cm (am Kopf). Der Umriß der Grabgrube bildete ein längliches Oval mit einer geraden Seite (200 × 110 cm). Das zum Teil verwiterte Skelett war auf dem Rücken ausgestreckt, der rechte Arm nach außen gewinkelt. Der nach SO liegende Schädel ist größtenteils durch Landarbeiten beschädigt worden. 1 — Links vom Kopf befand sich ein kleiner rötlicher Topf; schwach gebrannt, sandig und körnig gemagerter Ton; H: 13 cm (Abb. 8 A/1). 2 a,b — In der Ohrenhöhe fand man je einen bronzernen Ohrring mit konischen Enden; Ø: 4,5 und 4,7 cm (Abb. 8 A/2, a, b). 3 — Unter dem Kiefer und in der Gegend der Schlüsselbeine waren mehrere Hundert kleine

⁷ Die Speerspitze wurde vom Şt. Dănilă, ehem. Direktor des Mus. Bistriţa, gehoben.

Perlen aus Kaolinpaste, die ursprünglich wohl eine reiche Halskette bildeten, verstreut. Die meisten — sehr zerbrechlich — konnten nicht gesammelt werden (Abb. 8 A/3). In der Zone des unteren Skeletteils wurden Aschespuren und Kohlepigmente festgestellt. Bestattet war hier ein erwachsenes Individuum, wahrscheinlich weiblichen Geschlechts.

Grab 3 (Abb. 8 B). Tiefe: — 50 cm. Die Grabgrube war gut umrissen und zeigte eine unregelmäßig rechteckige Form mit abgerundeten Ecken (200 × 190 cm). Die allgemein schlecht erhaltenen Skeletteile lagen unordentlich in verschiedenen Höhen der Gruft. Die Störung hat höchstwahrscheinlich im Altertum stattgefunden. Es scheint, daß die Leiche ursprünglich in linker Hockerlage gebettet wurde. 1, a, b — Im nordwestlichen Teil des Grabes, wo sich wohl anfangs der Kopf befand, lagen in einem Abstand von 18 cm zwei bronzene Ohrhinge mit konischen Enden (Ø: 5,6 und 5,8 cm; Abb. 8 B/1 a, b), vermutlich *in situ*. Da sich die Ohrhinge an der Stelle fanden, wo normalerweise der Kopf liegen mußte, ist anzunehmen, daß die Störung stattfand, als der Körper bereits stark verwittert war. 2 — In der Gegend des Brustkorbs waren mehrere Hunderte kleiner Kaolinperlen auf der Gruftsohle verstreut; die meisten sind, da sehr zerbrechlich, nicht erhalten geblieben (Abb. 8 B/2). 3 — Rechts vom Becken waren die Fleischbeigabe und ein eisernes Messerchen (L.: etwa 10 cm; Abb. 8 B/3) deponiert. 4 — Rechts von dem Toten lehnte an der Gruftwand ein großes bauchiges, rotbraunes Gefäß mit je vier Lappen und vier prismatischen angesetzten Knubben; sandig gemagerter, schwach gebrannter Ton; H: 30 cm (Abb. 8 B/4). 5 — Neben der linken Schulter des Toten, gleichfalls an die Gruftwand gelehnt, lag ein zweites kleineres bauchiges Gefäß mit je zwei prismatischen Knubben und zwei kleinen Henkeln; rötlich-dunkler geglätteter Überzug, Kanneluren am Hals; schwach gebrannter, sandig und körnig gemagerter Ton; H: 15 cm (Abb. 8 B/5). 6 — Unter der linken Schulter und daneben war roter Ockerfarbstoff verstreut. In der Füllerde fand man, in verschiedenen Höhen, Aschestreifen und Kohlepigmente. Es handelt sich sicher um einen Erwachsenen, vielleicht eine Frau.

Grab 4 (Abb. 9). Tiefe: — 15 cm. Der Grubenumriß konnte nicht festgestellt werden. Der geringen Tiefe wegen sind Teile des Skeletts sowie die vermutlich beigegebenen Gefäße vom Pflugeisen weggeschleppt worden. Die Lage der *in situ* überlieferten Beigaben und die unordentlich angetroffenen Skelettreste legen die Annahme nahe, das Grab sei schon im Altertum gestört worden, ebenso wie das oben beschriebene Grab 3. Wahrscheinliche Richtung der Leiche: NW (Kopf) — SO. 1 — Neben der linken Hand waren 14 Pfeilspitzen angehäuft, davon sieben aus Bronze (Abb. 9/1 b) und sieben aus Knochen (Abb. 9/1 a); Es ist anzunehmen, daß sie in einem Köcher steckten. 2 — Zur Seite des Brustkorbs und des linken Arms fand man eine eiserne Nadel mit bronzeüberzogener Hülle; die Spitze ist verloren gegangen; L (im heutigen Zustand): 22,2 cm (Abb. 9/2). 3 — Neben Nadel Nr. 2 lag ein stark verrostetes eisernes Messerchen; L.: etwa 5–6 cm (Abb. 9/3). 4 — Ein gut erhaltenes zweites Messerchen befand sich in der Gegend des Bauches; L.: 12 cm (Abb. 9/4). 5 — Links vom Becken fand man eine Bronzerosette mit sechs Speichen; Ø maximal: 3 cm (Abb. 9/5). 6 — Sehr nahe bei Stück Nr. 5 lag, vermutlich *in situ*, das Spitzenfragment einer eisernen Akinakesklinge. Etwa 2 m südlich von der Fundstelle entfernt erschienen zwei weitere Bruchstücke dieser Waffe, u.zw., gesondert, Heft mit Klingenteil und Griff mit Knaufstange. Der Dolch war aus einer eisernen Stange hergestellt. Knauf und Heft sind mit Bronze umhüllt; L. der wiederhergestellten Waffe: etwa 28 cm (Abb. 9/6). Der Verstorbene war erwachsen, vermutlich ein Krieger.

Grab 5 (Abb. 10). Tiefe: — 50 cm. Grubenumriß etwa rechteckig, Ecken und eine Seite abgerundet. Das schlecht erhaltene Skelett wurde in Hockerlage in der Gruft deponiert. Richtung WNW (Kopf) — OSO. Die Arme sind angewinkelt und die Hände in die Gegen des Beckens geführt. Die Leiche wurde während der Niederlegung stark zusammengedrängt, wobei der Unterleib sehr nach vorn gerückt wurde, so daß man bei der Ausgrabung die Beckenknochen unter dem Brustkorb fand. Es sei noch bemerkt, daß der untere Teil des Körpers und die rechte Schulter mit Sicherheit schon im Altertum gestört und disloziert wurden. 1 — Rechts von dem Toten lag ein großes dunkelrotes bauchiges Gefäß auf einer Seite; vier Lappen und vier angefügte Knubben; sandig gemagerter, mäßig gebrannter Ton; H: 43 cm (Abb. 10/1). 2 — Kleines bauchiges Gefäß, das links vom Schädel deponiert war; rötlich-schwarz mit Überzugsspuren; vier Lappen; sandig gemagerter, mäßig gebrannter Ton; H: 16,2 cm (Abb. 10/2). 3 — An der rechten Seite des Kopfes lag ein runder Bronzespiegel mit zentralem Griff; gute braun-grüne Patina; Ø: 12 cm (Abb. 10/3). 4 — Auf der linken Seite des Brustkorbs befand sich eine Bronzefibel mit böotischem Schildfuß; L.: 7,6 cm (Abb. 10/4). 5 — Spinnwirtel aus Ton (Abb. 10/5). 6 — Unter dem rechten Darmbein und dem rechten Unterarm fand man eine bzw. zwei bronzene Pfeilspitzen (Abb. 10/6). 7 — An der linken Schädelseite, unter dem Unterkiefer und auf der Brust waren 70 perforierte Kaurimuscheln (*Cypraea Moneta*) (Abb. 10/8 a), elliche Perlen aus glasiger Paste und mehrere Tausend kleine Kaolinperlen verstreut, meist zerbrechlich und nicht erhaltbar (Abb. 10/8 b). Einige Tausend gleicher Perlen lagen unterhalb und um das Becken herum, ferner um die Vorderarme und am rechten Fuß. Auch diese sind nicht erhalten geblieben. 9 — Neben Gefäß Nr. 1 war die Fleischbeigabe niedergelegt, ferner ein kleines Messerchen; L.: etwa 6–7 cm (Abb. 10/9). In der Höhe der Knie wurde gelbrote Ockerfarbe beobachtet; daneben lag ein Tierknochen. Auf der Gruftsohle und in der Füllerde sind Aschespuren und Kohlespuren festgestellt worden. Die Bestattung gehörte sicher einem erwachsenen Individuum, vermutlich weiblichen Geschlechts, an.

Grab 6 (Abb. 11). Doppelgrab. Tiefe: — 60 cm (an den Füßen) und — 80 cm (am Kopfende). Die Grabgrube hat einen länglichovalen, etwa apsidalen Umriß (220 × 125 cm). In der Gruft wurden nebeneinander und gleichzeitig die Leichen von zwei erwachsenen Individuen niedergelegt, die dem Zubehör und der Knochengestaltung nach ein Mann und eine Frau waren. Der „Mann“ wurde im nordöstlichen Teil der Gruft, gebettet den Oberteil des Körpers auf dem Rücken ausgestreckt, den unteren Teil aber nach links gedreht. Der Kopf des „Mannes“ lag in unnatürlicher Haltung, nach rechts umgewandt. Der rechte Arm war angewinkelt, die Hand zum Becken hingeführt. Der linke Oberarm (a) lag, wo sich normalerweise die Schulter der Frau hätte befinden müssen u.zw. so, als würde er diese umfassen; Unterarm und Handgelenk (b) desselben Arms befanden sich in einer nichtanatomischen Lage, zwischen den Becken der beiden Skelette. Die „Frau“ wurde, mit dem Becken dem des Mannes zu gedreht, niedergelegt, so daß der untere Teil ihres Körpers auf der rechten Seite lag. Der rechte Oberschenkel der „Frau“ (c) lag unter dem linken Femur des „Mannes“ (d), während der linke Oberschenkel der „Frau“ (e) diesen umfaßte. Der Oberkörper der „Frau“ ist uns unvollständig überliefert: manche Knochen fehlten, andere befanden sich in unanatomischer Lage disloziert. So war der linke Arm (f) gewinkelt, während der rechte (g) am Körper nahezu gestreckt lag. Die Orientierung beider Skelette ist OSO (Köpfe) — WNW. Betrachtet man die sonderbare Lage dieser Doppelbestattung objektiv, so muß man wohl jedwede nachträgliche Störung ausschließen. Die koltusartige Stellung der Leichen könnte vielleicht andeuten, daß die beiden Individuen infolge irgendwelcher verbotener Beziehungen hingerichtet wurden. 1 — Unter dem Becken des „Mannes“ befand sich ein eiserner Akinakes-Dolch; L.: 28 cm (Abb. 11/1). 2 — Perforierter Schleifstein aus glimmerhaltigem Sandstein; L.: 13 cm (Abb. 11/2). 3 — Unbestimmbarer Gegenstand aus Knochen (zylindrischer Körper, konisches Knopfende); L.: 2 cm (Abb. 11/3). 4 — Eiserner Perle (?), die unter der rechten Hüfte des „Mannes“ lag; Ø: 2 cm (Abb. 11/4). 5 — Auf dem Brustkorb der „Frau“ fanden sich etwa 20 bis 30 kleine Kaolinperlen, andere neben dem rechten Unterarm (Abb. 11/5). 6 — Neben dem linken Ellenbogen der „Frau“ fand man drei spinnwirtelförmige Perlen aus Ton (Abb. 11/6). 7 — Unter der Dolchklinge. Nr. 1 lag ein bronzenener Ohrhinge mit konischen Enden; Ø maximal: 5,5 cm (Abb. 11/7). 8 — Eisernes Messerchen; L.: 10 cm (Abb. 11/8). 9 — Kleines bauchiges Gefäß; ziegelrot; sandig gemagerter; schwach gebrannter; H: 10 cm (Abb. 11/9). 10 — In der Öffnung des Gefäßes Nr. 9 lag eine eiserne Nadel mit eingerolltem Kopf; L.: 12 cm

(Abb. 11/10). 11 — Pfeilspitze aus Knochen (Abb. 11/11); 12 — Eiserner Haken, der vermutlich zur Befestigung der ledernen Dolchsheide am Gürtel diente; L: 7,5 cm (Abb. 11/12); 13 — Bronzeknopf mit Rückenöse und zweimal perforierter Scheibe; Ø maximal; 3,3 cm (Abb. 11/13). — Auf der Gruftsohle wurden Aschespuren und Kohlepigmente festgestellt.

Grab 7 (Abb. 12 A). Tiefe: — 40 cm. Die unklar umrissene Grabgrube war von ovaler Form, im östlichen Teil etwas breiter (200 × 100 cm). Das verhältnismäßig gut erhaltene Skelett lag auf dem Rücken mit angewinkelten, etwas vom Körper entfernten Armen; das rechte Bein war ausgestreckt, das linke nach außen entfernt, der Kopf lag nach WNW. 1 — In der Höhe des Schädels befand sich ein rötlichbraunes Gefäß; schlecht gebrannt; H: 29 cm (Abb. 12 A/1). 2 — Auf der linken Seite des Beckens lag ein eiserner Akinakesdolch, dessen Klingenspitze unter dem linken Vorderarm verborgen war; Griffstange und Heftplatte sind durch Hämmern angeschmiedet; L: 26,5 cm (Abb. 12 A/2). 3 — Neben dem Griff des Dolches, also mit diesem in unmittelbarer Beziehung stehend, befand sich ein eiserner Haken, der höchstwahrscheinlich zum Anhängen der Waffe diente; L: 7 cm (Abb. 12 A/3). 4 a, b — An beiden Seiten des linken Unterarms fand man je einen Zierknopf mit zweimal rautenförmig perforierter Scheibe; Ø maximal: 1,8 cm (Abb. 12 A/4 a, b). 5 — Dort lag auch ein eisernes Messerchen; L: etwa 7–8 cm (Abb. 12 A/5). 6 — In der Höhe des linken Knies lagen fünf Pfeilspitzen, darunter vier bronzene (Abb. 12 A/6a) und eine knöcherne (Abb. 12 A/6 b). 7 — Neben den Pfeilspitzen und vielleicht mit diesen in Beziehung stehend, fand man eine Röhre aus Knochen; L: 2,8 cm (Abb. 12 A/7). 8 — Die Fleischbeigabe und ein zweites eisernes Messerchen (L: 7 cm; Abb. 12 A/8) waren zwischen den Schienbeinen und an der rechten Seite des rechten Fußes niedergelegt. Auf der Gruftsohle, insbesondere neben der Fleischbeigabe, wurden Kohle- und Aschespuren ermittelt. Dem Totenzubehör und der Knochengestaltung nach scheint der Verstorbene ein erwachsener Mann gewesen zu sein.

Grab 8 (Abb. 12 B). Tiefe: — 30 cm. Der Umriß der Grabgrube war nicht zu sehen. Die infolge eines relativ schwachen Brandes eingeseicherten Menschenknochen waren direkt auf dem Boden, neben Gefäß Nr. 1 niedergelegt. Unter den Brandresten befanden sich die Pfeilspitzen Nr. 2 und der Bronzegegenstand Nr. 3. 1 — Schwarzpoliertes bauchiges Gefäß, fragmentarisch überliefert; feiner, gut gebrannter Ton; H: etwa 35 cm (Abb. 12 B/1). 2 — Sechs bis sieben zwei- und dreikantige bronzene Pfeilspitzen (Abb. 12 B/2). 3 — Durch Brand stark deformierter bronzener Gegenstand, ursprünglich vielleicht ein kreuzförmiger Köcherbeschlag (?) (Abb. 12 B/3). Der Leichenbrand fand außerhalb des Friedhofs statt.

Streufunde. Folgende Funde wurden in der Zone der Grabungen zulage gebracht: 1 — In der Umgebung von Grab 7 fand man einen eisernen Akinakesdolch; L: 26 cm (Abb. 13/1). 2 — Aus der Gegend des Grabes 4 wurde ein Bronzering mit vier angegossenen kleinen Ösen (Ø maximal: 4,8 cm; Abb. 9/7) geborgen. 3 — Ebenda fand man Scherben eines großen bauchigen Gefäßes mit Knubben, das nicht restaurierbar war; H: etwa 35 bis 40 cm. Ein weiteres Fragment stammt von einem Gefäß ähnlicher Form wie Nr. 5 aus Gr. 3. 4 — Eiserner Lanzen spitze, eingangs erwähnt; das Blatt hat an der Basis zwei kleine Bindelöcher, die zur Befestigung des Eisens auf dem Schaft dienten; L: 27,6 cm (Abb. 13/2).

Wie aus der Beschreibung der Grabungen hervorgeht, lagen die Nekropolen von Budeşti-Finaţe und Mărişelu auf Anhöhen, ebenso wie die große Mehrzahl aller späthallstattzeitlichen Friedhöfe in Transsilvanien⁸. Dieser Bestattungstyp, der infolge des Abhangs den Vorteil trockeneren und gewöhnlich sandigen Bodens bietet, in dem der Spaten leichter eindringt⁹, wurde damit erklärt, daß die Nachkommen eine möglichst lange Erhaltung der Verstorbenen angestrebt hätten¹⁰. Obwohl das wohl am plausibelsten scheint, darf man etwaige andere Gründe für die Anlage der Gräberfelder an höher gelegenen Stellen nicht ganz ausschließen bei einer Bevölkerung, die im Grunde genommen eine Zeitlang militärisch und politisch eine führende Rolle gespielt hat¹¹.

In beiden Nekropolen waren die Gräber flach und die Gruben oval, häufig mit einer geraden Seite. Die Bestattungen erfolgten anscheinend ohne einen vorherigen Plan, obwohl man (Abb. 1) Gruppierungen (nach Familien?) um Gr₃ und Gr₆ bei Budeşti-Finaţe und um Gr₅ und Gr₆ bei Mărişelu annehmen könnte. Diese Gruppierungen bleiben jedoch hypothetisch, da man die wirkliche Anordnung der Gräber im Altertum nicht mehr genau feststellen kann und auch nicht weiß, ob alle identifiziert wurden.

Obwohl in solchen Friedhöfen bei der Anlage der Gräber nicht an Platz gespart wurde¹², ist es doch wenig wahrscheinlich, daß ein einzelntes oder am Rande liegendes Grab unentdeckt blieb, da unsere Ausgrabungen die Gesamtfläche der beiden Nekropolen deckten. Vermutlich gab es bei Budeşti-Finaţe ursprünglich ca. 15–20 und bei Mărişelu ca. 10–15 Gräber.

Bei Budeşti-Finaţe war die Dicke der einzelnen Bodenschichten nicht an allen Stellen gleich, was bei der Anlage der Gräber berücksichtigt wurde. So erscheint etwa die Sandschicht in Zone Gr₂₋₄ in Tiefen von — 30 bis zu — 70 cm; in Zone Gr₇₋₁₀ liegt unter der 10 cm dicken Humusschicht eine gelbe tonige Lehmschicht die bis zu — 150 cm hinabreicht; in Zone Gr₆ und weiter östlich beginnt die Sandschicht erst ab — 200 cm Tiefe. Bei Mărişelu folgte auf den nur 10–15 cm dicken Humusboden eine gelbliche Tonschicht. An den Enden der Schnitte, vor allem an der Südseite, war die Schichtung anders: unter dem jetzigen Humus lag schwarzbrauner, sehr schwer zu grabender Boden.

⁸ Siehe insbesondere: Şt. Ferenczi, ActaMN, 2, 1965, S. 77 f., 83 und ActaMN, 3, 1966, S. 49 ff.; V. Vasiliev, Apulum, 10, 1972, S. 32; V. Vasiliev und A. Zrinyi, File de istorie, 3, 1974, S. 97; V. Vasiliev, Scitii..., S. 34 ff.

⁹ Dieser Fakt soll in Betracht gezogen werden da sowohl in Budeşti-Finaţe, als auch bei Mărişelu die schwierig zu grabende Zonen systematisch gemieden wurden.

¹⁰ V. Vasiliev, A. Zrinyi, File de istorie, 3, 1974, S. 97.

¹¹ Es ist u.E. kein Zufall, daß die Meerheit der keltischen

oder völkerwanderungszeitlichen Nekropolen gleichartig aufgestellt sind, manchmal auf derselben Anhöhe wie die hallstattzeitlichen (vgl. Flintnele- „Dimbul Popii“, Şopteriu- „La Curmătură“, Archiud- „Hinsuri“ u.s.w. um nur diejenigen aus Nordostsiebenbürgen anzuführen).

¹² Aufschlußreiche Beispiele in den Nekropolen von Blaj (V. Vasiliev, Apulum, 10, 1972, S. 20 ff. und Taf. 17) oder Ovd (V. Vasiliev, A. Zrinyi, File de istorie, 3, 1974, S. 96 ff., Taf. 2).

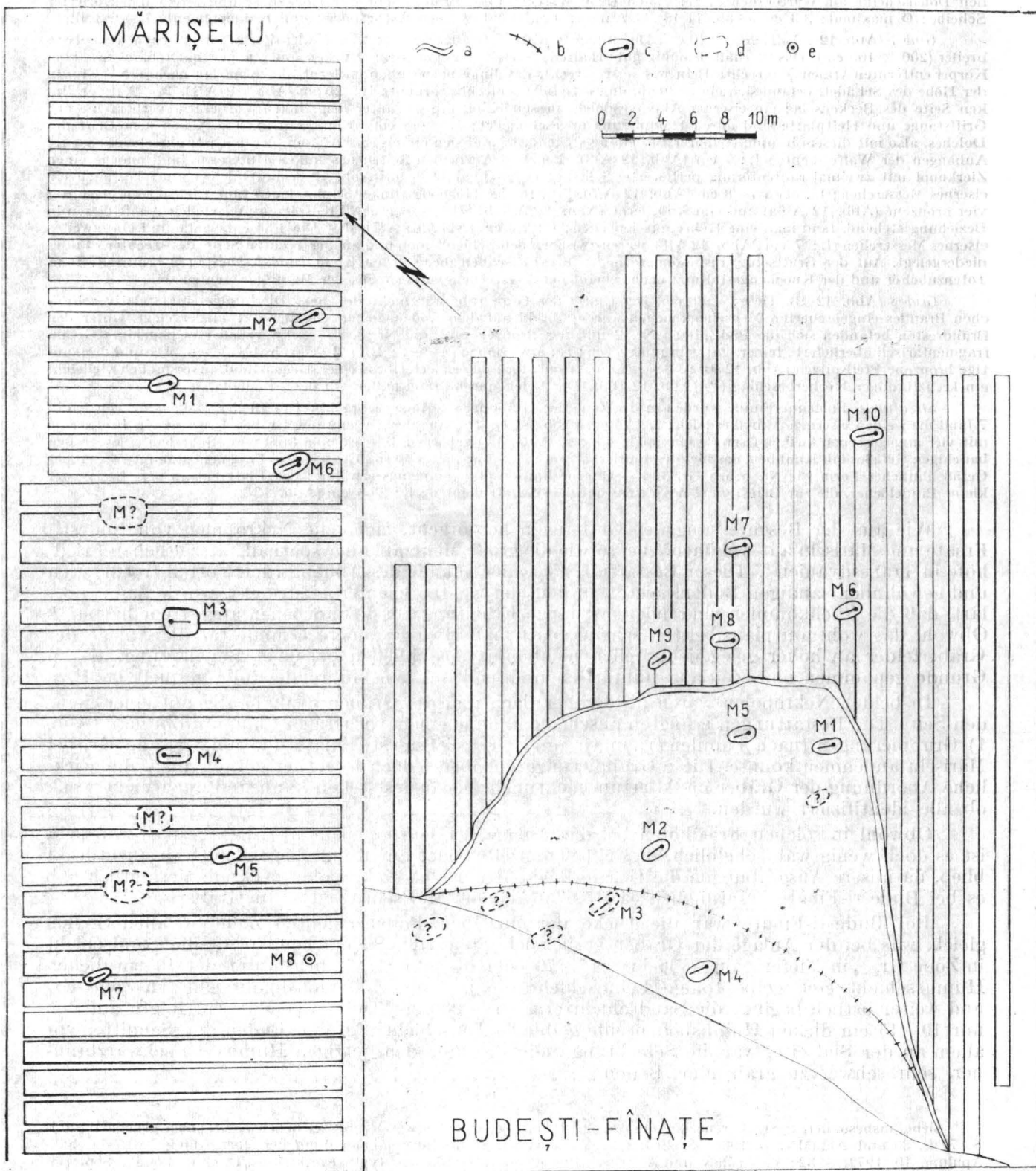


Abb. 1. Plan der Ausgrabungen: Mărișelu und Budești-Fînațe. — a Grenze der durch der Lehmgrube gestörten Zone. — b östlicher Rand der durch Erdrutsch angegriffenen Zone. — c systematische Gräber — d zerstörte Gräber. — e Brandgrab. — M = Grab.

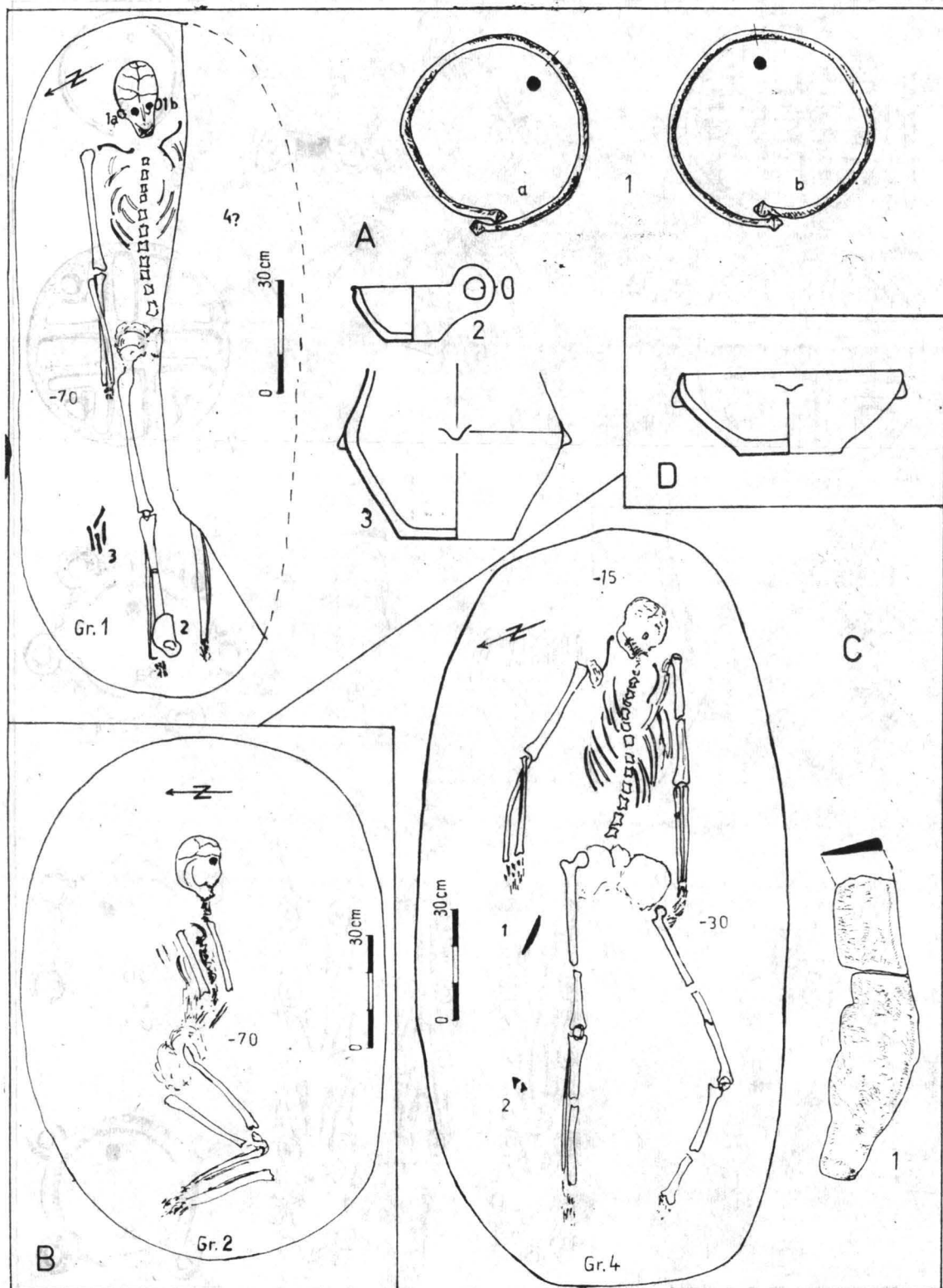


Abb. 2. Budești-Finașe, Jud. Bistrița-Năsăud. A : Grab 1; B : Grab 2; C : Grab 4; D : Streufund (Metall — 2:3; Keramik — 1:6).

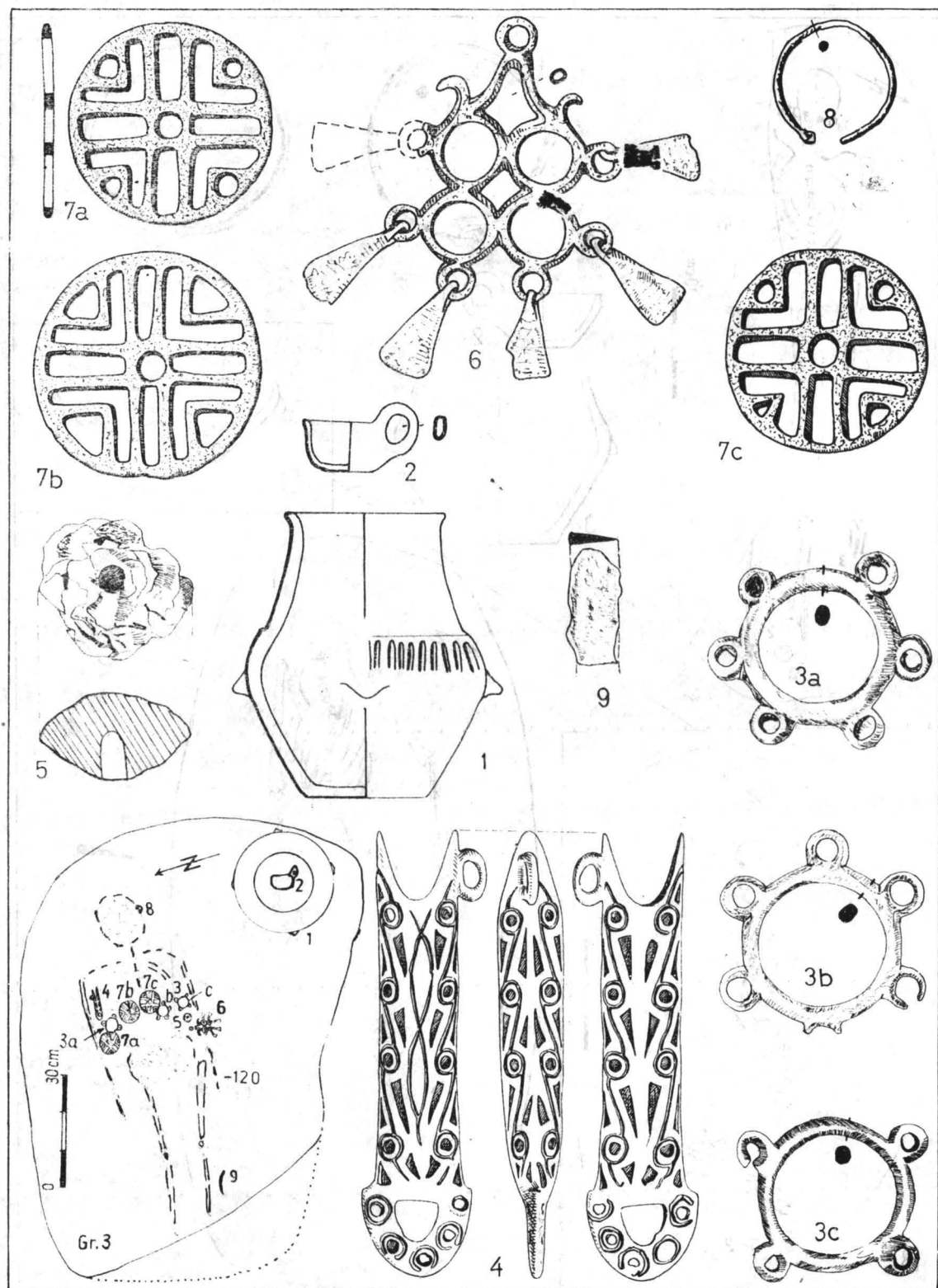


Abb. 3. Budești-Finațe, Jud. Bistrița-Năsăud. Grab 3 (Metall — 2:3; Keramik — etwa 1:6; Nr. 8 — etwa 1:1).

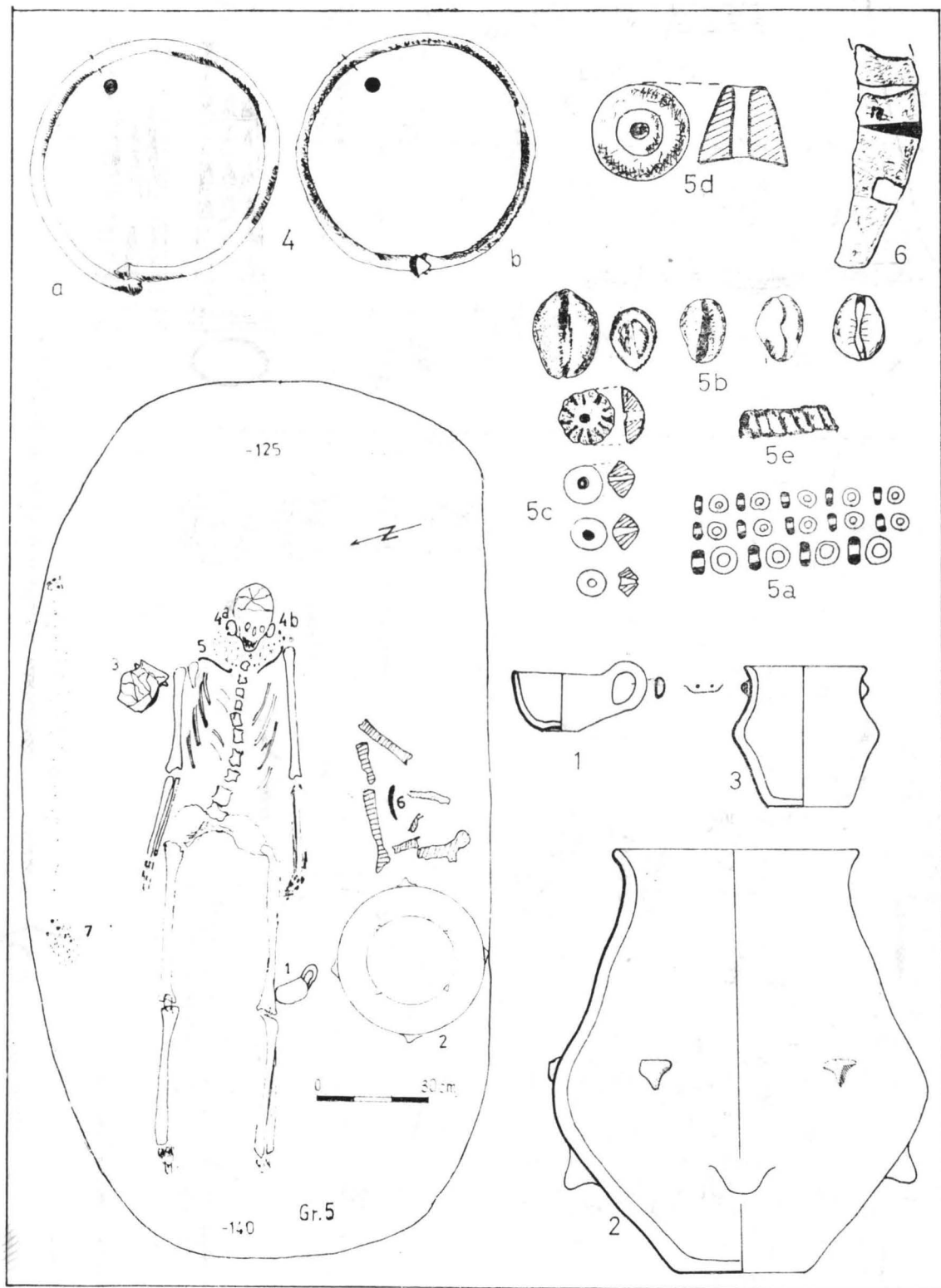


Abb. 4. Budești-Finașe, Jud. Bistrița-Năsăud. Grab 5 (Metall — 2:3; Keramik — 1:6); 5a—1:1).

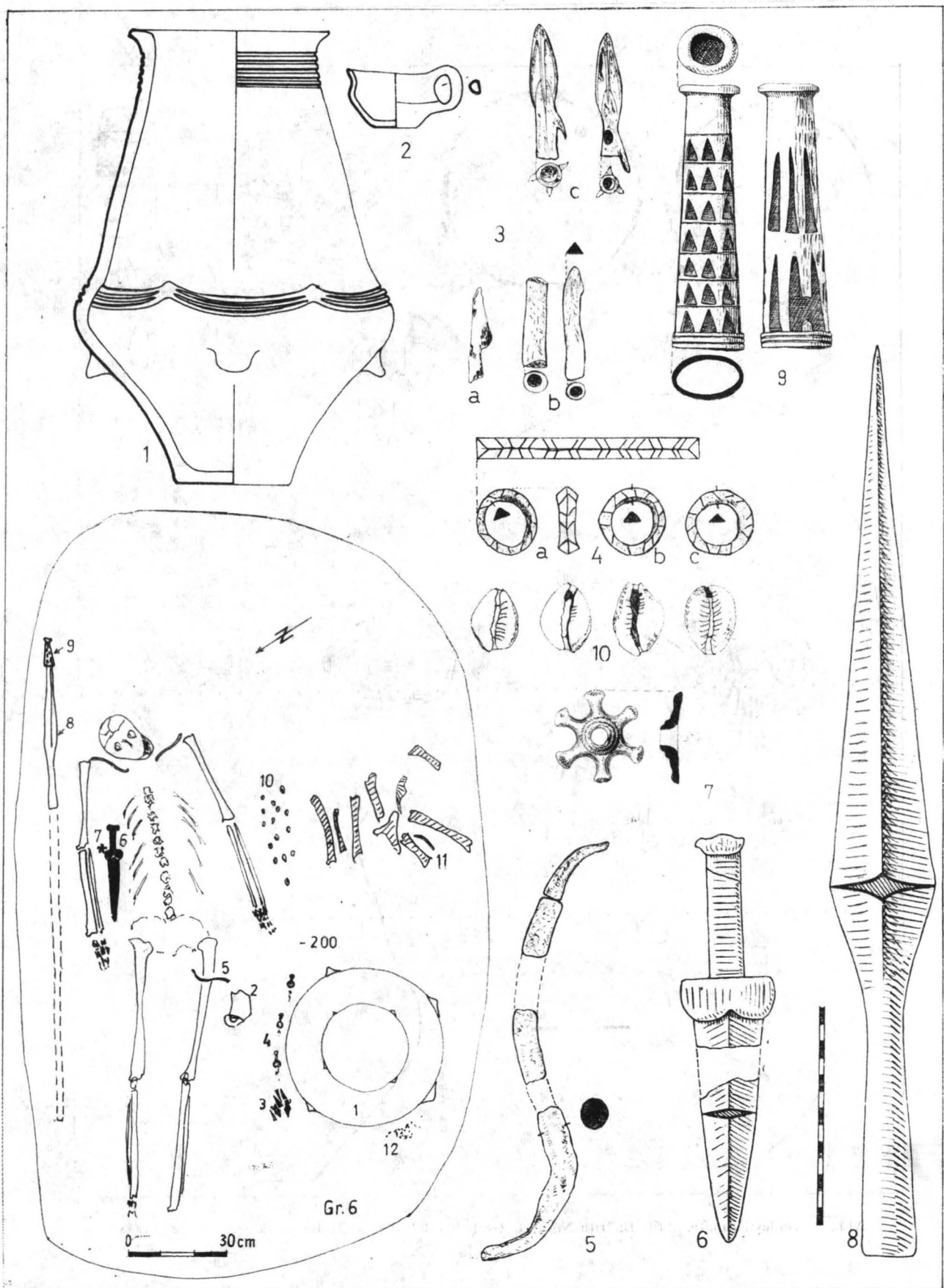


Abb. 5. Budești-Finațe, Jud. Bistrița-Năsăud. Grab 6 (Metall — 2:3; Nr. 6 u. 8—1:3; Keramik — 1:6).

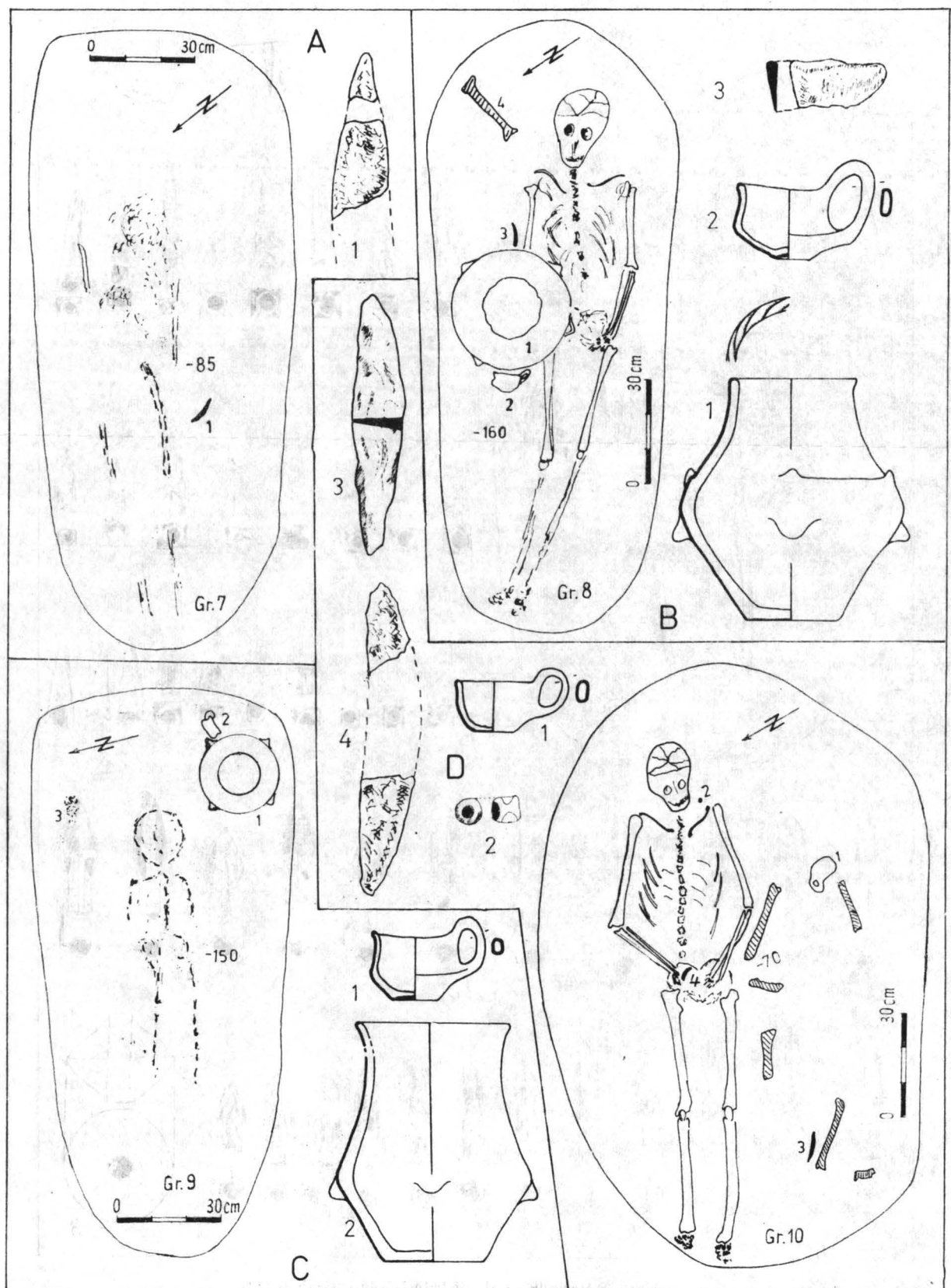
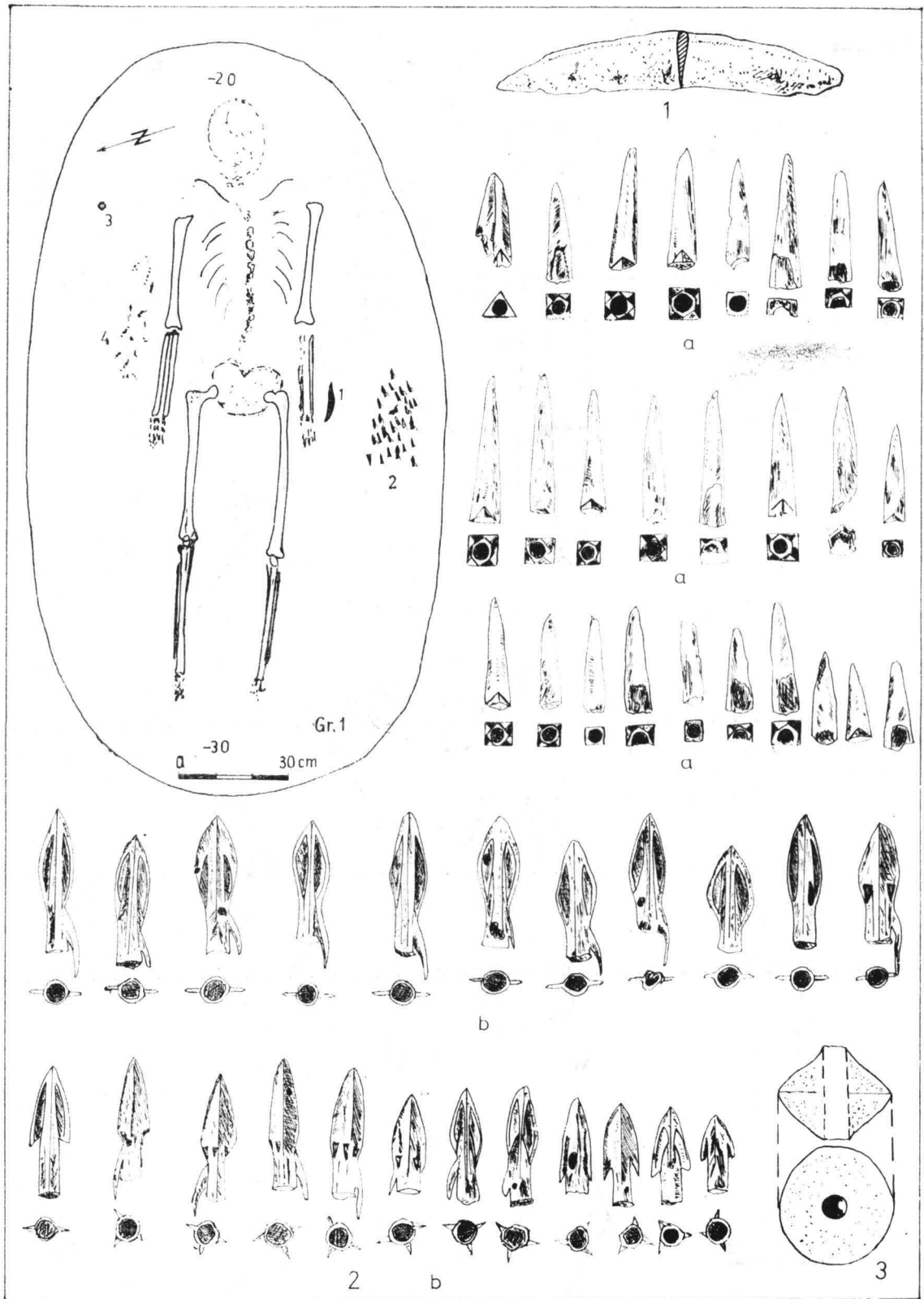


Abb. 6. Budești-Finațe, Jud. Bistrița-Năsăud; A : Grab 7; B : Grab 8; C : Grab 9; D : Grab 10 (Metall — 2:3; Keramik — 1:6).



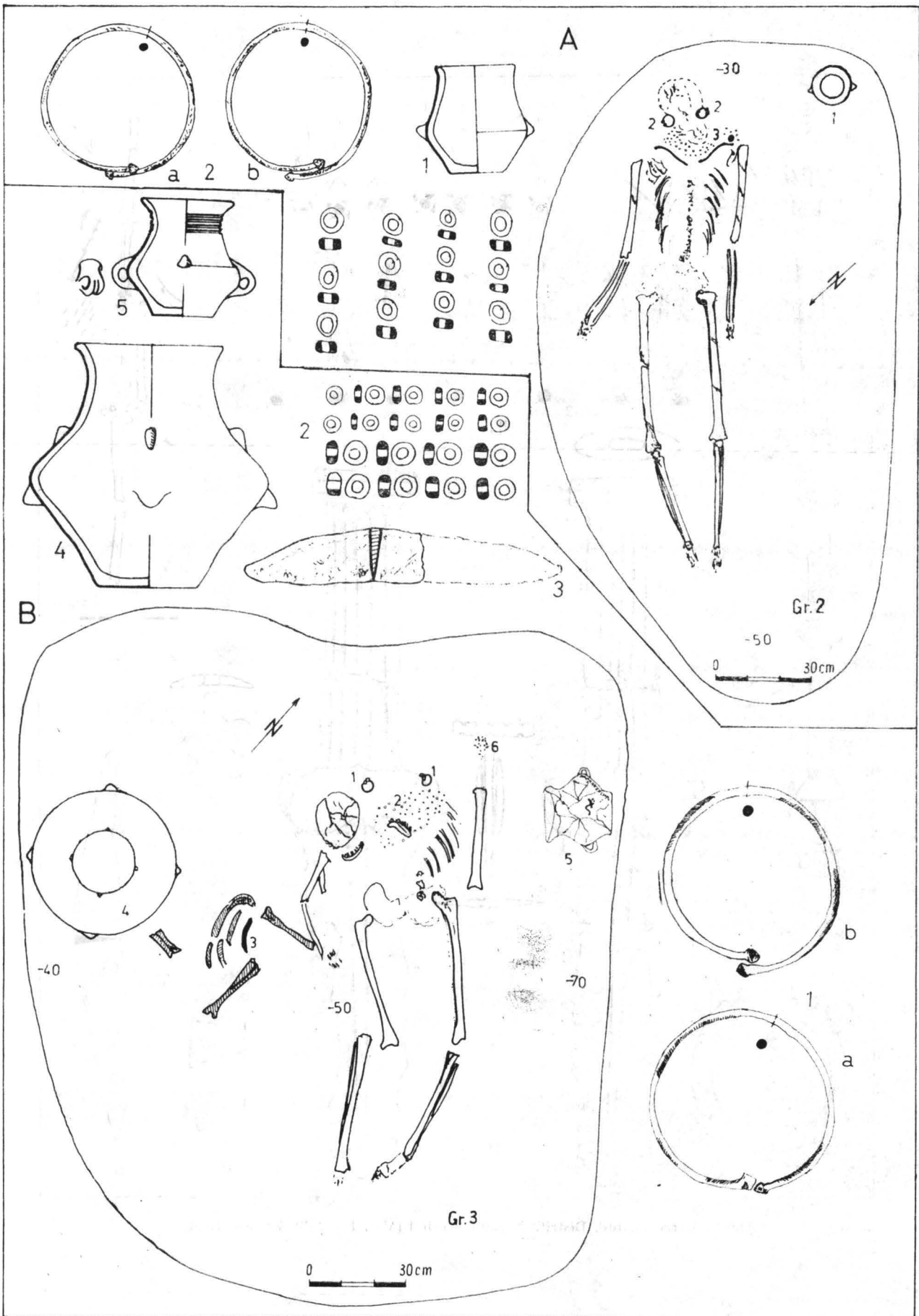


Abb. 8. Mărișelu, Jud. Bistrița-Năsăud. A : Grab 2; B : Grab 3 (Metall – 2:3; Keramik – 1:6; Perlen–1:1).

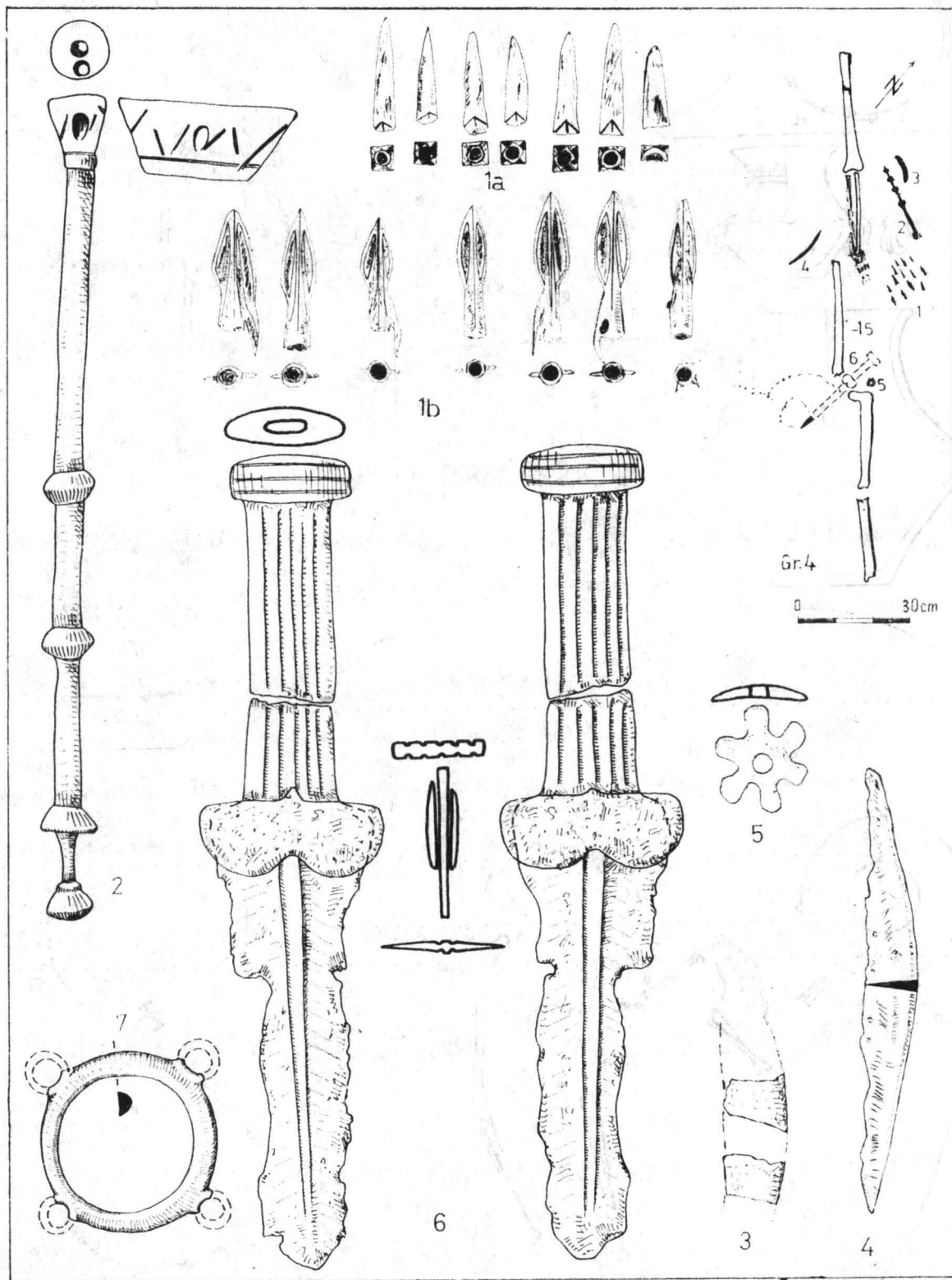


Abb 9. Mărișelu, Jud. Bistrița-Năsăud. Grab 4 (Metall – 2:3). 7: Streufund.

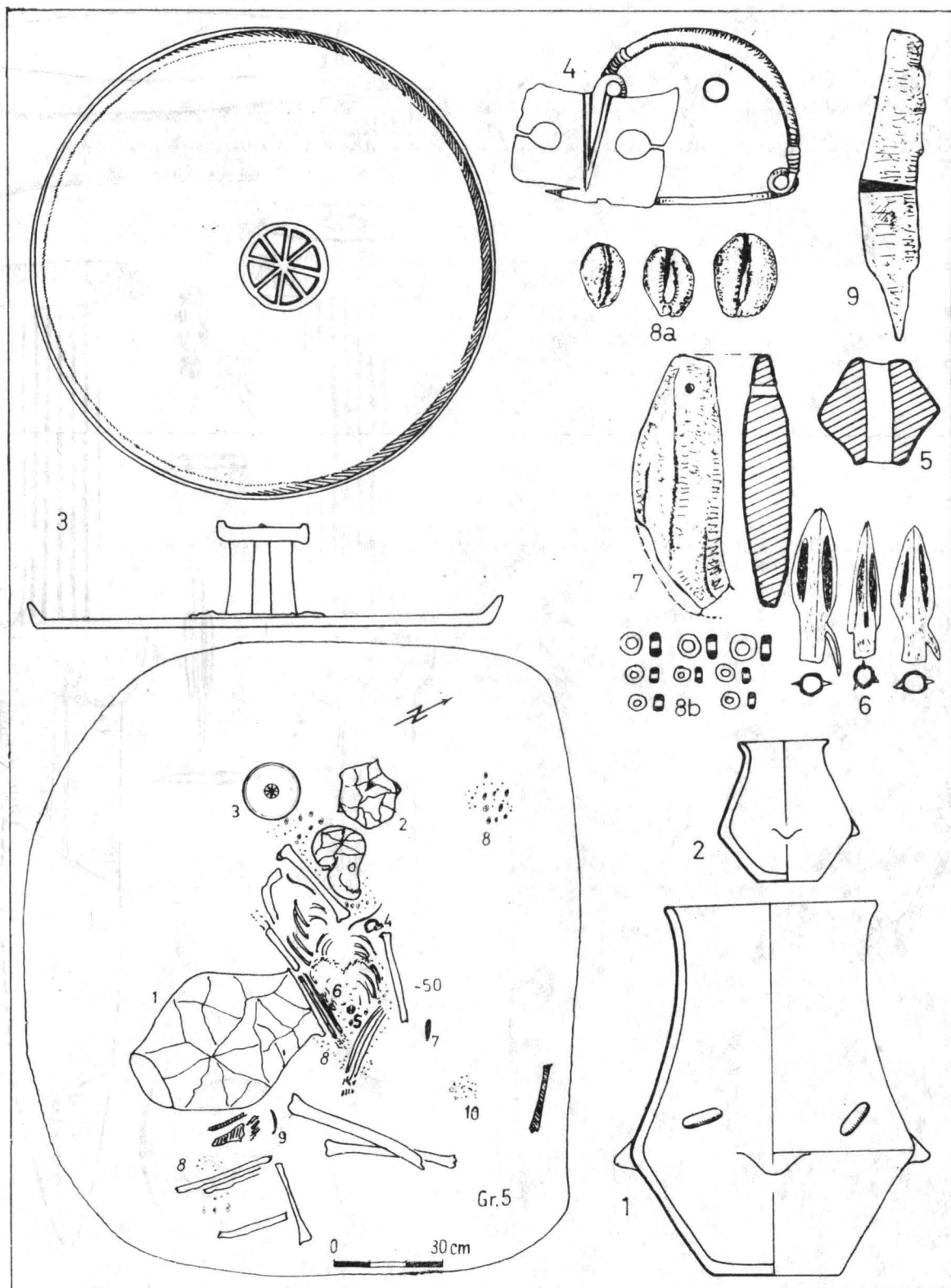


Abb. 10. Mărișelu, Jud. Bistrița-Năsăud. Grab 5 (Metall — 2:3; Keramik — 1:6; 8b—1:1).

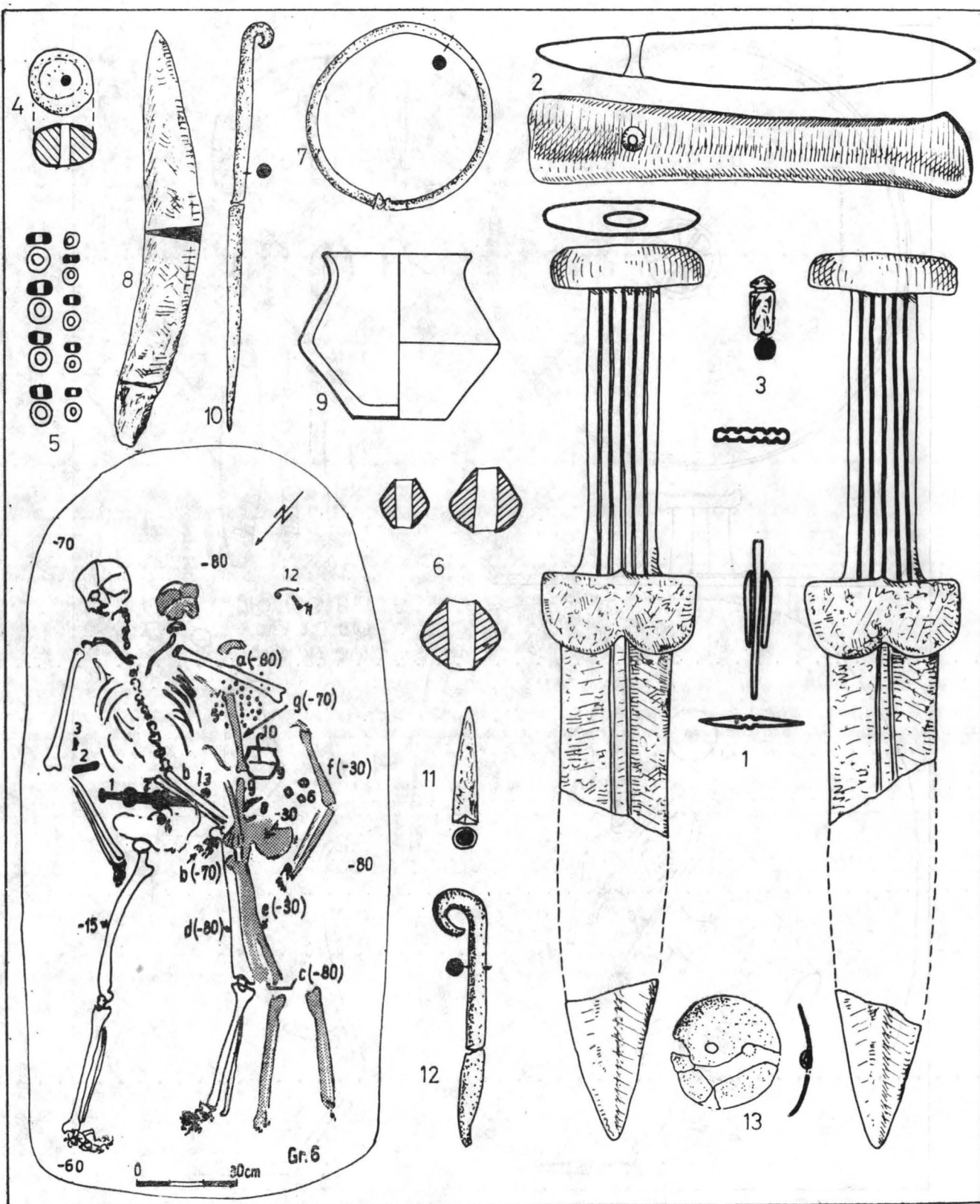


Abb. 11. Mărișelu, Jud. Bistrița-Năsăud, Doppelgrab 6 (Metall — 2:3; Keramik — 1:3; 5—1:1).

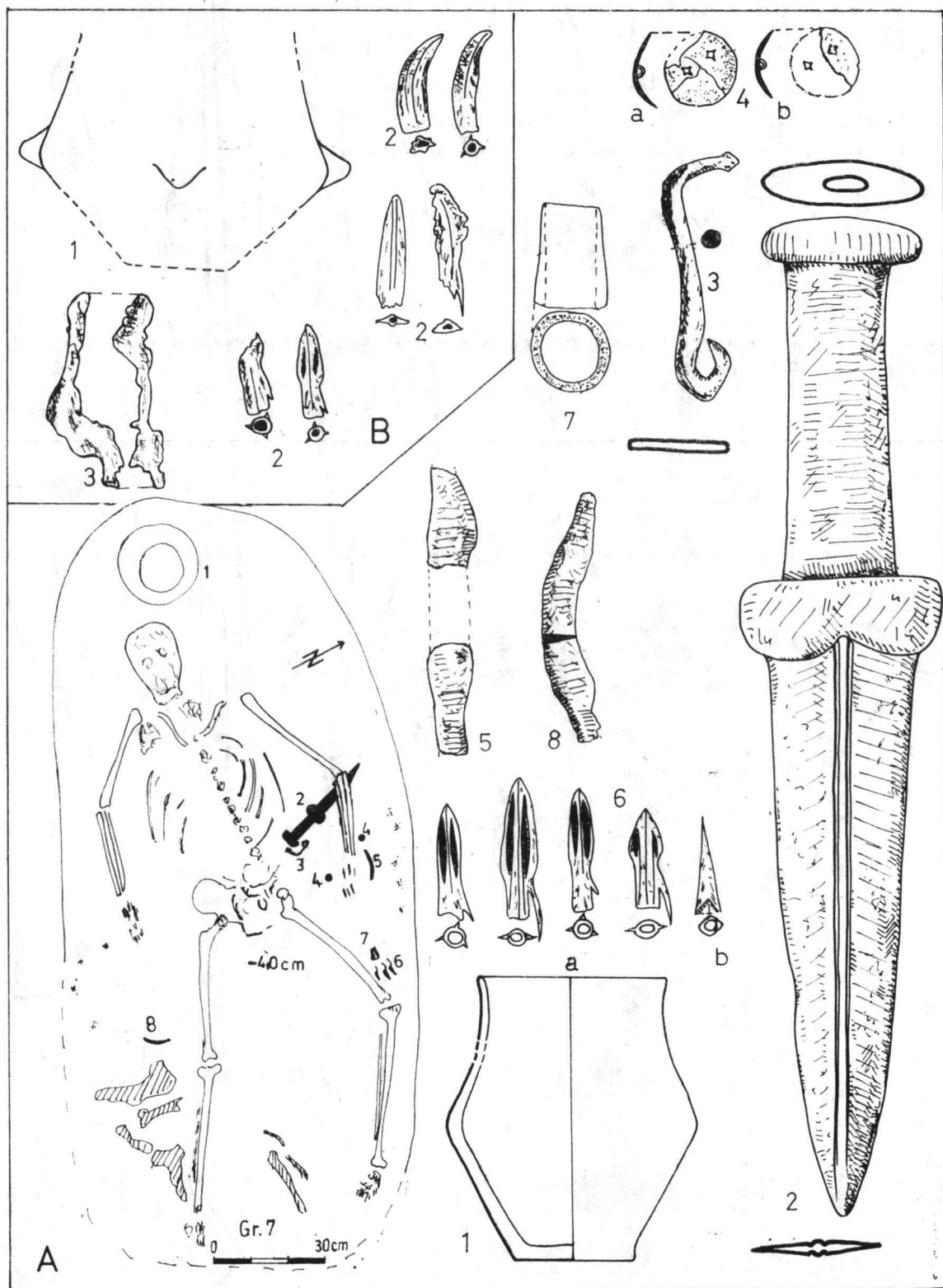


Abb. 12. Mărișelu, Jud. Bistrița-Năsăud. A : Grab 7; B : Brandgrab 8 (Metall — 2:3; Keramik — 1:6).

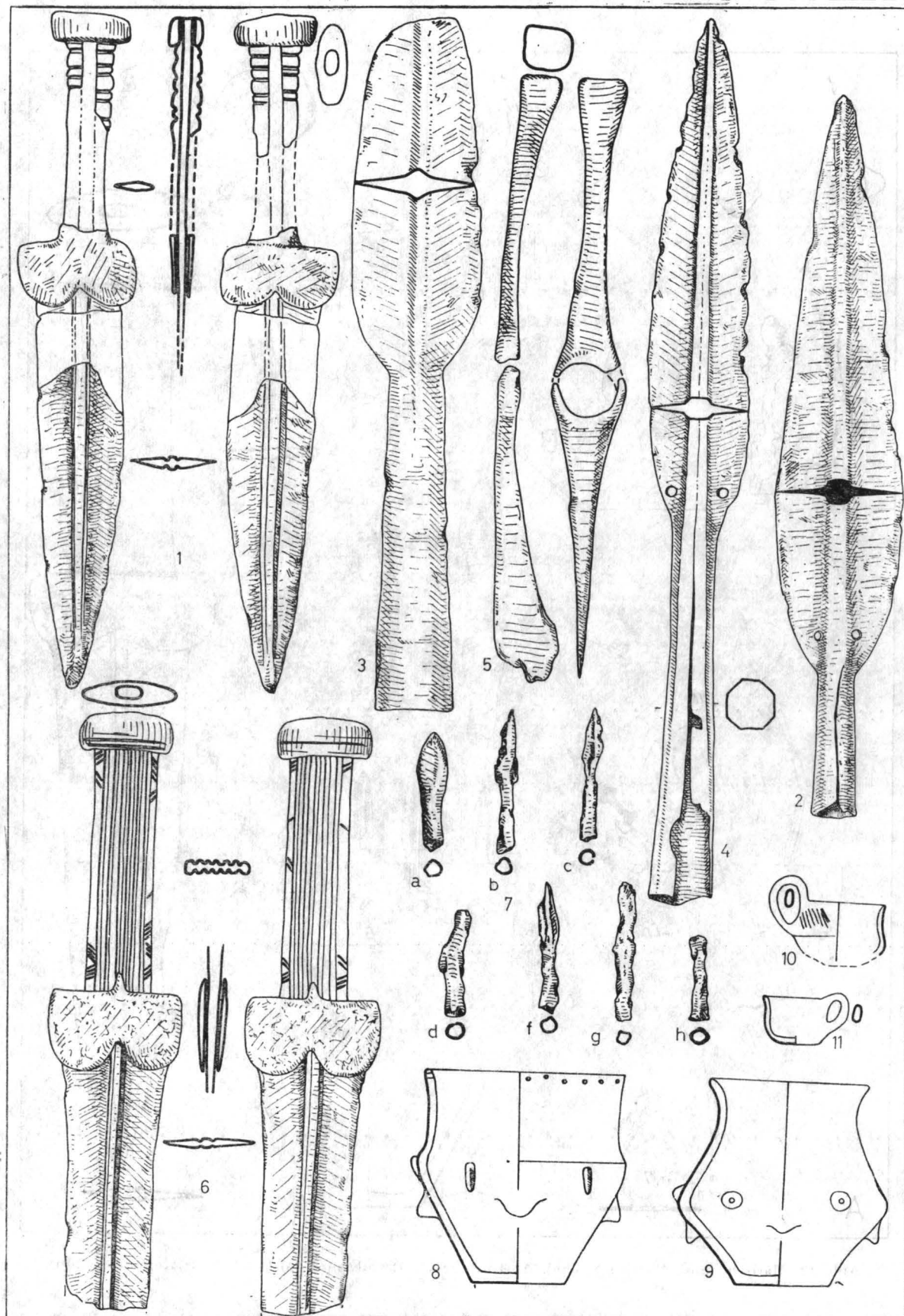
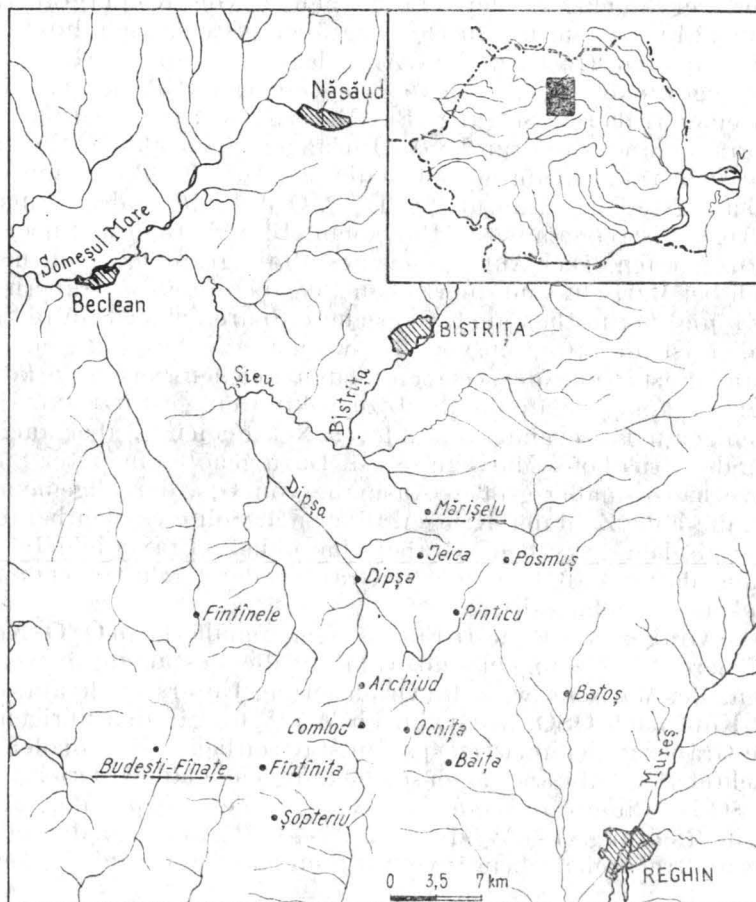


Abb. 13. 1—2 Mărișelu. Streufunde; 3—4 Pinticu; 5 Jeica; 6 Posmuș; 7,8,11 Sopteriu; 9, 10 Fintinița (Metall — 1:2; Keramik — 1:8) 6—Bronze.

Abb. 14. Karte mit den im Text angegebenen Funden aus Nordostsiebenbürgen.



Während die Tiefe der Gruben bei Mărișelu, ebenso wie auch bei den übrigen zeitgleichen Nekropolen Transsilvaniens nicht — 80 cm überschreitet¹³, waren die meisten Gruben bei Budești-Finațe sehr tief (über 120 cm bei Gr_{3,5,6,8,9})¹⁴. Bemerkenswert war hier ferner auch der Tiefenunterschied benachbarter Gräber (z.B. Gr₇₋₈ und Gr₆₋₁₀). Da die Schichtung in der Zone dieser Gräber gleichmäßig ist und die tieferen Gräber auch reicher waren, sind die verschiedenen Tiefen wohl — abgesehen von der Suche nach der Sandschicht — auch auf die Rolle und soziale Stellung des Verstorbenen in der Gemeinschaft zurückzuführen.

Knochenbildung, Grubengröße und in gewissem Maße auch den Grabbeigaben¹⁵ nach zu urteilen, könnte man mangels einer anthropologischen Diagnose folgern, daß bei Budești-Finațe 3 Männer (Gr_{2,4,6}), 5 Frauen (Gr_{1,5,7,8,9,10}) und 2 Kinder (Gr_{3,9}) beigesetzt worden sind, der Friedhof also in dieser Hinsicht den übrigen zeitgleichen in Transsilvanien¹⁶ ähnlich war. Eine ganz besondere Situation besteht dagegen bei Mărișelu, wo von 9 Gräbern (Gr₆ war doppelt) 4 Frauen- (Gr_{2,3,5,6}) und 5 (vielleicht auch mit Gr₅ sogar 6) Kriegerbestattungen darstellten. Zu diesen kommen noch mindestens zwei der vom Pflug zerstörten Gräber hinzu, aus denen die Lanze (Abb. 13/2) und der Akinakesdolch (Abb. 13/1) herrühren. Der Friedhof von Mărișelu ist also der erste dieses Typs mit mehr Krieger- als Frauengräbern¹⁷, wie auch aus dem Waffenreichtum der gefundenen

¹³ Die Tiefe überschreitet gewöhnlich nicht 70–80 cm. Vgl. Ciurbrud (Șt. Ferenczi, ActaMN, 2, 1965, S. 91 ff.), Blaj und Ozd (oben Ann. 12).

¹⁴ Gräber dessen Tiefe — 120 cm übertrifft wurden bei Ciurbrud (Șt. Ferenczi, a.a. O., S. 91:—140), Teiuș (K. Horedt, Materiale, 1, 1953, S.800 f.:—120) und Cristești (I.H. Crișan, ActaMN, 2, 1965, S. 58 ff.: M.9:—160) ermittelt.

¹⁵ Die Ungewissheit der Geschlechtbestimmung nach den Beigaben zeichnet sich in dem Inventaren der Gräber 6 und 1 von Budești-Finațe und Mărișelu aus, wo Gegenstände,

die gewöhnlich Weibern zugeschrieben werden, wie etwa Kauri-Muscheln oder Spinnwirtel, in Kriegergräbern vorkommen.

¹⁶ Ähnliches wurde in Blaj (V. Vasiliev, ActaMN, 9, 1972, S. 66) und Ozd (V. Vasilev, A. Zrinyi, a.a. O., S. 99) festgestellt.

¹⁷ Demographische Betrachtungen über diese Friedhöfe wurden von Șt. Ferenczi (ActaMN, 8, 1971, S. 35 ff.) und V. Vasiliev (File de Istorie, 4, 1976, S. 93 ff.) angestellt.

Beigaben hervorgeht. Ferner ist das Fehlen von Kindergräbern in Mărişelu bemerkenswert¹⁸. Bei Budeşti-Finaţe wurden 10 Körpergräber systematisch durchforscht. In neun war der Tote auf dem Rücken ausgestreckt, und die Arme lagen am Körper (Gr_{1,3,6,7,9}) oder waren vom Ellbogen zum Becken angewinkelt (Gr_{4,5,8,10}). In einem einzigen (Gr₂) lag ein linker Hocker. Kein Grab zeigte Spuren einer früheren Störung. Bei Mărişelu wurden 8 Gräber systematisch erforscht, davon 7 Skelettgräber und ein Brandgrab. Im allgemeinen ähnelt Mărişelu auch in dieser Hinsicht den gleichaltrigen transsilvanischen Friedhöfen. Die Strecklage mit den Armen am Körper in Gr_{1,2,4,7} ist die häufigste bei Ciombrud¹⁹, Blaj²⁰, Ozd²¹ und Budeşti-Finaţe. Die — allerdings seltenere — Hockerlage²² ist ebenfalls bei Războieni, Blaj²³, Budeşti-Finaţe und vermutlich auch bei Gimbaş²⁴ anzutreffen. Das Auftreten eines Brandgrabs ist auch nichts Außerordentliches²⁵. Ungewöhnlich bei Mărişelu sind die reichen Beigaben in *allen* Gräbern²⁶ sowie vor allem die Tatsache, daß Gr_{3,5} und vermutlich auch Gr₄ sichere Spuren einer Störung im Altertum zeigen. Ganz außergewöhnlich ist die Situation von Gr₆, wo man die Ausübung eines Ritualmords oder einer Todesstrafe und Bestattung der verstümmelten Leichen vermuten könnte²⁷. Die Störung der Gräber im Altertum könnte man auf Raub zurückführen, gestützt auf Ähnlichkeiten mit — zeitlich mehr oder weniger nahestehenden — anderen Nekropolen²⁸, aber auch auf Argumente aus der Untersuchung des Friedhofes Mărişelu selbst. Dazu gehören in erster Linie die gefundenen Beigaben unverhältnismäßig großen Ausmaße von Gr₃, der allgemeine Reichtum des Bestandes aller Gräber, die hohe Zahl der Kriegergräber u.a. Sollte es sich herausstellen, daß die Beraubung der siebenbürgischen „Skythen“-Gräber eine übliche Praxis bildete, so fände man vielleicht auch die Erklärung dafür, daß sich in den Gräbern der „gold-tragenden Agathyrsen“²⁹ kein Gold oder Schmuck aus Edelmetall fand.

Alle Gräber von Budeşti-Finaţe lagen annähernd in OSO (Kopf) → WNW-Richtung; kleinere oder größere Abweichungen sind wohl auf die Bestattung in verschiedenen Jahreszeiten zurückzuführen. Bei Mărişelu wies die Orientierung Unterschiede auf, d.h. in manchen Gräbern (Gr_{1,2,6}) lag der Kopf nach OSO, in Gr_{5,7} nach WNW und in den übrigen (Gr_{3,4}) nach NW. Bekanntlich sind die Gräber in den meisten späthallstattzeitlichen Nekropolen Transsilvaniens verschiedenartig ausgerichtet³⁰, es gibt aber auch solche mit gleichmäßiger Orientierung; W → O bei Tirgu-Mureş³¹, NW → SO bei Ciombrud³² oder Băiţa³³. Ähnlich wie bei Mărişelu lagen etwa bei Blaj die Gräber sowohl in Richtung O → W als auch W → O³⁴. Andere in denselben Richtungen angelegte Gräber mit einwandfrei archaischem Inventar fand man bei Delenii³⁵, Teiuş³⁶, Cipău³⁷, Ozd³⁸ und wahr-

¹⁸ Man hat versucht verschiedene Erklärungen für die geringe Anzahl der Kindergräber innerhalb der „skythischen“ Friedhöfe Siebenbürgens abzugeben (St. Ferenczi, *a.a.O.*, S. 24 u. 35). Dieser Tatbestand ist nicht nur auf Transilvanien beschränkt sondern wurden auch in *Balta Verde* (von 60 Grabern, nur eine oder zwei Kinderbestattungen) oder *Gogoşu* (von über 50 Gräber können nur wenige Kindern zugeschrieben werden); siehe D. Berciu, E. Comşa, *Materiale*, 2, 1956, S. 391 ff. und 453 ff. Es handelt sich eigentlich um eine sehr oft bei den Naturvölkern angetroffene Gewohnheit die Kindern anderswo zu begraben oder auszusetzen, eine Lage die sich auch in den prähistorischen Nekropolen widerspiegelt (A. Häusler, *EAZ*, 9, 1968, 1, S. 1 ff.).

¹⁹ St. Ferenczi, *ActaMN*, 3, 1966, S. 54, alle Gräber mit Ausnahme der Kinandestattung.

²⁰ V. Vasiliev, *ActaMN*, 9, 1972, S. 65.

²¹ V. Vasiliev, A. Zrinyi, *a.a.O.*, S. 100 (Gr. 3, 7, 11, 13, 14).

²² Es wird angenommen, daß Hockerbestattung ein Beweis für die frühzeitliche Stellung der transilvanischen „skythischen“ Gruppe ist (V. Vasiliev, *SciŃti...*, S. 45 f.). Die Hockerlage kennzeichnet die sogenannten kimmerischen Gräber (A.I. Terenožkin, *Kimmericy*, Kiev, 1976, *passim*) und diejenigen aus dem Norden des Kaukasus die in das 7. Jh. und am Anfang des 6. Jh. datiert werden, wie etwa in Dvani (S.I. Makalatia, *SAMoskva*, 11, 1949, S. 225 ff.), Mineral'nye Vody (N.M. Egorov, *KSMoskva*, 58, 1955, S. 53 f) aber dieselbe Bestattungslage kommt auch in Chotin u.z.w. in einer späteren Phase vor (A. Stoia, *Dacia*, 19, 1975, S. 102).

²³ *Războieni*: I.H. Crişan, *ActaMN*, 2, 1965, S. 71 f., Abb. 23; *Blaj*: M. Moga, *Apulum*, 1, 1939–1942, S. 77, Abb. 4 und V. Vasiliev, *ActaMN*, 9, 1972, S. 66 f., Taf. 2/a, 3/b.

²⁴ M. Roska, *ESA*, 11, 1937, S. 178. Näheres über Gimbaş neurdings bei A. Vulpe, *Thraco-Dacica*, 5, 1984, S. 47.

²⁵ Relativ zeitgleiche Brandgräber bei *Blandiana*, Jud. Alba (K. Horedt, *Dacia*, N.S., 10, 1966, S. 282, Abb. 20 u. 22), *Ciombrud* (St. Ferenczi, *ActaMN*, 2, 1965, S. 101 ff.) und *Băiţa* (V. Vasiliev, *Marisia*, 6, 1976, S. 49 ff.).

²⁶ Wo sistematische Grabungen durchgeführt worden sind wurden auch zahlreiche Beigabenlose Gräber Vermittelt, wie etwa bei *Blaj* (V. Vasiliev, *ActaMN*, 9, 1972, S. 69 ff., Gr. 5, 6 u.a.), *Ozd* (V. Vasiliev, A. Zrinyi, *a.a.O.*, S. 93 ff., Gr. 7, 10, 12, 14) oder *Budeşti-Finaţe*, Gr. 2, 4, 7, 10.

²⁷ In den nordpontischen skythischen Hügelgräbern ist die Sitte der rituellen Tötungen, bzw. der Mitbestattungen in den reichen Gräbern häufig belegt (Renate Rolle, *Totenkult der Skythen*, Berlin-New York, 1979, S. 80 ff.). In Siebenbürgen sind Doppelgräber selten anzutreffen bislang nur in *Ciombrud* (St. Ferenczi, *a.a.O.*, S. 99, Gr. 3, 10) und *Mărişelu*. Vgl. auch die Doppelbestattung im Gr. 10 von *Stoicani* (M. Petrescu-Dimboviţa, *Materiale*, 1, 1953, S. 170), wo sich Mann und Frau in einer derjenigen aus Gr. 6 von Mărişelu sehr ähnlichen Lage befanden.

²⁸ Der Raub der Gräber wurde öfters in *Balta Verde* und *Gogoşu* belegt (D. Berciu, E. Comşa, *a.a.O.*, S. 320 ff.).

²⁹ Herodot, IV, 104.

³⁰ Darüber, St. Ferenczi, *ActaMN*, 3, 1966, S. 51 ff. und V. Vasiliev, *SciŃti...*, S. 46 ff.

³¹ I. Kovács, *Dolgucluj*, 6, 1915, S. 31 ff.

³² St. Ferenczi, *a.a.O.*, S. 51.

³³ V. Vasiliev, *Marisia*, 6, 1976, S. 60.

³⁴ Ders., *ActaMN*, 9, 1972, S. 72.

³⁵ I.H. Crişan, *Activ Mediaş*, 3, 1955–56, S. 53 ff.

³⁶ K. Horedt, *Materiale*, 1, 1953, S. 800 f., Gr. 6; V. Vasiliev, A. Badea I. Mann, *Sargetia*, 10, 1973, S. 28, Gr. 2/1969.

³⁷ N. Vlassa, *Apulum*, 4, 1961, S. 26, Gr. 2.

³⁸ V. Vasiliev, A. Zrinyi, *a.a.O.*, S. 90 ff., Gr. 3, 5, 7, 13,

scheinlich auch bei Cristești³⁹. Falls erwiesen werden sollte, daß die Friedhöfe mit Gräbern in O → W — oder W → O- Richtung zu den ältesten in Transsilvanien gehören⁴⁰, so ergäben sich — außer den bisherigen, auf der Untersuchung der Beigaben beruhenden — neue Möglichkeiten für eine genauere Datierung der Gräber oder der inneren Chronologie der hallstattzeitlichen Nekropolen dieser Gegend.

Eine charakteristische Grabsitte besteht in der rituellen Streuung von Kohle-, Asche- und Ockerkörnern in die Grube. Diese rituellen Beigaben hatten eine ganz bestimmte Bedeutung für die Gemeinschaften, die zu jener Zeit Transsilvanien bevölkerten, und kommen in den meisten dortigen späthallstattzeitlichen Friedhöfen vor⁴¹. Bei Budești-Finațe erschienen Kohlepigment oder Asche (ohne rituelle Verbrennung in der Grube) in der Füllung oder am Boden der Gruben von Gr_{5,6,9} roter oder gelblich-roter Ocker am Boden von Gr_{5,6,9} und Scherben in Gr₂ und Gr₄. Hieraus ließe sich die gewiß noch zu prüfende Folgerung ziehen, daß Asche Ocker oder Kohle in den reicheren und Scherben in den ärmeren Gräbern, manchmal als einzige Beigaben, deponiert wurden⁴². Dasselbe stellte man auch bei Mărișelu fest, wo Kohle und Asche in *allen* Gräbern vorhanden waren. Ocker wurde in Gr₃ und Gr₅ von Mărișelu gefunden, die beide sehr reich gewesen sein müssen. Das Fleischopfer ist eine ständige Beigabe in den späthallstattzeitlichen Gräbern Siebenbürgens. Diese Frage wurde weitgehend von Șt. Ferenczi und V. Vasiliev diskutiert, denen zufolge diese Sitte aus dem Gebiet nördlich des Schwarzen Meeres von der Skythengruppe mitgebracht wurde, die Anfang des 6. Jh.v.u.Z. in Transsilvanien eindrang⁴³. Diese Annahme ging davon aus, daß „das Fleischopfer zu Beginn der späten Hallstattzeit bei Ferigile unbekannt war, wo es erst in der zweiten Phase auftrat, und auch nicht in anderen autochthonen Nekropolen oder bei der Ilyrengruppe in Südwestoltenien festgestellt werden konnte. Es sei in diesem Zeitraum auch nicht bei den Thrakern südlich der Donau oder im Friedhof von Hallstatt anzutreffen“⁴⁴. Bei einer eingehenderen Untersuchung erhellt aber, daß die Behauptung unrichtig und die Schlußfolgerung völlig falsch ist. Die Beigabe von Fleischopfern ist ziemlich stark verbreitet bei Gogoșu⁴⁵ sowie in allen Brandgräberfeldern, wo die Knochenreste eingehend untersucht wurden. Das beweisen die Knochenanalysen von Ferigile⁴⁶ (schon aus der alten Phase — 7. Jh.v.u.Z.), Tigveni⁴⁷, Cernavoda⁴⁸, Bugeac⁴⁹, Canlia sowie aus den Nekropolen südlich der Donau und auf dem Südwestbalkan⁵⁰. Im Gebiet Rumäniens ist diese Sitte bereits aus der Bronzezeit und seit Beginn der Hallstattzeit belegt und ging gewiß im darauffolgenden Zeitraum weiter, wie die Funde aus der Phase Ha C—D in Ungarn (Mezőcsát, Mesteri, Kismező, Csöngé, Halimba usw.)⁵¹ zeigen.

Bei Budești-Finațe waren die Beigaben wie folgt verteilt: an beiden Seiten in Gr_{1,5,6}, rechts des Skeletts in Gr₈, links des Skeletts in Gr_{3,7,9,10}. Da auch in Gr_{1,5,6} die wichtigsten Beigaben links lagen, könnte man schließen, daß das Grabinventar in Budești-Finațe vorwiegend links des Skeletts, also nach S angeordnet war⁵². Bei Mărișelu, mit seiner verschiedenartigen Orientierung, sind größere Unterschiede zu bemerken.

³⁹ I.H. Crișan, ActaMN, 2, 1965, S. 58 f.; A. Zrínyi, StMatTg. Mureș, 1, 1965, S. 27 ff. Vgl. auch V. Vasiliev Sciitii..., S. 46, Anm. 188, der einige Bestattungsrichtung korrigiert.

⁴⁰ Es sei bemerkt, daß Gräber mit W—O oder O—W Richtung sowohl in Ha C-zeitliche Funden in Ungarn (Doboz-Gy. Gazdapusztai, EvKSzeged, 1964—1965, S. 59 ff.; Füzesabony-M. Párducz, ActaArchHung, 25, 1973, S. 54) als auch innerhalb der Nekropolen vom Typ Szentcs-Vekerzug-Chotin in der Donja Dolina, Brezje, Szentlőrincz u.s.w. Vorkommen; in den letztgenannten bilden sie sogar die Mehrheit. Siehe insbesondere M. Párducz, ActaArchHung, 13, 1965, S. 293 ff.; E. Jerem, ActaArchHung, 20, 1968, S. 174 ff. Für Chotin, vgl. A. Stoia, Dacia, 19, 1975, S. 91 ff.

⁴¹ Siehe V. Vasiliev, Sciitii..., S. 49.

⁴² Diese Feststellung bestätigt sich am besten im Ozd (V. Vasiliev, A. Zrínyi, a.a.O., S. 90 f.): dort zählen Gr. 4, 9, 13, in deren Gruben man Asche- und Kohlespuren sowie Ockerfarbstoff ermittelt, hat, zu den beigabenreichsten.

⁴³ V. Vasiliev, a.a.O., S. 50 f. mit Literatur.

⁴⁴ Ders. File de Istorie, 4, 1976, S. 97, Anm. 29 und Sciitii..., S. 52.

⁴⁵ D. Berciu, E. Comșa, a.a.O., S. 417 ff. Hügel 4, 17, 28, 31, 53. Unter den Beigaben des Hügels 28, der ein O—W gerichtetes Skelett enthielt, befanden sich Tierknochen und ein Locken (?) — Ring mit konischem Ende, identisch mit dem Exemplar aus Gr. 3 von Budești — Finațe.

⁴⁶ D. Nicolăescu-Plopșor und W. Wolski, Elemente de demografie și ritual funerar la populațiile vechi din România, Bukarest, 1975, S. 31 ff.; dies., Buridava, 1, 1972, S. 193 ff. Die Fleischbeigabe, bzw. Tierknochen wurden auch unter den eingäscherten Menschenknochen im Hügel 19 von Ferigile ermittelt. Dieses Hügelgrab wurde neudrings von A. Vulpe (Dacia, 21, 1977, S. 84) um die Mitte des 7. Jh. datiert.

⁴⁷ D. Nicolăescu-Plopșor, W. Wolski, a.a.O., S. 44 (Vogel-Wild- Rind und Pferdeknochen). Vgl. auch die von N. Mîrîtoiu durchgeführte Auslegung der gebrannten Knochen aus den kürzlich veröffentlichten Gräbern von Cepari und Tigveni: E. Popescu und A. Vulpe, Dacia, 26, 1982, S. 114 ff.

⁴⁸ N. Haas, C. Maximilian und D. Nicolăescu-Plopșor, Materiale, 4, 1957, S. 313 ff., Gr. 1, 3, wobei Katzen- und Reehknochen festgestellt wurden.

⁴⁹ D. Nicolăescu-Plopșor, W. Wolski, Buridava, 1, 1968, S. 258.

⁵⁰ Siehe vor allem E. Moscalu, Thraco-Dacica, 2, 1981, S. 27.

⁵¹ J. Lázár, ArchÉrt, 82, 1955, 2, S. 208; I. Lengyel, ArchÉrt, 86, 1959, 2, S. 159 ff. E. Pátek, ActaArchHung, 13, 1961, S. 69; Dies., in Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa-1970, Bratislava, 1974, S. 337.

⁵² V. Vasiliev, A. Zrínyi, a.a.O., S. 108 f.; V. Vasiliev, Sciitii..., S. 54 ff.

Die Tonware aus den beiden Nekropolen gehört der Form, Machart und Verzierung nach dem üblichen Repertoire der späthallstattzeitlichen Friedhöfe Transsilvaniens an. Alle Gefäße waren aus einer schwach gebrannten, mit Sand und Korn gemagerten, groben Paste handgemacht. Die Gefäße sind außen schwarz — manchmal mit geglättetem Überzug — (Gr.^{3,6} von Budești-Finațe), schwarzbraun, rotbraun oder ziegelrot (die große Mehrheit). In großen Linien läßt sich die Keramik wie folgt gruppieren: a) größere oder kleinere bauchige Gefäße, mit oder ohne Buckel; b) Tassen mit überrandständigem Henkel; c) eine Schüssel mit eingezogenem Rand und Knubben; d) ein Topfgefäß.

Bemerkenswert ist, daß bei Budești-Finațe, wo Schüsseln praktisch fehlen, ziemlich viel Tonware vorhanden war, während diese bei Mărișelu seltener ist, was zu dem Reichtum der hier gefundenen Metallbeigaben im Widerspruch steht. Weiter kann schon jetzt gesagt werden, daß zwischen der Keramik aus Budești-Finațe und der aus Mărișelu deutliche Unterschiede bestehen. Die Keramik aus Mărișelu scheint offenbar jünger zu sein als die aus Budești-Finațe⁵³, und zwar infolge einer gewissen Verkleinerung der großen bauchigen Gefäße, des fast völligen Fehlens von Kanneluren, des abgesetzten Halses an den großen bauchigen Gefäßen und der weniger sorgfältigen Ausführung (ohne Überzug, gröbere Paste, schwaches Brennen usw.). Die Metallbeigaben und manche Einzelheiten des Bestattungsritus und der Grabsitten lassen darauf schließen, daß der Friedhof von Budești-Finațe älter ist als der von Mărișelu und man eine Entwicklung der späthallstattzeitlichen Keramik in Siebenbürgen von den Formen bei Budești-Finațe zu denen von Mărișelu feststellen kann.

Die bauchigen Gefäße aus Budești-Finațe sind groß, haben abgesetzten Hals und aufgesetzte prismatische Knubben sowie vertikale oder girlandenförmige Kanneluren. Innen sind sie rötlich oder rötlich-grau, außen schwarzbraun oder schwarz mit braunen Flecken, mit Spuren von Metallglanz, was ebenfalls auf eine sichere Fortsetzung der frühhallstattzeitlichen Tonware hinweist.

Das aufschlußreichste Gefäß dieser Art stammt aus Gr.³ von Budești-Finațe (Abb. 5/1); es gehört der Typologie von Crișan nach⁵⁴ zum Typ I der frühdakischen Keramik; Profil und Ziermotive lassen sich mit denen ähnlicher Gefäße aus Cipău⁵⁵, Bratei⁵⁶, Krăgulevo⁵⁷ vergleichen, die in die zweite Hälfte des 7. Jh. v. u. Z. datiert wurden. Zu diesem Schluß führen auch die Kanneluren am Hals des Gefäßes, die nur auf solchen aus den frühesten späthallstattzeitlichen Nekropolen oder Gräbern in Transsilvanien (Cipău⁵⁸, Tirgu-Mureș⁵⁹ und Cristești II⁶⁰) erscheinen, wie auch die Kanneluren auf der Schulter des Gefäßes, die auch auf der Keramik vom Typ Basarabi zu finden sind⁶¹. Ebenso alt muß auch das Gefäß aus Budești-Finațe (Abb. 3/1) sein, dessen Profil, Verzierungen und Machart offenbar den Gefäßen der Ha C-Phase nahestehen⁶². Das Gefäß aus Gr.⁸ ist durch Profil und gerillten Rand (eine Verzierung, die gewöhnlich bei Schüsseln aus Ha-C auftritt), offensichtlich mit denen aus Ferigile⁶³ oder Ravna⁶⁴ verwandt.

Auch das Gefäß aus Gr.⁵ von Budești-Finațe (Abb. 4/2) hat infolge seiner Abmessungen, des Profils und der abwechselnden Anordnung der Knubben nur in den ältesten Grabfunden Transsilvaniens Analogien⁶⁵, das bauchige längliche Gefäß aus Gr.⁵ von Mărișelu (Abb. 10/1) dagegen in den zeitgleichen Nekropolen südlich der Karpaten⁶⁶, die allgemein Ende des 7. und Anfang

⁵³ Diese Festlegungen bestätigen im großen ganzen das typologische Schema I. H. Crișans (*Ceramica daco-gețică*, Bukarest, 1963, S. 31 ff.), wobei die großen bauchigen Gefäße von Budești-Finațe dem Typus I–II, während die von Mărișelu dem Typus II–III zuzuschreiben sind.

⁵⁴ *Ebda*, S. 31 ff.

⁵⁵ *Ebda*, Taf. 1/1,3–4. Wir stimmen mit Crișans Meinung und Datierung vollkommen überein. Es sei nur noch bemerkt, daß u.E. bei Cipău bloß zwei Gräberfelder festgestellt worden sind: eine der Nouakultur und die andere hallstattzeitlich (7.–6. Jh.).

⁵⁶ Das Gefäß befindet sich im Mus. Mediaș und stammt von der Fundstelle „Zăvoi“. Für zusätzliche Information sind wir M. Blăjan zum Dank verpflichtet.

⁵⁷ G. Tončeva, *Studia Thracica*, 5, 1980, S. 102 ff., Taf. 42/3.

⁵⁸ I. H. Crișan, *a.a.O.*, Taf. 2/1,4.

⁵⁹ I. Kovács, *DoljCluj*, 6, 1915, S. 260 f., Abb. 28/2; I. H. Crișan, *a.a.O.*, Taf. 2/4.

⁶⁰ Unpublizierter Fundstoff im Mus. Tirgu Mureș (das erwähnte Gefäß stammt aus Gr. 1).

⁶¹ Ein unseren Gefäßen sehr ähnliches Stück ist dasjenige von Teiuș, das gesondert von den übrigen Gräbern gefunden wurde. K. Horedt berichtet, daß dieses Gefäß am besten die Züge des hallstattischen Vorbildes aufweist

und dann mit horizontalen Kanneluren in der Zone wo Unterteil und Hals sich zusammenfügen verziert ist (*Materiale*, 1, 1953, S. 804, Abb. 12/11). Für Analogien innerhalb der Basarabikultur vgl. A. Vulpe, *Dacia*, N.S., 9, 1965, S. 114; M. Gumă, *Banatica*, 5, 1979, S. 115 ff., Taf. 11/1–2; ders. *SCIVA*, 32, 1981, 1, S. 43, Abb. 9/3, 10/2.

⁶² E. Pátek, *Die Urnenfelderkultur in Transdanubien*, Budapest, 1968, Taf. 105 (Doroz); K. Horedt, *Probleme de Muzeografie*, 1960, S. 7, Abb. 3/3; V. Hoffiller, *Corpus Vasorum Antiquorum*, Yougoslavie, 2, Belgrade, 1938, Taf. 2/60 VICc/5; Taf. 3/61 VICc/1–2 u.s.w.

⁶³ A. Vulpe, *Necropola hallstattiană de la Ferigile*, Bukarest, 1967, (weiter: *Ferigile*), Taf. 11/2, 5; ders., *Dacia*, 21, 1977, Abb. 5/11, 14: 6B/8, 14 u.a.

⁶⁴ M. Mirčev, *Izvestija Sofia*, 25, 1962, S. 115, Taf. 26/1; E. Moscalu, *Ceramica tracogețică*, Bukarest, 1983, Taf. 3/1.

⁶⁵ Zum Beispiel in Cipău und Tirgu Mureș (I. H. Crișan, *Ceramica daco-gețică* Taf. 1/2, 2/6). Blaj (V. Vasiliev, *Acta MN*, 9, 1972, Taf. 8/3). Oradea (I. H. Crișan, *a.a.O.*, Taf. 7/5) und Cristești II (siehe Anm. 60).

⁶⁶ A. Vulpe, *Ferigile*, Taf. 11/2, 7, 8; M. Mirčev, *Izvestija Varna*, 1, 1965, pl. 1/3, 3/9, 5/18. Für die Zeitstellung von Dobrina vgl. B. Ilănescu, *PZ*, 49, 1974, 2, S. 195 und A. Vulpe, *Dacia*, 21, 1977, S. 90f.

des 6. Jh. v.u.Z. datiert werden. Für das große bauchige Gefäß aus Gr₃ von Mărișelu (Abb. 8/4) finden sich ebenfalls gute Parallelen in den Entdeckungen von Tîrgu Mureș⁶⁷, Teiuș⁶⁸ und auch im Süden der Karpaten, bei Ferigile⁶⁹ und Bistrița (Jud. Vâlcea)⁷⁰.

Wie schon früher bemerkt⁷¹, erscheint das bauchige Gefäß häufig in transsilvanischen Gräbern und wird als allgemeine hallstattzeitliche Form betrachtet, die weit verbreitet ist, auch in den nordpontischen Gebieten, wo die skythische Kultur zum Ausdruck kam⁷². Eine solche Betrachtungsweise vermindert aber offenbar die Wichtigkeit einer Untersuchung der Tonware und entzieht uns äußerst wichtige Daten für die zeitliche, aber auch die ethnisch historische Eingliederung der späthallstattzeitlichen Gräber Transsilvaniens. An einigen Beispielen sei die Notwendigkeit eines genauen Vergleichs der „skythischen“ Keramik in den beiden in Rede stehenden Bereichen veranschaulicht.

Der erste Eindruck, den eine möglichst objective Untersuchung der Tonware aus den nordpontischen Skythenfriedhöfen ergibt, besagt, daß das bauchige Gefäß sehr selten, und zwar nur in den ältesten Gräbern erscheint⁷³ und von den kompetentesten sowjetischen Forschern als eine Übernahme der Skythen aus den einheimischen vorskythischen Kulturen (vor allen Černoless) betrachtet wird, in denen ein ethnisch-thrakischer Einfluß oder sogar Untergrund gespürt wurde⁷⁴. Außerdem lassen sich diese *wenigen* bauchigen Gefäße nur als entfernte Analogien für die ähnlichen Gefäße aus Siebenbürgen oder aus den thrakischen Nekropolen anführen, von denen ihr Profil und ihre Verzierungen (es fehlt die Kannelierung, Knubben sind sehr selten und ganz anders angesetzt u.a.m.) sehr verschieden sind. Das sind wohl hinreichende Argumente dafür, daß die bauchigen Gefäße aus den transsilvanischen Gräbern insgesamt lokale Erzeugnisse, sind die nichts mit der eigentlichen skythischen Keramik zu tun haben. Zahlreiche Analogien gibt es in den transsilvanischen, den thrakischen oder thrako-illyrischen Nekropolen im Südosten Oltenien⁷⁵, seltener in den nordpontischen skythischen Gräbern⁷⁶, so daß jeder Versuch einer ethnisch-kulturellen Zuordnung nur künstlich und rein subjektiv sein kann. Dasselbe folgt auch auf der Untersuchung des kleinen bauchigen Gefäßes aus Gr₃ (Abb. 11/9) von Mărișelu, das ausgezeichnete Parallelen auf einem weiten Raum — vom Norden des Kaukasus bis in die Slowakei — hat⁷⁷.

Im Gr₅ von Budești-Finațe fand sich ein Topfgefäß (Abb. 4/3) mit zwei doppelt durchlochenden Knubben. Der Gefäßtyp ist aus zeitgleichen transsilvanischen Friedhöfen bekannt, die Durchlochungen erscheinen aber seltener⁷⁸. Die bei Ciumbrud gefundene Tasse mit zwei Löchern unter dem Rand brachte Ferenczi mit den Holzgefäßen der Nomadenstämme — in unserem Fall der Skythen — in Verbindung, die zum Aufhängen perforiert waren. Dabei wurde auf die häufig in den nordpontischen Skythen-Friedhöfen geborgene durchlöchernte Tonware⁷⁹ und das Fehlen solcher Funde in den benachbarten thrakischen Gebieten hingewiesen. Derartige Durchlochungen sind jedoch auf rumänischem Gebiet — allerdings seltener — in späthallstattzeitlichen Funden

⁶⁷ I.H. Crișan, *a.a.O.*, Taf. 2/2.

⁶⁸ K. Horedt, *Materiale*, 1, 1953, S. 802. Gr. 7, Abb. 12/14; I.H. Crișan, *a.a.O.*, Taf. 4/4 (das Gefäß scheint anders profiliert zu sein als sich auf dem von K. Horedt publizierten Photo feststellen läßt).

⁶⁹ A. Vulpe, *Ferigile*, Taf. 11/2, 5, 10.

⁷⁰ Gh. Petre und A. Vulpe, *PZ*, 58, 1983, 1, S. 127 ff., Abb. 4/14—15.

⁷¹ V. Pârvan, *Getica*, Bukarest, 1926, S. 236; I.H. Crișan, *a.a.O.*, S. 50; Șt. Ferenczi, *ActaMN*, 4, 1967, S. 23.

⁷² V. Vasiliev (*Sciifi...*, S. 61) schlägt eine andere, auf der Verzierungsart basierende typologische Eingliederung dieser Gefäße vor.

⁷³ V. A. Ilinskaja, *Skifi dnepronskogo lesostepnogo levoberez'ia*, Kiev, 1968 (fortan: *Skifi*), Taf. 57/1—3 „Černoless Keramik“; dies., *SA Moskva*, 3, 1973, S.3 ff., Abb.1/11 (Žurovka, Hügel 447), 1/42 (ebd. Hügel 407), 2/1, 9 (ebd. Hügel 432: „charakteristisches Villanovagefäß“), 2/9, (ebd. Hügel 406: „Villanovagefäß, das Beziehungen zur Černolesskultur aufweist“); dies., *Ranneskifskie kurgany basseina r. Tiasmin*, Kiev, 1975 (weiter: *Ranneskifskie*), Taf. 10/1; 12/3; 18. Vgl. auch G.T. Kovpanenko, im *Problemy skifskoi arheologii*, Moskva, 1971, S. 115 ff., Abb. 2/4 u.s.w.

⁷⁴ A.I. Melnikova, *Skifi i frakitski mir*, Moskva, 1979, S. 250; das Vorkommen der schwarzpolierten Keramik in der Černolesskultur wird von der Autorin einem thrakischen Einfluß zugeschrieben.

⁷⁵ V. Pârvan, *a.a.O.*, S. 198 f.; I. Nestor, 23 *BerRGK*,

1933, S. 114 ff.; ders., in *Istoria poporului român*, Bukarest 1972, S. 39; D. Popescu, *SCIV*, 18, 1967, 2, S. 335; I.H. Crișan, *a.a.O.*, S. 37; M. Pârduț, Zusammenfassung der Doktordissertation, S.6 f. Vgl. zum Beispiel die Gefäße von *Blaj* (V. Vasiliev, *ActaMN*, 9, 1972, S. 69 ff., Taf. 7/1; 8/4; 11/2), *Cipău* (N. Vlăssă, *a.a.O.*, S. 28, Abb. 8/VII, 1), *Ciumbrud* (St. Ferenczi, *ActaMN*, 2, 1965, Abb. 11/5). Vgl. auch D. Berciu, E. Comșa, *a.a.O.*, S. 318, Gr. 22, Abb. 50 (*Balta Verde*), S. 450, Gr. 53, Abb. 174/2 (*Gogoșu*): Fleischbeigabe.

⁷⁶ Zum Beispiel in Popovka, Hügel 3 (6. Jh) oder Gerasimovka (V.A. Ilinskaja, *Skifi*, Taf. 51/4; 46/2).

⁷⁷ Identische Gefäße wurden in *Cristești II*, 7. Jh. (siehe oben Anm. 60) und *Băița*, Ende des 6. Jh. und 5. Jh. (V. Vasiliev, *Marisia*, 6, 1976, Taf. 26/6) zutage gefördert. Ähnliche oder sogar identische Exemplare sind aus *Stoicani* (M. Petrescu-Dîmbovița, *a.a.O.*, Taf. 9/6c, 8.—7 Jh.), *Ieșelnița* (M. Nica, *a.a.O.*, S. 17 ff., Abb. 8/6, 6 Jh.) und im NO-en des Kaukasus, in der Kobankkultur (V.B. Vinogradov und S.L. Dudarev, *SA Moskva*, 1, 1979, S. 170 ff., Abb. 2/6,9) sowie in der Slowakei, in Velka Mana (B. Benadik, *ArchRozhl*, 5, 1953, Abb. 305 bekannt; zur Datierung siehe J. Paulik, *Zbornik Slovenskeho Narodneho Muzea*, 69, 1975, *Istoria*, 15, S. 19 ff) und Ungarn, in Alsótelekes (P. Palay, *FoliaArch*, 13, 1961, S. 27 ff., Taf. 9/1).

⁷⁸ Șt. Ferenczi, *a.a.O.*, S. 99, Gr. 9, Abb. 14/2 und ders., *ActaMN*, 4, 1967, S. 23 ff.

⁷⁹ V. A. Ilinskaja, *Skifi*, Taf. 11/15; 59/4, 10—11; B.N. Grakov, *Die Skythen*, Berlin, 1980, S. 124, Abb. 38

belegt, die Ende des 7. und in die erste Hälfte des 6. Jh. v.u.Z. datiert wurden⁸⁰, also zur Zeit der Belegung des Friedhofes von Ciumbud.

Die Schüssel (Abb. 2/D) aus dem Gräberfeld von Budești-Finațe gehört infolge ihrer charakteristischen Merkmale (schräge Kanneluren und Warzen auf der Schulter) zu einer in den südosteuropäischen hallstattzeitlichen Funden gewöhnlichen, unter den nordpontischen skythischen Entdeckungen⁸¹ aber unbekannten Variante, konnte also ebenfalls in die Liste thrakischer Lokalprodukte aufgenommen werden.

Die Tassen mit überständigem Henkel (Abb. 2/2; 4/1) aus Budești-Finațe gliedern sich ebenso wie die aus den „skythischen“ Friedhöfen Transsilvaniens in die beiden, von I.H. Crișan beschriebenen Tassenreihen⁸² ein und unterscheiden sich gleichzeitig deutlich von den wenigen, größtenteils aus den lokalen vorskythischen Kulturen übernommenen Tassen aus den nordpontischen Skythen-Nekropolen⁸³. Die Tassen von Budești-Finațe (Abb. 3/2; 5/2; 6C/1, D/1) gleichen in Form und Größe den aus den ältesten späthallstattzeitlichen Gräbern Transsilvaniens stammenden⁸⁴ denen aus Artând⁸⁵ und Ferigile⁸⁶ sowie auch den Tassen aus Ha—C, die in bestimmten vorskythischen Siedlungen und Gräbern⁸⁷ geborgen wurden.

Überraschend, aber nicht einzigartig scheint bei Mărișelu auch das Fehlen der Tassen und Schüsseln, das Bedenken im Zusammenhang mit der ständigen Beigabe der „Triade“ (bauchiges Gefäß, Schüssel, Tasse) in den „Skythen“-Gräbern Transsilvaniens aufwirft.

Ein Vergleich der Tonware aus den transsilvanischen und den nordpontisch-skythischen Nekropolen führt zu der Feststellung, daß sie sich in den beiden Gebieten in verschiedenen Formen und für unterschiedliche Bedürfnisse entwickelt hat. Bei der transsilvanischen Keramik sind althergebrachte Züge der vorausgehenden Zeitalter offenbar⁸⁸. Inwieweit diese Tatsache für die Datierung und die Ermittlung der ethnischen Zugehörigkeit der in Transsilvanien Bestatteten Aufschluß geben kann, soll abschließend überlegt werden.

Akinakai. In den beiden Gräberfeldern wurden insgesamt fünf Exemplare gefunden, einer in Gr. 6 von Budești-Finațe (Abb. 5/6) und vier bei Mărișelu (Abb. 9/6; 11/1; 12 A/2; 13/1).

⁸⁰ *Sopteriu*: G. Marinescu und Șt. Dănilă, *File de Istorie*, 4, 1976, S. 33, Taf. 10/5 (siehe auch weiter unten). *Simeria*: M. Roska, *Dolj Cluj*, 4, 1913, S. 233, Abb. 1: I.H. Crișan, *a.a.O.*, S. 59, Taf. 12/2; V. Vasiliev, *Sciifi*, S. 7 ff. der das Gefäß der Serie nordpontischen Exemplare, die die skythischen Kessel mit Standfuß imitieren zuschreibt, während V. Pârvan (*Getica*, S. 234) es als ein Nachahmungsversuch italischer Metallgefäße betrachtet. Unserer Meinung nach steht Pârvan der Wahrheit näher, da ähnliche Fußschalen im illyrischen Raum eine gewöhnliche Form vertreten, insbesondere im 7.—6. Jh. (M. Garašanin, *Les civilisations préhistoriques de Macédoine*, Stip, 1971, Catalog 265), Zeitspanne in der auch die Grabfunde von Simeria zu datieren sind. *Tirgu Mureș*: I.H. Crișan, *a.a.O.*, S. 59, Taf. 12/4. *Uioara*: ders., *Dacia*, N.S., 9, 1965, Abb. 1/7. *Cristești*: unpubliziert (siehe oben Anm. 60). *Ferigile*: A. Vulpe, *Ferigile*, S. 38, Taf. 1/11; 6/19—21—23.

⁸¹ V. Vasiliev, *Sciifi*, S. 65 ff.

⁸² I.H. Crișan, *a.a.O.*, S. 44 ff., Abb. 5 und Taf. 8; V. Vasiliev, *Sciifi*, S. 68 ff. wo alle Funde aus Siebenbürgen verzeichnet sind.

⁸³ V. A. Ilinskaja, *Skifi*, Taf. 56/8 (der Černolesskultur zugeteilt); N.A. Anfimov, *SA Moskva*, 11, 1949, S. 241, Abb. 6/1—3 (Ust Labinskaja); B.M. Grakov, *a.a.O.*, Taf. 34.

Eine Bemerkung über die Tassen mit einem kleinen Buckel am Henkel: solche Tassen wurden bei Cipău, Tirgu Mureș und Ciumbud, also in Gräberfeldern geborgen, die Ende des 7. Jh. und in die erste Hälfte des 6. Jh. datiert sind. Hinsichtlich dieser Tassen besteht die Annahme, daß sie von den ungefähr ähnlichen Tassen aus den nordpontischen herkommen. Eine solche Hypothese schien auch durch die späte Datierung (6.—5. Jh.v.u.Z.) ähnlicher Tassen aus Ferigile und Birsești gerechtfertigt. Die Höherdatierung der Nekropole von Ferigile um ca. 100 Jahre und die Eingliederung der Gräber mit Buckelhenkeltassen (T_{65,20,73,69,93}) in die älteste Phase erhöht folgerungsweise auch die dieser Tassen. Übrigens tauchte eine Tasse mit einem solchen Henkelbuckel auch bei Dobrina auf, also in einem Friedhof, der ebenfalls vom Beginn der zweiten Hälfte des 7. Jh. an datiert. Es sind daher Zweifel berechtigt, ob das Auftreten dieses Gefäßtyps in Südosteuropa auf östliche Einflüsse zurückzuführen ist: diese hatten sich Mitte des 7. Jh. geltend machen müssen,

also zu einer Zeit als solche Tassen in den altskythischen Friedhöfen fast noch gar nicht vorkamen.

Dieser Tassentyp ist ebenso wie die bisher beschriebenen eine lokale Schöpfung und erhärtet die bei der Untersuchung der übrigen Gefäßtypen formulierten Schlußfolgerungen, nämlich daß sich die Tonware aus den transsilvanischen Nekropolen „deutlich von der Keramik der eigentlichen Steppenskythen unterscheidet“, wie Meliukova sich ausdrückte, oder Pârvan und Nestor zufolge — *absolut thrakisch* ist. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß bereits in den ältesten Gräbern (man könnte sogar sagen, besonders in diesen) die Keramik einwandfrei lokaler Machart ist, also obwohl normalerweise gerade in den archaischen Gräbern Elemente auftreten müßten, die für die Neuankommigen spezifisch waren und die sie im Laufe ihrer vermeintlichen „Thrakisierung“ dann verloren hätten. In keinem Friedhof ist aber eine solche Entwicklung festzustellen; im Gegenteil wären gewisse Ähnlichkeiten mit der eigentlich skythischen Tonware eher in der zweiten Hälfte des 6. Jh. zu bemerken, als eine allgemeine Vereinheitlichung des gemeinsamen hallstattzeitlichen Fonds.

⁸⁴ Eine der Tassen aus Gr. 1 sehr ähnliches Exemplar kann aus Bratei-„Zăvoi“ angeführt werden und ist im 7. Jh. zu datieren (Mus. Mediaș—siehe oben Anm. 56); weitere Stücke stammen aus Cristești (I.H. Crișan, *ActaMN*, 2, 1965, Abb. 12/13) und Cipău (N. Vlăsa, *a.a.O.*, Abb. 5/7). Für übrige Schalenformen siehe I.H. Crișan, *Ceramica daco-getică*, S. 43, Taf. 8/5, 8, 12, 18—20.

⁸⁵ M. Pârduț, *ActaArchHung*, 17, 1965, Taf. 16/3—4.

⁸⁶ A. Vulpe, *Ferigile*, Taf. 6/1—6. Wir beziehen uns insbesondere auf das Stück (Taf. 6/3), das im Hugel 72, einer der ältesten, um die Mitte des 7. Jh. datierten Gräber von Ferigile (vgl. *Dacia*, 21, 1977, S. 88, Abb. 5) vorkam und das gute Parallelen in Budești-Finațe, Gr. 3 und 5, findet.

⁸⁷ Identische oder sehr ähnliche Schalen sind von Șeica Mică gemeldet (K. Horedt, *SCIV*, 15, 1964, 2, S. 193, Abb. 63).

⁸⁸ In den sieben systematisch erforschten Gräbern bei Blaj ist keine Tasse gefunden worden (V. Vasiliev, *ActaMN*, 9, 1972, S. 82 ff.) dennoch wurden ebendort derartige Gefäße zufällig geborgen (I.H. Crișan, *a.a.O.*, S. 254, Nr. 31 a, Taf. 8/21; V. Vasiliev, *a.a.O.*, Taf. 10/3).

Die Lage *in situ*, in der sie bei Budești-Finațe und Mărișelu (Gr_{4,7}), ebenso wie auch bei Ciumbrud, Băița und Teiuș⁸⁹ gefunden wurden, gibt Aufschluß darüber, daß der Akinakesdolch sowohl an der rechten wie auch — vielleicht sogar vorwiegend — an der linken Hüfte getragen wurde, wie die meisten angetroffenen Fälle vermuten lassen, ohne daß es dafür eine bestimmte Regel gab, wie sie etwa den Darstellungen auf den Menhir-Statuen aus der Dobrukscha⁹⁰ und nördlich des Schwarzen Meeres⁹¹ oder den Reliefs bei Persepolis⁹² nach zu gelten schien, wo der Dolch immer an der rechten Hüfte erscheint.

Alle Dolche sind ebenso wie der von Posmuș (Abb. 13/6)⁹³ der allgemeinen Form und Größe nach ähnlich. Der Dolch aus Budești-Finațe, in schlechtem Zustand, bestand aus Eisen, außer der bronzeübergossenen Griffstange. Dieselbe Eisen- und Bronzekombination weist auch der Dolch aus Gr₄ von Mărișelu (Abb. 9/6) auf, nur wurde hier sowohl die Griffstange als auch das Heft mit Bronze übergossen; das durch Breithämmern der Klinge erzielte eiserne Heft ist mit einem Bronzeüberzug versehen, der die endgültige Heftform bildet. Alle Dolche waren aus einem Stück warmgeschmiedet, das schmetterlingsförmige Heft⁹⁴ durch Umbiegen, Hämmern oder Warmschweißen erzielt und die Griffstange mit einem Zapfen im Griff befestigt. Bemerkenswert wären noch die dornförmigen Vorsprünge am Oberrand des Heftes bei den Dolchen aus Gr_{4,6} von Mărișelu und sehr wahrscheinlich auch an dem von Budești-Finațe, ferner die massiven Klingen mit parallel oder dreieckig endenden Schneiden der Dolche, die Längsrillen auf der Schneide oder den Griffen von manchen und die geschickte, dekorative Art der Befestigung des Griffes bei dem an der Oberfläche des Friedhofes gefundenen Dolch (Abb. 13/1).

Wie die Beschreibung zeigt, haben die Dolche viele Elemente gemein, was wohl angesichts der Nachbarschaft der beiden Fundstellen kein Zufall sein dürfte. Bemerkenswert ist auch die bis ins Einzelne gehende Ähnlichkeit zwischen den Dolchen aus Gr_{4,6} von Mărișelu (Abb. 9/6 und 11/1) und dem aus Posmuș (Abb. 13/6)⁹⁵, ca. 10 km von Mărișelu entfernt. Ferner sei bemerkt, daß der Dolch aus Posmuș dem aus Aiud „Pare“⁹⁶ identisch ist und auch viel mit dem aus Firminiș⁹⁷ gemein hat. Man könnte daher annehmen, daß die Dolche aus Posmuș, Mărișelu, Aiud „Pare“ und vielleicht auch aus Firminiș aus ein und derselben Werkstatt, vielleicht von demselben Meister stammen und als Muster oder gar Prototyp dafür das Stück aus Posmuș gedient hat. Zu dieser „Posmuș-Variante“ könnte man auch die Bronze-, Bronze-Eisen- und Eisendolche mit breiter oder dreieckig zugespitzter massiver Klinge und massivem schmetterlingsförmigem Heft, an der Oberseite gerade und gewöhnlich mit dornförmigem Vorsprung, rechnen. Der Griff ist meist mit Längsrillen verziert und endet in einer geraden Stange, die bei den bronzenen, vermutlich auch bei den eisernen Stücken mit horizontal geritzten Linien verziert war. Die Klinge dieser Dolche hatte eine Mittelrippe mit zwei seitlichen Rillen⁹⁸. Bemerkenswert ist ferner, daß sich auch manche Dolche mit Antennengriff⁹⁹, alle von archaischem Typ, völlig in die beschriebenen Stücke eingliedern.

Bekanntlich verbreitete sich der ursprünglich iranische Akinakes-Dolch¹⁰⁰ in einem weiten Raum (im Nordkaukasus, in Kasachstan, in der Ukraine, im Norden des Schwarzen Meeres, bis

⁸⁹ Ciombrud: St. Ferenczi, ActaMN, 2, 1965, S. 91, Abb. 3/1, Gr. 2. Băița: V. Vasiliev, Marisia, 6, 1976, S. 54, Taf. 15/2. Teiuș: V. Vasiliev, A. Badea, I. Man, Sargetia, 10, 1973, S. 28, Abb. 2/2.

⁹⁰ Von Sibioara: V. Canarache, SCIV, 4, 1953, 3–4, S. 709 und Stupina: A.D. Alexandrescu, SCIV, 9, 1958, 2, S. 291 ff. Abb. 2.

⁹¹ A. I. Meljukova, *Vooruženie skifov*, Leningrad, 1964, Taf. 5; E.V. Cernenko, in *Skijski mir*, Kiev, 1975, S. 171, Abb. 13.

⁹² E.H. Minns, *Scythians and Greeks*, Cambridge, 1913, S. R. Girshman, *Perse, Protoiraniens, Medes, Achemenides*, Paris, 1963, S. 205, Abb. 255 u.s.w.; W. Ginters, *Das Schwert des Skythen und Sarmaten in Südrusland*, Berlin, 1928, S. 77 ff.

⁹³ Șt. Dănilă, *Activitatea Muzeelor*, 2, 1956, S. 81, Abb. 1.

⁹⁴ R.B. Ismailov, in *Skijsko-sibirskoe kulturno-istoriceskoe edinstvo*, Kemerovo 1980, S. 85, Abb. 1 B.

⁹⁵ Siehe Anm. 93.

⁹⁶ K. Herepey, *ArchÉrt*, 18, 1898, S. 269 mit Abb.; A. Vulpe, *Thraco-Dacia*, 5, 1984, S. 40, Abb. 3/2.

⁹⁷ A.V. Matei, *Dacia*, 22, 1978, S. 107 ff., Abb. 3.

⁹⁸ Außer den oben erwähnten Dolchen kann man dieser Variante folgende drei Exemplare von Aiud zuteilen: A. Vulpe, *a.a.O.*, Abb. 6/1–3; alle tragen den dornförmigen Vorsprung auf der Heftplatte. Dieses Kennzeichen kommt auch dem Dolch von Delenii vor (I.H. Crișan, *Din activitatea Muzeului raional Medias*, 3, 1956, S. 53, Taf. 1/24. Auf der Abbildung ist dieses Merkmal nicht zu sehen. Eine exakte Zeichnung wurde mir freundlicherweise von A. Vulpe zur Verfügung gestellt). Das gleiche Merkmal weisen auch die Akinakes-Dolche von Cipău (N. Vlăsa, *a.a.O.*, Gr. 6/1955, Abb. 8 VI/3) und Cristești (A. Zrínyi, *StMatTg. Mureș*, 1, 1965, Taf. 11/1) auf. Es ist anzunehmen, daß bei der Mehrheit dieser Dolche die Heftplatte derartig gebildet war, der Detail wurde wahrscheinlich entweder nicht gemerkt oder verschwand durch Korrosion.

⁹⁹ Vor allem die Dolche von Batoș (V. Vasiliev, ActaMN, 3, 1966, S. 411, Abb. 3/1), Cipău (N. Vlăsa, *a.a.O.*, S. 22, Abb. 4/7), *Frata* (ders., in *Omăgiu lui Constantin Daicoviciu*, 1960, S. 551, Abb. 1/9), *Cristești* (A. Zrínyi, *StMatTg. Mureș*, 1, 1965, S. 36, Taf. 11/1).

¹⁰⁰ W. Ginters, *a.a.O.*, S. 79 ff.; A. I. Meljukova, *Vooruženie skifov*, S. 60; N.L. Členova, *Proizhoždenie iranniaia istorija plemen tagarskoi kultury*, Moskva, 1967, S. 14 ff.

nach Mittelasien usw.), und zwar gleichzeitig mit dem Auftritt der skythischen Krieger auf dem Schauplatz der Geschichte, für die er außer als Waffe auch eine magisch-rituelle Rolle in den Prozessionen für ihren Kriegsgott spielte¹⁰¹. Wie schon seit langem bekannt, erschienen die Akinakai-Dolche außerhalb der nordpontisch-skythischen Verbreitzungszone in großen Mengen auch im Karpatenraum, vor allem in Transsilvanien, wo bisher 36 Fundstücke aus 24 Ortschaften gefunden wurden¹⁰², und in der Moldau, wo die Zahl etwa die gleiche ist¹⁰³.

Bemerkenswert ist folgendes: während die weitaus meisten Dolche aus der Moldau durch Form, Größe, herzförmiges Heft und andere Einzelheiten¹⁰⁴ zahlreiche Parallelen in den nordpontischen skythischen Funden haben, unterscheiden sich die transsilvanischen Dolche, vor allem die hier zur Posmuş-Variante gerechneten, deutlich von den eigentlich skythischen, und zwar durch die Kürze der Klinge, die Machart des Heftes in Form eines Schmetterlings mit ganz oder halb ausgebreiteten Flügeln, durch die kurze gerade Griffstange, die häufige Kombination von Bronze und Eisen und die oft anzutreffende Verzierung der Klinge und des Griffes mit Längsrillen. Durch all diese Merkmale nähern sich die uns hier interessierenden transsilvanischen Dolche offenbar den kaukasischen oder altskythischen Stücken, die nach iranischen Vorbildern gearbeitet und gleichzeitig die ersten in Skythien bekannten Akinakai-Formen waren¹⁰⁵. Daher ist es wohl auch kein Zufall, daß der Dolch aus Posmuş oder die aus Gr_{4,6} von Mărişelu hinsichtlich der Form des Heftes, des Griffes und der Griffstange — abgesehen von der Größe — ausgezeichnete Analogien unter den Schwert- und Dolchfunden von Litoi, Čertomlyk, Kelermes oder Aksjutincey (Staršaia mogila)¹⁰⁶ haben, d.h. unter den Stücken, deren iranische Herkunft (Čertomlyk) und Datierung in die zweite Hälfte des 7. Jh. oder evtl. in das 6. Jh. außer Zweifel steht¹⁰⁷.

Andere Entdeckungen ähnlicher oder annähernd ähnlicher Dolche oder Kurzslechter wie die der Posmuş-Variante, die in die zweite Hälfte des 7. Jh. datierbar sind, wurden im Nordkaukasus vereinzelt oder in Gräberfeldern gemacht, wie etwa bei Davni¹⁰⁸ in einer Nekropole, wo sich auch eine Bronzescheide ähnlich der Scheidenspitze aus Firminiş¹⁰⁹ fand, im Friedhof von Samtavrskovo aus der zweiten Hälfte des 7. Jh.,¹¹⁰ bei Mineralnyje Vody¹¹¹ und vor allem in der großen Nekropole von Tli. Hier wurden mehrere Gräber freigelegt, in denen außer lokalen kaukasischen Elementen auch Akinakai-Dolche erschienen, die denen aus Transsilvanien sehr ähnlich sind oder sogar gleichen¹¹². Die Datierung dieser Stücke — darunter eins mit Bronzegriff und —heft — in das 7. oder Anfang des 6. Jh. ist sicher. Eine solche frühe Datierung rechtfertigten auch die Rillen an Klinge und Griff, die selten und nur bei den ältesten nordpontisch-skythischen Dolchen vorkommen¹¹³, aber vor allem die Bearbeitung der Waffen aus Bronze oder aus beiden Metallen, die für die vorkythische Zeit im Kaukasus und am Mittellauf des Dnepr charakteristisch ist¹¹⁴. Die Seltenheit solcher Waffen in den nordpontischen Fundstellen beweist einerseits, daß

¹⁰¹ Herodot, IV, 62.

¹⁰² A. Vulpe, *Ferigile*, S. 59, Anm. 114; C. N. Buzdugan, *Cercetări MIRS*, 2, 1976, S. 239 ff.; V. Vasiliev, *Scifi*, S. 78 ff., der neue Funde anführt und einige Richtigstellungen einnimmt.

¹⁰³ V. Mihăilescu-Birliba, *Thraco-Dacia*, 1, 1976, S. 109 ff.; C. Buzdugan, *a.a.O.*, S. 239 ff.; A. Vulpe, *Istros*, 2—3, 1981—1983, S. 127, zitiert 39 Exemplare.

¹⁰⁴ Bemerkenswert ist das Fehlen der bronzenen oder bronze/eisernen Dolche in der Moldau.

¹⁰⁵ A. I. Meliukova, *Vozruženie skifov*, S. 60.

¹⁰⁶ Litoi: W. Ginters, *a.a.O.*, S. 6 ff, Taf. 1: 2; 3/a; A. I. Meliukova, *a.a.O.*, Taf. 17/2; B. N. Grakov, *a.a.O.*, S. 199. Kelermes; M. I. Artamanova, *Sokrovišca skifskih kurganov*, Praga-Leningrad, 1966, S. 18 f., Taf. 6—8; B. N. Grakov, *a.a.O.*, Taf. 28 (die Griffstange dieses Schwerkes steht derjenigen des Dolches von Budeşti-Finaie sehr nahe). Aksjutincey: V. A. Ilinskaja, *Arheologia Kiev.*, 5, 1941, S. 199, Taf. 1/3; 1/3; dics., *Skifi*, S. 88, Taf. 1/6.

¹⁰⁷ A. I. Meliukova, *a.a.O.*, S. 50 ff. mit grundlegenden Literatur; A. I. Terenožkin, in *Skifski mir*, Kiev, 1975, S. 28 ff., schlägt eine Zeitstellung in den 7.—6. Jh. vor; ders. *Kimmeric*, S. 128 ff.; A. Lang, in *Actes du II Congrès International de Thracologie*, Bukarest, 1976, I, 1980, S. 233 ff. meint diese Kurzslechter seien nicht jünger als das 7. Jh. (vgl. auch A. Vulpe, *Dacia*, 21, 1977, S. 88, Anm. 53).

¹⁰⁸ S. I. Makalatia, *SA Moskau*, 11, 1949, S. 225, Abb. 4/1; K. Yettmar, *Die frühen Steppenölker*, Baden-Baden, 1964, S. 42, Abb. 16 (Datierung; 7.—6. Jh.).

¹⁰⁹ S. I. Makalatia, *a.a.O.*, Abb. 6. Für ähnliche Scheiden, darunter eine deren durchbrochene Verzierung identisch derjenigen auf dem Orband von Firminiş ist, siehe E. I. Krupnov, *Drevnaja istorija severnogo Kavkaza*, Moskau, 1969, Taf. 55/2—6.

¹¹⁰ T. I. Terenožkin, in *Skifski mir*, S. 28, Abb. 20/2—4; ders., *Kimmeric*, S. 194, Typentaf. IV/78—80.

¹¹¹ N. M. Egorov, *SA Moskau*, 58, 1955, S. 53 ff., Abb. 20/1 a. Es ist zu bemerken, daß auch diese Nekropole, wie diejenige von Dvni, einige Ähnlichkeiten mit den siebenbürgischen Gräberfeldern aufweist: Hockerlage, Richtung O—W. knocherne Druckknöpfe, eiserne Haken u.a. Vgl. auch A. I. Meliukova, *C. Vozruženie skifov*, Taf. 19/1, für das Schwert mit der im Tierstil verzierten Scheide aus Knochen.

¹¹² B. V. Tehov, *Skifi i centralni Kavkaz v VII—VI do n.e.*, Moskau, 1980, S. 21, Gr. 68, Abb. 2/2; Gr. 85, Abb. 4/7; Gr. 93, Abb. 5/1; Gr. 106, Abb. 7/3 (identisch was Ausmaß, Heft und Griff betrifft mit den hier behandelten); Gr. 128, Abb. 8/5; Gr. 129, Abb. 9/14 (identisch mit demjenigen von Mărişelu, Gr. 4,6); Gr. 139, Abb. 11/1 (die Hammeraxt ist identisch mit derjenigen von Jelea). Für metallographische Analysen siehe G. A. Voznessenskaja und B. V. Tehov, *SA Moskau*, 3, 1973, S. 158 ff. und G. A. Voznessenskaja, in *Očerki tehnologii drevniščih proizvodov*, Moskau, 1975, S. 76 ff.

¹¹³ E. K. Maximov und M. R. Poleskih, *SA Moskau*, 2, 1971, S. 240 ff.

¹¹⁴ A. I. Meliukova, *Vozruženie skifov*, S. 46 f.

sie für den hauptsächlichen Verbreitungsgebiet der Akinakai-Waffen nicht typisch sind¹¹⁵ und andererseits, daß sie zu den ältesten skythischen Kurzschertern und Dolchen gehören müssen¹¹⁶.

Mit Bezug auf den Bimetalldolch aus Gr₈₅ der Nekropole bei Tli zeigte B.V. Tehov, daß die Bronze-Eisen-Kombination für die vorskythische Zeit im Kaukasus charakteristisch ist, was gerade der Friedhof von Tli beweist, wo sich diese bereits aus dem 9.Jh.v.u.Z. finden. Hinsichtlich des Bimetall-Akinakes aus Gr₈₅ meint Tehov, daß er mit Sicherheit Ende des 8. bzw. Anfang des 7.Jh. v.u.Z. zu datieren sei und, den übrigen Grabbeigaben nach zu urteilen, sogar noch älter sein müsse¹¹⁷.

Die frühe Datierung — Mitte des 7.Jh. für den Dolch aus Firminiş und die zweite Hälfte des 7.Jh., evtl. Anfang 6.Jh. für die zur Posmuş-Variante gerechneten Dolche — scheint am plausibelsten. So haben wir auch die auf den ersten Blick überraschende Erklärung dafür, daß die transsilvanischen Dolche älter scheinen — und sogar älter sind — als die meisten Akinakai-Dolche aus den alten nordpontischen Skythengräbern und Analogien nur unter den ältesten dieser Waffen finden, mit denen sie gleichaltrig sind. Da sie für Reiter zu kurz waren¹¹⁸, wurden sie im Nahkampf benutzt. Die große Ähnlichkeit zwischen den Funden aus Posmuş, Mărişelu, Aiud, Cipău usw. zeigt, daß diese Waffen sehr wahrscheinlich aus einer transsilvanischen Werkstatt stammten, wo iranische oder kaukasische Originalstücke oder Museer nachgeahmt wurden. Gewiß darf auch die Möglichkeit nicht ausgeschaltet werden, daß der Dolch aus Posmuş, als gewöhnliches Stück, und der aus Firminiş, als Prunkstück, solche Muster oder sogar Importe gewesen sein könnten.

Über die Befestigung des Dolches am Gürtel des Kriegers sei noch einiges gesagt. Bekanntlich steckten diese Waffen in Scheiden aus Metall (Melgunov, Firminiş u.a.) oder Leder, mit Knochen- oder Holzplatten bedeckt¹¹⁹. In einer solchen Scheide steckte auch der Dolch aus Budeşti-Finaţe. Der Dolch in seiner Scheide wurde mittels eines Ortbandes, wie auf den Reliefs von Persepolis und den Menhir-Statuen erkennbar, oder aber mit einer Verbindung aus Leder oder anderen vergänglichen Stoffen angehängt. Eine wohl bisher nicht angetroffene Art der Aufhängung wurde in Gr₇ von Mărişelu gefunden. Man kann wohl annehmen, daß die *in situ* neben der Griffstange des Dolches liegende hakenförmige Stange (Abb. 12/3) zum Anhängen des Dolches diente. Eine solche Bestimmung werden wohl auch die in den Kriegergräbern im Kaukasus, nördlich von Mineralnyje Vody gefundenen ähnlichen Stücke gehabt haben.¹²⁰

In Gr₃ von Budeşti-Finaţe lag auf der Brust des Kindes außer anderen Schmuckstücken auch eine, in einer zweischaligen Form gegossene kleine *Bronzescheide* (Abb. 3/4)¹²¹. Das röhrenförmige Stück hat eine ovale Öffnung am oberen Ende mit zwei Verlängerungen, die entfernt an das Maul eines Raubfisches erinnern, und ist am unteren Ende breit abgeflacht (Ortband). Die Scheide ist mit symmetrisch angeordneten Durchbruchdreiecken verziert, die von Kreisen mit durchbrochenem Mittelpunkt, verbunden durch Spiraltangenten, umgeben sind.

Da keine nähere Analogie für dieses Stück bekannt ist, sind Herkunft und Ursprungsort schwer zu bestimmen. Für die Form des Ortbands könnten als Analogien die drei Schwertscheiden von Kelermes und Litoi¹²² sowie auch die im Nordkaukasus vorkommenden Spitzenhülsen aus Bronze oder Knochen aus Funden gelten, die in die zweite Hälfte des 6.Jh. datiert wurden¹²³. Die beste Analogie fand sich jedoch in der Scheidengarnitur von Belogradec aus einem Grab, das spätestens in das 7.Jh. angesetzt wurde¹²⁴. Auf dieselbe frühe Datierung weisen auch die Ziernmuster hin: der Kreis mit dem durchlochten Mittelpunkt, die gewundenen Spiralen und der Dreiecksdurchbruch, der auf den Griffen der „kimmerischen“, manchmal auch auf altskythischen Dolchen

¹¹⁵ A. I. Meliukova, A. I. Terenožkin, in *Skifski mir*, S. 28 ff., Abb. 20/5 (der bimetalliche Dolchgriff von Aiud); E. K. Maximov, M. R. Poležkih, a.a.O., S. 242; A. V. Il'nikov, *Volgo-Kame v nađale epohi rannego železa*, Moskva, 1977, S. 167 ff.; B. V. Tehov, a.a.O., S. 572, der einige Stücke aus dem Kaukasus anführt. Für derartige Dolche im Lausitzer Kulturkreis, vgl. Zb. Bukowski, *ZfA*, 8, 1974, S. 45 ff.; ders. *The Scythian Influence in the Area of Lusitanian Culture*, 1977, S. 185 ff., Taf. 12/1 (er meint sie seien früher als 6.—5. Jh.). Neuerdings auch M. Gedl, *Die Dolche und Stabdolche in Polen*, München, 1976, S. 29 ff.

¹¹⁶ A. I. Terenožkin, *Kimmericy*, S. 130, Abb. 79/2—4; Samtovskii, Nr. 5, Aiud und Maričevka, Nr. 8 (eiserner Dolchgriff mit durchbrochenen Kreisen verziert, aber mit Griffstange ähnlich derjenigen des Dolches aus Gr. 6 von Budeşti-Finaţe). Für Maričevka siehe auch R. B. Ismailov, in *Skifsko sibirskoe kul'turno-istoričeskoe edinstvo*, Kemerovo, 1980, S. 85, der es als sarmatisches Schwert vom skythischen Typ betrachtet.

¹¹⁷ B. V. Tehov, *Skifi...*, S. 57. Vgl. auch G. Kossack, *Situla*, 20/21, 1980, (*Gabrovčef Zbornik*), S. 122.

¹¹⁸ A. I. Meliukova, *Vooruženie Skifov*, S. 60 ff.; dies., *Skifia i fraktiskii mir*, S. 199.

¹¹⁹ Dies., *Vooruženie Skifov*, S. 60; V. A. Ilinskaja, *Skifi*, S. 88 f.

¹²⁰ N. M. Egorov, a.a.O., Abb. 17/14 (eines der zwei Stücke ist verloren).

¹²¹ Der relativ kleine Ausmaß und der ovale Querschnitt konnte andeuten das Stück diene als Anhänger. Die seitwärts angesetzte Öse, die eine schräge Trachtlage impliziert ist jedoch ungewöhnlich für einem Schmuckanhänger aber normal für eine Dolchscheide.

¹²² A. I. Meliukova, *Vooruženie Skifov*, Taf. 17/1—2.

¹²³ Yrus Martan (E. I. Krupnov, a.a.O., Taf. 11/6), *Mineralnyje Vody* (N. M. Egorov, a.a.O., Abb. 20/1a—b; A. I. Meliukova, *Vooruženie Skifov*, Taf. 19/1). Siehe auch das Exemplar von Darievka (*ebda*, Taf. 19/2).

¹²⁴ G. Tonceva, *Studia Thracica*, 1, 1975, S. 45, Taf. 6/4; dies., *Studia Thracica*, 5, 1970, S. 84 ff., Taf. 34/2a; A. I. Terenožkin, *Kimmericy*, S. 35, Abb. 9/2; A. Vulpe, *Germania*, 57, 1979, S. 215; G. Kossack, a.a.O., S. 128.

(Maričevka) im nordpontischen Raum¹²⁵ zu finden ist, ferner auf den Griffen der zufällig in Mittel- und Osteuropa entdeckten „kimmerischen“ Dolche¹²⁶, aber insbesondere auf den Scheiden der Dolche aus dem gleichen „thrakokimmerischen“ Fundhorizont¹²⁷ (zu denen die Scheide von Budești-Finațe auch der Größe nach paßt), deren übriggend stark schwankende und umstrittene Datierung nicht unter der Mitte des 7. Jh. angesetzt werden kann¹²⁸. Durch eine Spiralentangente miteinander verbundene Kreise mit Loch oder Punkt im Zentrum, die im Karpaten-Balkan-Raum als Verzierung auf eine lange Vergangenheit zurückblicken, kommen in ähnlicher Form wie auf der Scheide aus Budești-Finațe auch auf den Beinschienen und Diademen der Fürsten von Ilijak¹²⁹, aber auch auf dem Gold- und Bronzegegenständen der Schätze und Depots von Besenyszög-Fokorú¹³⁰, Ugra¹³¹ und vor allem von Fügög¹³² vor.

Der häufig von dem Kreis mit Punkt begleitete Durchbruch wurde ebenfalls im Karpaten-Balkan-Raum lange Zeit intensiv als Verzierung benutzt und ist schon in der Bronze- und der frühen Eisenzeit sowohl auf Schmuckstücken als auch auf Scheiden, Dolch- und Lanzenspitzenhüllen belegt¹³³. Fundstücke mit Dreiecksdurchbruch bilden eines der Grundelemente der in der thrakisch-illgrischen Welt südlich der Donau sehr häufigen sog. „thrakisch-kimmerischen Bronzen“ und sind im allgemeinen in die Ha B₃ – C-Periode im 8.–7. Jh. datierbar¹³⁴.

Der Fund eines Gürtelbeschlags bei Perachora im Tempel der Hera Limeneia zusammen mit frühkorinthischer Keramik, die um 620 datiert wurde, und das Auftreten dieser durchbrochenen Stücke in Zusammenhängen, die den Beginn des 6. Jh. nicht überschreiten,¹³⁵ bestimmt den chronologischen Rahmen auch für die Scheide von Budești-Finațe, die wohl um die Mitte des 7. Jh. datiert werden könnte. Auf diese Datierung weisen sowohl die Dekorelemente, die sie direkt an die oben erwähnten „thrako-kimmerischen“ Stücke knüpfen, aus denen sie als eine etwas weiter entwickelte Form hervorgehen, als auch die engen stilistischen Verwandtschaften mit der Scheide von Firminiș hin, zu der das Stück aus Budești-Finațe entweder zeitgleich gewesen oder aber ihr sofort nachgefolgt sein muß. Was den Ursprung und den Herstellungsort des Stücks anbetrifft, ist es wohl als ein, vielleicht auf einem vorskythischen östlichen Fond beruhendes Lokalprodukt anzusehen.

Lanzen spitzen wurden in Gr₆ von Budești-Finațe (Abb. 5/8) und auf dem Friedhof von Măriselu (Abb. 13/2) gefunden; hinzukommen noch die beiden aus einer zufälligen Entdeckung bei Pintiecu herrührenden und bereits veröffentlichten Stücke (Abb. 13/3,4)¹³⁶.

¹²⁵ N. I. Anfimov, MIA Moskau, 130, 1965, S. 196 ff.; A. I. Terenožkin, *Kimmericy*, Abb. 68/4,6; 70/1,7; 79/8 (Ust-Labinskaja, Blagodarnoe, Kolicagora, Seržen Iurt, Maričevka). Für den Dolch von Seržen Iurt siehe auch G. Kossack, *a.a.O.*, S. 128 ff., Abb. 5/8. Für die Keramik siehe die Funde von Gulai Gorod, im Tiasmin-Becken (E. F. Pokrovskaja, *Archeologija Kiev*, 8, 1953, S. 134 ff., Abb. 3/4; 4) und Smela (C. A. Bobrinskii, *Kurgani i slučainiaia archeologiceskiiia nahodka bliz mestačka Smeli*, I–III, St. Petersburg-Kiev, I, 1887, Taf. 3). Für Metallgegenstände siehe den bronzenen Beschlag von Ositniajka (V. A. Ilinskaja, *Ranneskijskie*, S. 35, Taf. 121/4; A. I. Terenožkin, *Kimmericy*, Abb. 42/3), die Bronze-scheiden von Staršaja Mogila und von Ciastyi, Hugel 11, bei Voroneč (A. I. Meliukova, *Vooruženie Skifov*, Taf. 19/3,6; V. A. Ilinskaja, SAMoskau, 2, 1971, S. 64 ff.). Siehe auch die Dolche von Kislovodsk und Stanica Abadževskaja (A. I. Terenožkin, *a.a.O.*, Abb. 70/2,5).

¹²⁶ Pécs-Jakabhegy (Gy. Török, *ArchÉrt*, 78, 1950, S. 4 ff.; G. Kossack, *JahrbRGZM*, 1, 1954, S. 137, Abb. 14/1; Gy. Gazdapusztai, *ActaArchHung*, 19, 1967, S. 318 ff. Taf. 34/2), Stramberk (Vl. Podborský *ArchRozhl*, 19, 1967, 2, Abb. 62/1), Gamón (M. Gedl, *a.a.O.*, S. 20 f., Taf. 7/47).

¹²⁷ Ugra (S. Gallus und T. Horváth, *Un peuple cavalier preethnique en Hongrie*, Budapest, 1939, S. 91, Taf. 14/1; G. Kossack, *a.a.O.*, S. 137, Abb. 14/2 meint, daß das Stück aus derselben Werkstatt wie der Dolch von Pécs-Jakabhegy stammt), „Ungarn“ (S. Gallus und T. Horváth, *a.a.O.*, Taf. 45/1), Kakad (Gy. Meszáros, *ArchÉrt*, 88, 1961, 2, S. 210 ff., Abb. 3/1).

¹²⁸ Es seien nur die rezentesten Studien angeführt: T. Kemenczei, in *Die Hallstattkultur* (Symposium Steyr 1980), S. 79 ff.; G. Kossack, *Situla*, 20/21, S. 109 ff.; A. Vulpe, *Thraco-Dacia*, 5, 1984, S. 36 ff.

¹²⁹ A. Benac und B. Čović, *Glasinac*, 2, 1957, S. 96 ff. Taf. 12/1–2; B. Čović, *Glasnik Sarajevo*, 29, 1976, S. 19, Abb. 2 und 6.

¹³⁰ M. Hoernes, *Mitt. d. Zentral-Kommission*, 4, 1906, 1, S. 74; T. Kemenczei, *a.a.O.*, Abb. 4/8,17.

¹³¹ S. Gallus, T. Horváth, *a.a.O.*, Taf. 15/3–4; 41/1.

¹³² T. Kemenczei, K. Vegh, *EvkMiskolc*, 8, 1969, S. 505 ff., Abb. 1; T. Kemenczei *a.a.O.*, S. 88, wobei die drei Funde (Nr. 168–170) in der ersten Hälfte des 7. Jh. datiert werden und den Kimmeriern zugeschrieben.

¹³³ Siehe die durchbrochenverzierten Stücke von Boljetin („*Catalogul Expoziției „Comori arheologice în regiunea Porților de Fier“*“, Sibiu, 1980, S. 121, Taf. 1/106), Gad und Gușterița (M. Petrescu-Dimbovița, *Depozitele de bronzuri din România*, Bukarest, 1977, Taf. 144/8; 106) oder Nádudvar (M. Sz. Máthe, *ActaArchHung*, 24, 1972, 4, S. 399 ff., Abb. 2/28). Als Dolch-oder Kurzschwertscheiden mögen auch die durchbrochen verzierten Stücke mit einem kreisförmigen Ortband von Sofronievo (B. Nikolov, *Izvestija Sofia*, 28, 1965, S. 166, Abb. 7/j.z.; B. Hänsel, *Beiträge zur regionalen und chronologischen Gliederung der älteren Hallstattzeit an der unteren Donau*, Bonn, 1976, Taf. 67/18), Ruska Bjela (G. Tončeva, *Studia Thracica*, 5, 1980, S. 110, Taf. 45/8), Vuči Dol (K. Kilian, *PZ*, 50, 1975, Taf. 55/6) und andere gelten.

¹³⁴ Von der umfangreichen Literatur sei nur einiges angeführt: G. Kossack, *JahrbRGZM*, 1, 1954, S. 111 ff.; S. Gabrovec, *Germania*, 44, 1966, 1, S. 29 ff.; Hänsel, *Germania* 47, 1969, S. 62 ff.; N. Tasič, *Balkanica*, 2, 1971, S. 49 ff.; K. Kilian, *a.a.O.*, S. 130 (Katalog) und Taf. 84; A. Stoia, *SCIVA*, 31, 1980, 1, S. 77 ff.; G. Kossack, *Situla*, 20/21, S. 111 ff.

¹³⁵ H. Payne, *Perachora. The Sanctuary of Hera Akraia and Limeneia*, 1, 1940, S. 171 ff.; A. Vulpe, *Ferigile*, S. 69 f.; ders., *Dacia*, 21, 1977, S. 88; K. Kilian, *a.a.O.*, S. 61, Ann. 644; A. Lang, *a.a.O.*, S. 230 ff.

¹³⁶ G. Marinescu-Șt. Dănilă, *File de Istorie*, 4, 1976, S. 32, Taf. 2/1–2.

Bezüglich der in den siebenbürgischen Gräbern gefundenen Lanzen spitzen wäre auf die verhältnismäßig geringe Häufigkeit¹³⁷, die eine nur sporadische Benutzung bezeugt, und die offensichtlichen Unterschiede zwischen den transsilvanischen und den üblicherweise als Analogien herangezogenen nordpontisch-skythischen Lanzen spitzen hinzuweisen¹³⁸. Zum Schutz der Spitze war die Lanze von Budești-Finațe mit einer durchbrochenen Bronzehülse versehen. Ähnliche Lanzen spitzen, teilweise ebenfalls mit Bronzehülse, sind aus Siebenbürgen in Befunden bekannt, deren Datierung Ende des 7. und Anfang des 6. Jh. sicher ist¹³⁹, ferner in zahlreichen Entdeckungen aus der thrakischen oder illyrischen Welt¹⁴⁰.

Die Lanze von Mărișelu (Abb. 13/2) und die von Pinticu (Abb. 13/4) sind durch die beiden Löcher an der Blattbasis bemerkenswert. Dieses Merkmal ist bei den in das 8.–7. Jh. datierbaren vorskythischen Lanzen aus dem nordpontischen Raum, die den Kimmeriern, oder anderen vorskythischen lokalen Kulturen zugeschrieben werden¹⁴¹, wie auch im Karpaten-Balkan, wo die Funde etwas zahlreicher sind, aber in das 7. Jh. bis in die erste Hälfte des 6. Jh. datiert werden¹⁴², ziemlich selten anzutreffen.

Man darf also wohl annehmen, daß diese beiden Lanzen ebenso wie die meisten übrigen Fundstücke aus Transsilvanien lokale Erzeugnisse sind. Das bestätigt, wie noch gezeigt werden soll, auch die in Gr₆ von Budești-Finațe gefundene Lanzenhülse (Abb. 5/9). Bekanntlich erschienen Lanzen- und Dolchspitzenhülsen im Karpaten-Balkan-Raum bereits in der Bronzezeit und sind im Laufe der ganzen älteren und mittleren Hallstattzeit anzutreffen, wie zahlreiche solcher, manchmal sogar durchbrochener, Bronzestücke bezeugen¹⁴³. Aus Ha–C datieren die Bronzehülsen von Kakasd, Ugra, Kömlöd, bei denen östlicher, thrakisch-kimmerischer Einfluß vermutet wurde¹⁴⁴. Ähnliche und relativ zeitgleiche Hülsen sind auch aus den nordpontischen Funden bekannt, wo sie vorskythischen Kulturen zugeschrieben oder sogar als thrakische oder unter thrakischem Einfluß stehende Produkte angesehen wurden¹⁴⁵. Die durchbrochene Hülse von Budești-Finațe und die identischen oder ähnlichen Stücke aus Murgēști, Șard, Aiud, Ártánd¹⁴⁶ oder Donja Dolina¹⁴⁷ werden in die zweite Hälfte des 7. Jh. datiert und haben als Prototyp die weiter oben erwähnten Stücke aus Ha–C. Ihr lokaler Ursprung, eventuell auf einem älteren östlichen Fund beruhend, ist sicher, wie auch aus der Durchbruchtechnik hervorgeht¹⁴⁸.

Im NO Transsilvaniens wurde eine einzige Hammeraxt (Abb. 13/5), und zwar bei Jeica, in gleicher Entfernung von den Fundstellen Mărișelu, Posmuș und Pinticu, entdeckt¹⁴⁹. Diese Äxte, die neben den gleichaltrigen zweischneidigen Äxten¹⁵⁰ als Angriffswaffen dienten, erscheinen bekanntlich¹⁵¹ ziemlich selten an den späthallstattzeitlichen Fundstellen Transsilvaniens in Zusammenhängen, die sich in die zweite Hälfte des 7. Jh. und bis Ende des 6. Jh. bis Anfang 5. Jh. datieren lassen¹⁵². Ähnliche Stücke erschienen, ebenfalls in geringer Zahl, bei Birsești, Ferigile

¹³⁷ Eine summarische Statistik erhärtet diese Festlegung: in den zehn Gräbern von Budești-Finațe wurde nur eine Speerspitze gefunden: in Blaj, Tirgu Mureș und Ozd in den sieben, bzw. neuen und 16 freigelegten Gräbern keine; bei Ciurbrud unter den Beigaben von 23 Gräbern, teils systematisch erforscht, teils gestört, kam eine einzige Lanzen spitze zutage.

¹³⁸ Die Speerspitzen des nordpontischen, skythischen Raumes weisen im allgemeinen ein kurzes, schmales Blatt, sowie eine an der Basis ringförmig verdickte Schafttröhre auf; vgl. A. I. Meliukova, *Vooruženie Skifov*, S. 35 f., Taf. 12–14.

¹³⁹ Sie die Exemplare von Aiud (K. Herepey, ArchÉrt, 17, 1897, S. 327, Abb. 8; A. Vulpe, *Thraco-Dacia*, 5, 1984, S. 38 Abb. 2/22; 7/1), Murgēști (M. Roska, *Repertorium*, S. 206, Abb. 246/1) oder Șard (M. Roska, *KözlCluj*, 4, 1944, S. 68, Nr. 110, Abb. 43 „keltisch“!).

¹⁴⁰ In Ferigile (A. Vulpe, *Ferigile*, S. 64, Taf. 20/4–5, 10; dort auch weitere Literaturhinweise), Ártánd (M. Párducz, *ActaArchHung*, 17, 1965, S. 137, Taf. 10/1). Es sei auf zwei Lanzen spitzen aus dem Volga-Kamabecken hingewiesen, dessen Form und Blattquerschnitt ähnlich dem Stücke von Mărișelu sind (A. H. Halikov, *a.a.O.*, Abb. 731/7–8).

¹⁴¹ G. T. Kovpanenko, *KSKiev*, 12, 1962, S. 66 ff., Abb. 2/3–4; 3/1–2; ders. *Plemena skifskogo času na Vorskli*, Kiev, 1967, S. 43 ff, Abb. 18/22–23; A. I. Terenožkin, *Kimmericy*, S. 55, Abb. 25/10, 38/26–27; A. I. Meliukova, *Vooruženie Skifov*, Taf. 2/2, 4 und dies., in *Skifija i frankiskii mir*, S. 74 ff. wo, u.a. die Exemplare von Butenki und Mateuci als thrakisch oder als thrakischer Einfluß bezeichnet werden.

¹⁴² Siehe die Exemplare von Kömlöd (S. Gallus, T. Horváth, *a.a.O.*, S. 92 f, Taf. 21/2–3; T. Kemenczel, *a.a.O.*,

S. 89 (der den Fund zum Beginn des 7. Jh. datiert), Gimbaș, zwei Stücke (A. Vulpe, *Thraco-Dacia*, 5, 1984, S. 47, Abb. 9/1, 2) Teiuș (K. Horedt, *Materiale*, 1, 1953, S. 800, Abb. 11/6) Papiu-Iliarian (I. H. Crișan und Z. Milea, *ActaMN*, 7, 1970, S. 65, Taf. 1/5, „Keltisch“). In der Literatur sind noch zwei Exemplare gemeldet, angeblich von Ciurbrud (?) (Gy. Gazdapusztay, *a.a.O.*, S. 314, Anm. 98), die sich im Mus. Cluj befinden sollen; es handelt sich aber sicherlich um einem Irrtum denn im besagten Gräberfeld wurden keine derartige Lanzen spitzen zutage gefördert. Im außerkarpatischen Bereich wurden Speerspitzen vom diesen Typ in Ploiești – „Triaj“ (drei Exemplare), Gogoșu, Ostrovu Mare, Beli Izvor, Dobrina, Krágulevo (siehe Fundliste bei A. Vulpe, *a.a.O.*, S. 55 f., Anm.) 58a–68).

¹⁴³ Siehe oben Anm. 133.

¹⁴⁴ Gy. Meszáros, ArchÉrt, 88, 1961, 2, S. 210 ff., Abb. 5/1; S. Gallus-T. Horváth, *a.a.O.*, S. 91 ff., Taf. 14/1; 21/4, 5.

¹⁴⁵ Siehe die Funde von Suvorovo und Ahmylyvo (A. I. Terenožkin, *Kimmericy*, S. 63, Abb. 32/1; 95/1; A. I. Meliukova, *a.a.O.*, S. 141 ff.

¹⁴⁶ M. Párducz, *a.a.O.*, S. 127, Taf. 10/15.

¹⁴⁷ Z. Marić, *GlaznikSarajevo*, 19, 1964, Taf. 6/28.

¹⁴⁸ Siehe oben Anm. 135.

¹⁴⁹ Șt. Dănilă, *Probleme de muzeografie*, 1960, S. 166, Abb. 9/6.

¹⁵⁰ Vgl. die Funde von Aiud (A. Vulpe, *a.a.O.*, S. 55, Abb. 2/1, 3/1).

¹⁵¹ M. Párducz, *a.a.O.*, S. 34 ff.

¹⁵² Bei Cipău (N. Vlăsa, *a.a.O.*, S. 20 f.), Cristești (A. Zrínyi, *a.a.O.*, Abb. 12) und Băița (V. Vasiliev, *Marisia*, 6, 1976, S. 53, Taf. 20/8).

und kürzlich bei Ieşelnița¹⁵³, was beweist, daß die aus kaukasischen Prototypen hervorgegangene Waffe¹⁵⁴ sowohl in Transsilvanien als auch in den außerkarpatischen Gebieten Rumäniens sporadisch auftritt.

Pfeilspitzen sind in die späthallstattzeitlichen Nekropolen und Gräbern Transsilvaniens häufig anzutreffende Totenbeigaben. Bei Budeşti-Finaţe fanden sich — nur in Grab₆ — 3–4 eiserne, 2 bronzene und eine knöcherne Spitze. Alle gehören dem archaischen Typ an und wurden — im Zusammenhang mit den übrigen Grabbeigaben — in die zweite Hälfte des 7. bis Anfang 6. Jh.¹⁵⁵ datiert. Hier wurden auch Bruchstücke des Buchenholzschaftes (s. weiter oben S. 48 f.) geborgen.

Die Pfeilspitzen von Mărişelu, aus Bronze oder Knochen, gehören — abgesehen von denen aus Gr₈ — dem archaischen Typ an. Das Fehlen von eisernen Pfeilen in einem Friedhof, wo Eisen gut erhalten geblieben ist, bestätigt frühere Beobachtungen, wonach Eisenpfeile nur in den ältesten Gräbern deponiert waren¹⁵⁶. Wir haben somit — außer den durch die Untersuchung der Tonware, der Grabsitten und des Bestattungsritus gelieferten — einen neuen Beweis dafür, daß die Nekropole von Mărişelu zeitlich auf die von Budeşti-Finaţe gefolgt ist. Auf dieselbe chronologische Gliederung weisen auch die in Gr₆ gefundenen Pfeile vom späten Typus hin, was auch der Bestattungsritus (Brandbestattung) des Grabes, in dem sie entdeckt wurden, bestätigt¹⁵⁷.

Die Pfeile wurden bekanntlich in Holz- oder Lederköchern, gewöhnlich an der linken Hüfte getragen. Die Funde von Mărişelu (Gr_{1,4,5}) bestätigen das. Obwohl keine Köcherreste geborgen wurden, könnten die Bronzeringe und die Eisenstange aus Gr₆ von Budeşti-Finaţe (Abb. 5/4, 5) sowie das knöcherne Haftel aus Gr₆ von Mărişelu (Abb. 11/3) als Verschluss zur Verzierung oder Befestigung von Köchern gedient haben.

Im Zusammenhang mit der großen Menge von Pfeilspitzen skythischen Typs in den hallstattzeitlichen Gräbern Siebenbürgens ist auffallend, daß diese — vor allem die archaischen Formen — in Varianten auftreten, die denen aus der nordpontischen Gegend parallelzustellen sind. Außerdem scheinen nirgends im Karpaten-Donau-Raum — vielleicht mit Ausnahme der Moldau — Pfeile dieses Typs so beliebt gewesen zu sein. Selbst wenn die starke Verbreitung dieser Waffen infolge ihrer Wirksamkeit auch in Gebieten, wo die Skythen niemals hingelangt sind, eine Tatsache ist¹⁵⁸, müssen wohl für Siebenbürgen noch andere Erklärungen gesucht werden. Zieht man ferner in Betracht, daß dieser Pfeiltyp bei Ferigile, Tigveni, Curtea de Aigeş, Ieşelnița, Gogoşu fehlt und die bei Birseşti gefundenen Spitzen jüngeren Typs sind, so erhält man ein inner klareres Bild von den Unterschieden zwischen Transsilvanien und den Nachbargebieten in dieser Hinsicht. Beim heutigen Stand der Forschungen lassen sich diese Fragen nur hypothetisch beantworten. Auf alle Fälle legen das Fehlen von Gußformen¹⁵⁹ und die effektiven Schwierigkeiten, auf die eine von außen eingedrungene Gruppe wohl bei der Schürfung, Förderung und Verarbeitung von Buntmetallen für die Bronzeerzeugung gestoßen wäre, die Vermutung nahe, daß diese Waffen entweder aus der nordpontischen Gegend von den Skythen oder anderen Volksstämmen mit skythischer Kultur hergebrachte Importerzeugnisse oder aber Lokalprodukte nach östlichen Prototypen waren.

In Gr₆ von Budeşti-Finaţe und Gr₄ von Mărişelu wurden dicht bei den Dolchen, also direkt mit diesen in Verbindung stehend, zwei *konische Bronzerosetten* (Abb. 5/7, 9/5) mit je 6 Speichen gefunden. Sie ähneln sich, Ausführung und Metall sind aber verschieden. Die offenbar ältere Rosette aus Budeşti-Finaţe ist profiliert und aus einer guten Legierung gegossen, das Stück

¹⁵³ Birseşti : S. Morintz, *Materiale*, 6, 1959, S. 231, Abb. 4 ; *Ferigile* : A. Vulpe *Ferigile*, S. 63, Taf. 19/18 (Im Hügel 110, der der Ferigile-süd-Phase, Fundkombination 3, etwa Ende des 7. Anfang des 6. Jh. zugeschrieben wurde : *Dacia*, 21, 1977, S. 88 f., Abb. 14 B) ; *Ieşelnița* : M. Nica, *Historica*, 3, 1974, S. 31 ff., Abb. 20/3.

¹⁵⁴ V. A. Ilinskaja, *Arheologija Kiev*, 12, 1961, S. 50 ; A. I. Meliukova, *Vooruženie Skifov*, S. 67 ; B. V. Tchov, *Skifi* S. 21 ff., Abb. 7/4 ; 11/2 u.s.w. Die Hammeräxte sind identisch mit dem Exemplar von Jeica ; im gleichen Zusammenhang (7.–6. Jh.) erscheinen auch doppelschneidige Äxte, deren Typ entwickelter als derjenige der donaukarpatischen Stücke anmutet.

¹⁵⁵ A. I. Meliukova, *Vooruženie Skifov*, S. 9 ff. mit Literatur ; V. A. Koreniako und S. I. Lukialaško, *SAMoskva*, 3, 1982, S. 149 ff. ; V. Vasiliev, *StComSibiu*, 19, 1975, S. 29 ff.

¹⁵⁶ Siehe die Funde von *Delenii* (I. H. Crişan, *Din activitatea ştiinţifică a Muzeului Raional Mediaş*, 3, 1955–1956, S. 57, Taf. 1/8), *Cristeşti* (A. Zrinyi, *a.a.O.*, S. 29, Taf. 10/28–29), *Frata* (N. Vlăssă, in *Omăgiu lui Constantin Daicoviciu*, Cluj, 1960, S. 551, Abb. 1/1, 4–5), *Teiuş* (V. Vasiliev, A.

Badea, I. Man, *Sargetia*, 10, 1973, S. 27, Gr. 2/1969, Abb. 4/9–15), *Lopadea Nouă* (M. Roska, *KözlCluj*, 2, 1942, 2, S. 31 f.) und *Sopteriu* (G. Marinescu-Şt. Dănilă, *File de Istorie* 4, 1976, S. 34, Taf. 9/6–12).

¹⁵⁷ Brandgräber aus der zweiten Hälfte des 6. Jh. oder der ersten Hälfte des 5. Jh. wurden in *Blandiana* (K. Horedt, *Dacia*, N.S., 10, 1966, S. 282) und *Băiţa* (V. Vasiliev, *Marisia*, 6, 1976, S. 49) festgestellt. Bezüglich des Grabes 1 von *Sopteriu*, das als Brandgrab betrachtet wurde, vertreten wir hier die Meinung, daß es sich um einen frühdatierbaren hallstattzeitlichen von einem keltischen Brandgrab gestörten Skelettbestattung handelte (vgl. G. Marinescu-Şt. Dănilă *a.a.O.*, S. 34).

¹⁵⁸ Siehe die Bemerkungen von A. Vulpe (*Germania* 57, 1979, S. 214 f.) ; für die anatolischen Pfeilspitzen vgl. auch V. Ünal, *Beiträge AVA*, 4, 1982, S. 63 ff.

¹⁵⁹ Gußformen für bronzene Pfeilspitzen wurden aus nordpontischen skythischen Funden gemeldet ; Näheres bei Zb. Bukowski, *The Scythian Influence...*, S. 182 ff., mit Literatur und Abb. 7.

von Mărișelu ist einfach und besteht aus unreiner Bronze. Ähnliche Stücke wurden in Transsilvanien, bei Teiuș, Aiud und Delenii gefunden¹⁶⁰. Eine andere ähnliche Rosette scheint aus der Nekropole von Blaj zu stammen¹⁶¹. Obwohl sie als Pferdegeschirrtteile angesehen wurden, handelt es sich vermutlich, unseren Funden und denen von Delenii oder Teiuș nach zu urteilen, um Verzierungen oder Verschlüsse von Dolch- oder Lanzenscheiden¹⁶².

Der lokale Ursprung und Charakter dieser Rosetten steht wohl außer Zweifel, wenn man in Betracht zieht, daß einerseits solche Stücke im nordpontischen Raum nicht vorkommen¹⁶³ und andererseits ähnliche Exemplare oder deren Prototypen in größerer Zahl im Südwestbalkan auftauchen, und zwar in Entdeckungen, die in das 7.—6. Jh. datierbar sind.¹⁶⁴ Ähnlich — vor allem dem Stück von Mărișelu — sind die bei Ártánd „Zomlin“ in einem Zusammenhang aus dem 7.—6. Jh. gefundenen Stücke und die, etwas später datierten, aus Brezje und Dolny Kubin II-Mezdihrane¹⁶⁵.

Aus dem Gräberfeld von Mărișelu stammen drei *Funde aus Knochen*, darunter einer aus einem Bärenzahn (Abb. 10/7) mit Anhängeloch, das als Schmuckstück oder Amulett diente. Das erstmalig in den späthallstattzeitlichen Gräbern Siebenbürgens gefundene Stück mit konischem Ende aus Gr₆ (Abb. 11/3) bildete wahrscheinlich den Verschuß eines Köchers oder einer Dolch-scheide, und die kegelstumpfförmige Röhre aus Gr₇ steht wohl mit den Pfeilen in Verbindung, obwohl sie vielleicht auch als Hülse für die Dolchspitze gedient haben könnte. Für das Verschußstück und die Knochenröhre aus Gr₇ bieten manche vorskythischen oder altskythischen Funde nördlich des Schwarzen Meers oder aus dem Kaukasus gute Analogien¹⁶⁶.

In Gr₆ von Mărișelu fand sich ein am Ende durchbohrter Wetzstein (Abb. 11/2), eine in den Ha C-D-Kriegergräbern sowohl im Karpaten-Balkan- als auch im nordpontischen Raum häufige Beigabe.

In Gr₅ von Mărișelu lag links vom Brustkorb eine zweischleifige *Bronzefibel* (Abb. 10/4) mit böotischem Schildfuß. Der Bogen mit rundem, in der Mitte verdicktem Querschnitt wird zu den mit zwei kleinen Buckeln mit je zwei gravierten Linien verzierten Enden hin dünner. In die Fußplatte sind zwei winkelförmige Linien eingeritzt.

Fibeln sind in transsilvanischen Gräbern aus dem 7.—6. Jh. ziemlich selten; sie treten in sicher einzureihenden Varianten (Cipău, Tg. Mureș) oder als Bruchstücke auf (Copșa Mică, Rodbav, Sf. Gheorghe, Crăciunelul de Jos), die — nur hypothetisch — dem Typ Glasinac I oder II zugerechnet werden können¹⁶⁷.

Die vermutlich aus der Glasinac-Kulturzone stammende Fibel mit böotischem Schildfuß vom Type Glasinac II war im ganzen Balkanraum stark verbreitet¹⁶⁸. Chronologisch wurde der Typus in die Glasinac IV c-Phase eingereiht und in den Zeitraum 625—500 datiert¹⁶⁹. Der Fund einer solchen Fibel bei Perachora zusammen mit frühkorinthischer Keramik und einer durchbrochenen Gürtelgarnitur erforderte eine Datierung spätestens in das 7. Jh., den letzten Ermittlungen nach gegen 620¹⁷⁰. Für eine ähnliche Zeitstellung des Stücks von Mărișelu — Ende des 7., evtl. Anfang des 6. Jh. — sprechen sowohl ihre Form und Größe, die es an nicht später als Anfang des 6. Jh. datierbare Funde knüpfen¹⁷¹, als auch der einwandfrei archaische Zusammenhang des Grabes, aus dem es stammt.

¹⁶⁰ Teiuș: K. Horedt, *Materiale*, 1, 1953, S. 802, Abb. 11/8 (Gr. 6); Aiud: A. Vulpe, *Thraco-Dacia*, 5, 1984, S. 41, Abb. 4/10; Delenii: I. H. Crișan, *a.a.O.*, Taf. 1/22.

¹⁶¹ Erwähnt von K. Horedt, *a.a.O.*, S. 811, Anm. 25 — im Mus. Cluj.

¹⁶² V. Vasiliev, *Sciifi*, S. 95.

¹⁶³ Siehe die einigermaßen ähnliche Stücke, jedoch mit vier Speichern, die im Kaukasus, im vorskythischen Zusammenhang gefunden wurden (E. I. Krupnov, *a.a.O.*, Taf. 4/3; B. V. Tehov, *Tlišskii mogilnik*, I, Tbilisi, 1980, Taf. 92/3, Gr. 213).

¹⁶⁴ Vgl. die Stücke von Sofronievo (B. Hänsel, *a.a.O.*, S. 172, Taf. 67/13—14) sowie diejenige die als „griechisch-mazedonische Bronzen“ bezeichnet wurden (J. Bouzek, *Greeko-Macedonian Bronzes*, Praha, 1974, S. 141 ff., Gruppe E, Abb. 45).

¹⁶⁵ Ártánd-„Zomlin“: I. Nepper Modyne, *Evk Debrecen*, 1967, S. 53, Taf. 4, 6; Brezje: K. Kromer, *Brezje*, Ljubljana, 1959, S. 29, Taf. 43/3C (Hügel 13/Grab 49); Dolny Kubin: P. Caplovic, *ArchRozhl*, 13, 1961, 3, S. 334, Abb. 139 (Gr. 112).

¹⁶⁶ N. M. Egorov, *KSMoskva*, 58, S. 53, Abb. 17/16;

E. V. Iakovenko, *SAMoskva*, 1972, 3, S. 262, Abb. 1/1; V. A. Koreniako, S. I. Lukiaiaško, *SAMoskva*, 3, 1982, S. 149 ff., Abb. 2/4; 6/4—5; B. A. Šramko, in *Skifski mir*, S. 94 ff., Abb. 1/22, 25.

¹⁶⁷ Fundliste der siebenbürgischen Fibeln bei V. Vasiliev, *Sciifi*, S. 108. Vgl. auch Vulpes kritische Bemerkungen zur Datierung (Dacia, 25, 1982, S. 402 f. und Istros, 2—3, 1981—1983, S. 129).

¹⁶⁸ S. Gabrovec, *Godišnik Sarajevo*, 8, 1970, S. 5 ff. u. 33 mit Karte XI/Typ 8; R. Vasić, *Starinar*, 22, 1971, S. 50; K. Kilian, *a.a.O.*, S. 129, Taf. 83.

¹⁶⁹ A. Benac, B. Čović, *Glasinac*, II, S. 100 f.; diese Zeitstellung folgt auch I. H. Crișan, *Dacia*, N.S., 9, 1965, S. 148.

¹⁷⁰ K. Killan, *a.a.O.*, S. 61, Anm. 644; siehe oben Anm. 135.

¹⁷¹ Die Fibeln von Basarabi (VI. Dumitrescu, *Dacia*, N.S., 12, 1968, S. 211, Abb. 22/1) und Gogoșu (D. Berciu, E. Comșa, *a.a.O.*, S. 432, Abb. 152—Gr. 35—163/1 — Gr. 47—). Für die Chronologie vgl. A. Vulpe, *Dacia*, 21, 1977, S. 88 ff.; in *Ferigile* erscheinen diese Fibeln in Zusammenhang mit durchbrochenen Gürtelstücken (*Ebda*, Abb. 13, Kombinationstyp 3).

Das Auftreten von Fibeln in den späthallstattzeitlichen Gräbern Transsilvaniens wurde auf die Übernahme dieser Schmuckstücke seitens der Neuankömmlinge — der mutmaßlichen „Skythen“ — von der lokalen Bevölkerung zurückgeführt¹⁷². Einerseits wurde diese Übernahme als Zeichen für die „Thrakisierung“ der eingedrungenen Volksgruppe, andererseits die geringe Anzahl der Fibelfunde als ein Argument für den Skythischen Charakter der siebenbürgischen Nekropolen ausgelegt, da bekanntlich die nordpontischen Skythen keine Fibeln trugen. Wie fadenscheinig dieses Argument ist, folgt schon aus einer ganz summarischen Statistik: im Friedhof von Ferigile wurden in den untersuchten 150 Hügeln mit über 200 Gräbern nur 12 Fibeln¹⁷³ und bei Birsești in 28 Hügeln mit über 50 Bestattungen nur zwei Fibeln gefunden¹⁷⁴.

Ebenfalls in Gr₅ von Mărișelu fand sich ein *Bronzespiegel mit Mittelgriff* von sibirischem Typ (Taf. 10/3). Die Spiegelfläche ist stark glänzend; an der Rückseite mit leicht umgebogenen Rand ist der Mittelgriff etwas asymmetrisch befestigt; er besteht aus zwei an die Fläche angelöteten Säulchen, die von einer mit einer vielspeichigen Rosette verzierten Platte überdeckt sind. Der Spiegel ist aus hochwertiger Legierung gegossen und die Oberseite auf Hochglanz poliert.

Solche Spiegel sind im Gegensatz zu den griechischen oder griechisch-skythischen mit seitlichem Griff in Transsilvanien und den Nachbargebieten selten¹⁷⁵. Diese Spiegelform mit einer langen typologischen Entwicklung und Verbreitung über unendlich weite Räume (Nordkaukasus, West- und Mittelsibirien), gewiß östlicher Herkunft¹⁷⁶, gelangte in der zweiten Hälfte des 7. Jh. v.u.Z. in das nordpontische Gebiet. Die sowjetischen Forscher halten diesen weiblichen Toilette- oder magisch-kultischen Gegenstand einstimmig für den ältesten Spiegeltyp aus den altskythischen Gräbern, die um die Wende des 7. — 6. Jh. datiert werden¹⁷⁷. Der Spiegel von Mărișelu bestätigt durch seine Ausmaße, die Dicke der Bronzefolie (3—4 mm) und die ausgezeichneten Analogien in den sibirischen, kaukasischen und altskythischen Fundkomplexen¹⁷⁸ diese frühe Datierung, die auch mit der allgemeinen Zeitstellung des Grabes übereinstimmt, in dem er gefunden wurde.

Im Friedhof von Mărișelu erschienen zwei *Nadeln*. Eine lag im Kriegergrab Gr₄ links vom Brustkorb; sie war aus einem Stück dicken Eisendrahts gefertigt, über den in einer zweischaligen Form hier und da Bronze gegossen wurde, wodurch ein flaches Ende und mehrere Knoten entstanden. Am oberen Ende mit einer schrägen Öffnung, die vermutlich zur Befestigung am Kleidungsstück diente, waren Zickzacklinien eingeritzt (Abb. 9/2)¹⁷⁹. Die andere, aus Gr₆ stammende Nadel gehörte vermutlich zum Fraueninventar. Sie besteht aus dünnem Eisendraht und ist am oberen Ende leicht eingerollt (Abb. 11/10).

Soweit dem Verfasser bekannt, treten hiermit solche Nadeln erstmalig in den späthallstattzeitlichen Gräbern Siebenbürgens auf¹⁸⁰. Obwohl beide aus dem gleichen Friedhof, stammen, haben sie verschiedenen Charakter. Die eiserne Rollnadel ist ein in der späten Hallstattzeit übliches Stück, das weit verbreitet war und auch in den früheren lokalen Kulturen Vorgänger hatte¹⁸¹. Dagegen kennt die Nadel aus Gr₄ keine Analogien im nordpontischen Raum, und auf rumänischem Gebiet kam sie, in nicht ganz ähnlichen Formen, nur in einigen Funden aus Volovăț, Ferigile, Curtea de Argeș und vielleicht auch Gogoșu vor¹⁸². Für diese Stücke wurde eine südliche — illyrische — Herkunft angenommen. Die für Schmuckstücke spezifische Arbeitsweise (bronzeplattierter Eisenkern), die starke Verbreitung der Nadel auf dem Südwestbalkan und die ziemlich ähnlichen Stücke aus den Gräberfeldern dieser Zone¹⁸³ weisen darauf hin, daß auch die Nadel von

¹⁷² I. H. Crișan, *a.a.O.*, S. 140; V. Vasiliev, Marisia, 6, 1976, S. 50 und ders. *Sciții*, S. 108.

¹⁷³ A. Vulpe, *Ferigile*, S. 68f.

¹⁷⁴ S. Morintz, Dacia, N.S., 1, 1957, S. 117 ff.

¹⁷⁵ Siehe die Exemplare von Cipău (N. Vlăsa, Apulum, 4, 1961, Abb. 4/6), Aiud (A. Vulpe, Thraco-Dacica, 5, 1984, S. 38, Abb. 6/6), Flintinele (unveröffentlichte Grabung I. H. Crișan) und Dobrina (M. Mirčev, Izvestija Varna, 1, 1965, Taf. 9/39; A. Vulpe, Dacia, 21, 1977, S. 90, Anm. 67). Zur diese Frage vgl. auch N. Bondari, SAMoskva, 23, 1955, S. 53 ff. und V. M. Skudnova, Trudy Ermitaže, 7, 1962, S. 24 ff.; M. Păduț, Acta ArchHung, 25, 1973, S. 36.

¹⁷⁶ K. F. Smirnov, *Savromati*, Moskva, 1964, S. 151 ff., mit Literatur; V. A. Ilinskaja, *Skify*, S. 152; N. L. Členova, *a.a.O.*, S. 81 ff.

¹⁷⁷ V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 152; dies. *Ranneskifskie kurgany* S. 154; V. M. Skudnova, *a.a.O.*, S. 25.

¹⁷⁸ N. L. Členova, *a.a.O.*, Taf. 21/7,9—10; B. Iu. Murzin *Archeologija Kiev*, 27, 1978, S. 22, Abb. 5/7; 11/3 (die Stücke von Karmovskii und Mineral'nye Vody, das letzte identisch mit Mărișelu); V. A. Ilinskaja, *Skify*, S. 151, Abb. 4/2—3 (zwei identische Exemplare aus den Hügeln von Romni).

¹⁷⁹ Die Nadel wird von V. Vasiliev (*Sciții*, S. 92) irrtümlicherweise als Trense erwähnt. Durch diese unsere Richtig-

stellung kommt die Armut des Pferdegessirrs in den transilvanischen hallstattzeitlichen Gräbern noch stärker zum Ausdruck; diese Friedhöfe sollen einigen Autoren nach (St. Ferenczi, V. Vasiliev u.a.) einem Reitervolk gehören. U.E. sind die Mehrheit der von V. Vasiliev (*Sciții*, S. 92 ff.) erörterten Pferdegessirrstücke lokale Erzeugnisse die von thrako-kimmerischen oder ostalpinen Vorbildern herrühren.

¹⁸⁰ Aus den siebenbürgischen Nekropolen wurden bisher nur zwei Nadeln bekannt gemacht, aus Ciumbud und Blaj, die letzte aus Knochen (*Ebda*, S. 103, Taf. 18/12—13).

¹⁸¹ I. Némethi, Dacia, 26, 1982, S. 123, Abb. 6/20; 9/5; 14/3; 15/12.

¹⁸² Volovăț: M. Ignat, Thraco-Dacica, 1, 1976, S. 99, Abb. 3/2; Ferigile und Curtea de Argeș: A. Vulpe, *Ferigile*, S. 74, Taf. 26/10 und Anm. 4; Gogoșu: D. Berciu, E. Coșșă, *a.a.O.*, S. 437, Abb. 159/6 („Fibel“ — A. Vulpe, *a.a.O.*, S. 74, Anm. 4, betrachtet sie als Nadel).

¹⁸³ *Ebda*, S. 74; M. Ignat, *a.a.O.*, S. 106. Ähnlich jedoch nicht identisch, sind die Stücke von Hallstatt (K. Kromer, *Das Gräberfeld von Hallstatt*, Firenze, 1959, Taf. 13/2), Santa Lucia und Magdalenska Gora (P. Jacobsthal, *Greek Pins*, Oxford, 1956, Nr. 569 u. 578) oder Vače (F. Stare, *Prazgodovinske Vače*, Ljubljana, 1954, Taf. 39/2—3,5).

Märiselu als Import aus der südwestbalkanischen Welt anzusehen ist. Ihre Datierung gegen Ende des 7. — Anfang des 6. Jh. wird auch durch das Zusammengehen mit dem Akinakes-Dolch in ein und demselben Grab nahegelegt.

Die Bronzeringe mit außen angebrachten Ösen (Abb. 3/3 a—c, 9/7) sind in den siebenbürgischen Friedhöfen bekannt und wurden als Teile des Pferdegeschirrs oder Schmuckstücke angesehen¹⁸⁴. Die bei Budești-Finațe, Simeria und Sfintu Gheorghe entdeckten waren sicher Schmuckstücke, man darf also wohl annehmen, daß solche Ringe allgemein zur Verzierung der Kleidung dienten.

Hinsichtlich der Verbreitzungszone dieser Stücke ist leicht zu beobachten, daß solche Ringe in den außerkarpatischen und nord-pontischen Gegenden völlig fehlen¹⁸⁵, dagegen in identischer Form und Größe im Karpaten-Balkanraum¹⁸⁶ in Fundzusammenhängen auftraten, die in die zweite Hälfte des 7. Jh. (Budești-Finațe, Aiud, Firminiș, Ártánd- „Zomlin“) und bis Ende des 6. Jh. — Anfang 5. Jh. (Sfintu Gheorghe) datierbar sind. Der lokale transsilvanische oder vielleicht mitteleuropäische Ursprung¹⁸⁷ dieser Stücke untersteht keinem Zweifel.

Die drei Ringe (Abb. 5/4 a—c) aus Gr₆ von Budești-Finațe haben ebenfalls der Form, dem Stangenquerschnitt und dem Ziermotiv nach Analogien im Karpaten-Balkan-Raum¹⁸⁸.

In Gr₃ von Budești-Finațe fand man einen *Bronze-Anhänger* (Abb. 3/6) aus guter Legierung, in einer zweisehaligen Form gegossen. Er bestand aus vier aneinandergelöteten Mittelringen, jeder mit einem oder zwei kleinen Ringen am Außenrand, von denen je ein Dreieck frei herabhangt. Am oberen Teil des Anhängers befand sich ein Aufhängerring mit zwei seitlichen Verlängerungen, die Wasservogelköpfe in sehr stilisierter Form wiedergaben.

Bekanntlich wurde bisher kein derartiger Anhänger auf rumänischem Boden entdeckt, obwohl die Mode solcher Schmuckstücke bereits aus der Bronzezeit im Karpaten-Donau-Raum belegt ist¹⁸⁹. Die allgemeine Form des Stücks, die Machart und die Wasservogelprotomen verweisen die Suche nach Analogien in den Südwestbalkan und nach Pannonien. Hier finden sich die besten Parallelen für den Anhänger aus Budești-Finațe. Am ähnlichsten ist ihm das Stück mit unbekanntem Fundort auf ungarischem Gebiet (das also aus Transsilvanien stammen könnte)¹⁹⁰. Ferner ließen sich hier die ähnlichen, aber nicht identischen Stücke von Donja Dolina¹⁹¹ und Hallstatt¹⁹², jedoch vor allem die von Blatnica¹⁹³ anführen.

Die starke Verbreitung dieses Schmucktyps im Karpatenbecken und das Fehlen ähnlicher Funde aus den östlichen und nordpontischen Gegenden¹⁹⁴ legen die Vermutung nahe, daß es sich bei diesem Stück um ein in die zweite Hälfte des 7. Jh. datierbares Lokalprodukt handelt.

Drei mit *Durchbruch verzierte Scheiben* wurden ebenfalls in Gr₃ von Budești-Finațe (Abb. 3/7 a—c) geborgen. Nach dem Guß — vermutlich in einschaligen Formen — wurden die Stücke gehämmert und gefeilt. Alle tragen dasselbe, in einen Kreis eingeschriebene Kreuz als Verzierung. Die beiden kleineren — mit gleichen Ausmaßen — waren in ein und derselben Form gegossen.

Bisher wurden solche Stücke in Transsilvanien nicht gefunden, ihr Ziermotiv erscheint aber auf der Rückseite eines Bronzespiegels aus Ciurbrud¹⁹⁵, auf dem Boden einer Tasse aus Ciăciune-lul de Jos¹⁹⁶ und auf der Kugel der goldenen Phalere aus Băița¹⁹⁷. Dasselbe Muster fand sich auch auf der Ha C-Keramik aus Ungarn¹⁹⁸ und aus Ferigile¹⁹⁹. Repliken in Bronze in identischen oder ähnlichen Formen sind ebenfalls ziemlich häufig. Erwähnt seien die offenbar spätere durch-

¹⁸⁴ Bei Aiud (A. Vulpe, *Thraco-Dacica*, 5, 1984, S. 40, Abb. 3/3), Blaj (V. Vasiliev, *ActaMN*, 9, 1972, Taf. 10/1), Sfintu Gheorghe (Z. Székely, *SCIV*, 11, 1960, 2, S. 377, Abb. 5/2), Firminiș (A. Matei, *Dacia*, 22, 1978, S. 107, Abb. 2/5), Simeria (M. Roska, *DoljCluj*, 4, 1913, S. 235, Abb. 2/1) und wahrscheinlich Cetea (D. Berciu und I. Berciu, *Apulum*, 2, 1943—1945, S. 39, Taf. 2/6).

¹⁸⁵ Die einzigen, einigermaßen ähnlichen Stücke, jedoch offensichtlich jünger, wurden in Hügel 13 von Aksjutinci (Staikin Verh.) gefunden (V. A. Ilinskaia, *Skify*, Taf. 10/ (28—31)).

¹⁸⁶ Bei Curtea de Argeș (A. Vulpe, *Ferigile*, S. 98, Taf. 16/5), Donja Dolina (Z. Marč, *a.a.O.*, Taf. 10/23), Brezje (K. Kromer, *Brezje*, Taf. 43/5; das Stück wurde im fortgeschrittenen 6. Jh. angesetzt), Ártánd-„Zomlin“ (I. Nepper Modyna *a.a.O.*, S. 53, Taf. 4), Nyiregyháza — „Vágóhid“ und Tiszalök-„Vásárhalm“ (A. Bottyán, *Székely a magyar-alföldön*, Budapest, 1955, Taf. 3/18, 28).

¹⁸⁷ Wie es die zwei Stücke aus dem Bronzehort von Žačkov andeuten (M. Novotná, *Sbornik Bratislava*, 15(4), 1964, S. 19, Taf. 10/1—2).

¹⁸⁸ Es sein hier nur die identischen Stücke von Vače angeführt (F. Stare, *a.a.O.*, Taf. 54/13, 17; 55/24).

¹⁸⁹ N. Chidioșan, *SCIVA*, 28, 1977, 1, S. 59 ff. mit Literatur und Fundliste.

¹⁹⁰ J. Hampel, *A bronzkor emlékei magyarhonban*, I, 1886, Taf. 163/4; III, 1896, S. 160, Abb. 29. Vgl. auch G. Kossack, *Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas*, Berlin, 1954, Taf. 10/9 und 11/17.

¹⁹¹ Z. Maric, *a.a.O.*, Taf. 10/20.

¹⁹² K. Kromer, *Hallstatt*, Taf. 17/15; 176/15 u.a.

¹⁹³ S. Gallus, T. Horváth, *a.a.O.*, Taf. 26/19; 28; 29.

¹⁹⁴ J. R. Aspelin (*Antiquités du Nord Finno-Ougrien*, III, Helsinki, 1878, S. 213, Nr. 991—992, 997) führt in Rahmen sog. „merischen“ Altertümer Gebänge ähnlich demjenigen von Budești-Finațe an. Leider ist die Zeitstellung dieser Stücke unsicher. Eine Richtigestellung bei A. M. Tallgren *ESA*, 3, 1928.

¹⁹⁵ St. Ferenczi, *ActaMN*, 2, 1965, S. 85, Abb. 6/2.

¹⁹⁶ I. Paul, *Apulum*, 9, 1971, S. 93, Taf. 3/5b.

¹⁹⁷ V. Vasiliev, *Marisia*, 6, 1976, Taf. 18/3.

¹⁹⁸ Vgl. die Funde von Sághegy (J. Lázár, *ArchÉrt*, 82, 1955, 2, S. 207, Abb. 8) und Sopron-Burgstall (E. Patek, in *Die Hallstattkultur*, Symposium Steyr, 1980, S. 93, Taf. zu S. 94).

¹⁹⁹ A. Vulpe, *Ferigile*, Taf. 3/1.

brochene Scheibe aus Cepari²⁰⁰, die identische aus Donja Dolina²⁰¹ und die identischen oder sehr ähnlichen, aber mit Anhängelose versehenen, die in Ha C-D-Zusammenhängen auf ungarischem Gebiet entdeckt wurden²⁰². Eine solche durchbrochene Scheibe aus dem Bronzedepot von Kisravazd, das mit Sicherheit an die Grenze zwischen dem 7. und 6. Jh. datiert wurde²⁰³, bietet auch für die Stücke von Budești-Finațe, ohne Aufhängering, die wohl etwas älter sein dürften, ein wichtiges chronologisches Kriterium.

Ohringe mit konischen Enden wurden bei Budești-Finațe — je ein Exemplar in Gr₃ (Abb. 3/8) und zwei in Gr_{1,5} (Abb. 2/1, 4/4) — sowie bei Mărișelu — in Gr_{2,3,6} (Abb. 8 A/2; B/1; 11/7) — gefunden. Sie lagen rechts und links des Schädels, an den Ohröffnungen. Diese Anordnung, die der Verfasser auch bei seinen Ausgrabungen vorfand, läßt vermuten, daß sie entweder als Ohr- oder als Schläfenringe getragen wurden. Beide Hypothesen sind plausibel, der Verfasser optiert aber für die erstere, gestützt sowohl auf seine Beobachtungen während der Grabungen, als auch auf die Feststellung, daß Stücke ähnlicher Form sich durch Größe und Gewicht unterscheiden, wahrscheinlich dem Alter des Trägers angepaßt, für den sie bestimmt waren²⁰⁴. Im gleichen Zusammenhang sei auf die keinesfalls zu übergehende Tatsache hingewiesen, daß bei den meisten dieser Stücke eins der konischen Enden, das durch das Ohrloch gehen müßte, kleiner ist oder überhaupt fehlt.

Das häufige Auftreten dieser Ohringe in den späthallstattzeitlichen Gräbern Siebenbürgens²⁰⁵ in Fundzusammenhängen, die mit Sicherheit bereits in die zweite Hälfte des 7. Jh. datiert werden können (Budești-Finațe, Tîrgu-Mureș u.a.) sowie ihr nur sporadisches Erscheinen im skythischen Lande²⁰⁶ gewöhnlich in späten Zusammenhängen, ist sicher. Man müßte wohl also die Ansicht, wonach diese Ringe skythischen Ursprungs seien, revidieren oder gänzlich aufgeben und diese Stücke ebenfalls als ein lokales, vermutlich siebenbürgisches Erzeugnis betrachten²⁰⁷. Diese Hypothese wird auch durch das — allerdings weniger häufige — Auftreten ähnlicher Schmuckstücke in thrakischen und illyrischen Milieus erhärtet, die zu den Funden in Siebenbürgen völlig oder relativ zeitgleich sind²⁰⁸.

Aus Gr₆ von Budești-Finațe wurde eine kegelstumpfförmige *Tonperle* (Abb. 4/5 d)²⁰⁹ zusammen mit Kaolinperlen und Kaurimuscheln geborgen. Ein ähnliches Stück erschien auch (Abb. 10/5) in Gr₆ von Mărișelu. Drei andere, etwas kleinere Perlen lagen auf der Hüfte der Frau aus Gr₆ von Mărișelu (Abb. 11/6). Einen Sonderfall bildet der Spinnwirtel (?) aus Gr₁ von Mărișelu (Abb. 7/3), das aufgrund des Inventars einem Mann zugeschrieben wurde, obwohl, Spinnwirtel sonst immer als typisch weibliche Beigaben gelten²¹⁰. Einen schwer zu bestimmenden Zweck hatte die spinnwirtelförmige Eisenperle (Abb. 11/4), die auf dem Becken des Mannes in Gr₆ von Mărișelu lag. Ähnliche Stücke aus Eisen oder Bronze fanden sich in Kriegergräbern bei Teiuș, Murgești, Balta Verde und Ferigile²¹¹. Schließlich ist auch die Funktion des eisernen Stücks mit unfertiger Durchlochung aus Gr₃ von Budești-Finațe (Abb. 3/5) schwer zu bestimmen. Die Ver-

²⁰⁰ E. Popescu und A. Vulpe, *Dacia*, 26, 1982, S. 87, Abb. 4B/b (Hügel 3).

²⁰¹ Z. Marić, *a.a.O.*, Taf. 10/8. Vgl. auch die Verzierung auf einem Situlaboden und auf einem Nadelkopf von Hallstatt (K. Kromer, *a.a.O.*, Taf. 12/3; 142/11).

²⁰² Siehe die Stücke von Csöngö und Csákerény (E. Patek, *Die Urnenfelderkultur in Transdanubien*, Budapest, 1968, S. 147, Taf. 9/24; 28/33) und das Exemplar aus dem Hortfund von Magyarakeresztés (A. Mozsolics, *ArchÉrt*, 1942, S. 139, Taf. 15/26).

²⁰³ M. Fekete, *ActaArchHung*, 25, 1973, S. 341, Abb. 3/30.

²⁰⁴ Die Ohringe vom diesen Typ wurden sowohl von Frauen als auch vom Männern getragen. Siehe das Inventar des Kriegergrabes 2/1959 vom Teiuș, das eine anscheinend ähnliche Lage wie Mărișelu darstellt.

²⁰⁵ Siehe insbesondere V. Vasiliev, *ActaMN*, 7, 1970, S. 44 ff.

²⁰⁶ Auch wenn man annimmt, daß manche Stücke noch unveröffentlicht oder in unzugänglichen Zeitschriften erschienen sind, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß derartige Schmuckgegenstände, im nordpontischen Raum selten vorkommen; die wenigen Exemplare stammen von Funden des 4.—3. Jh. A. I. Meliukova (*Skifiia i frakiskii mir*, S. 231) meint, daß diese von Transilvanien herrührenden Stücke sich im Waldsteppengebiet der Ukraine erst im 6. Jh. verbreiten und auf der Krim erst im 5. Jh. auftauchen.

²⁰⁷ So auch M. Párducz (*ActaArchHung*, 17, 1965, S. 204 ff.)

und neuerdings A. I. Meliukova (*a.a.O.*, S. 231).

²⁰⁸ Vgl. die Stücke von Tigveni (A. Vulpe, und E. Popescu *Dacia*, 16, 1972, S. 75, Abb. 14/1), Gogoșu (D. Berciu, E. Comșa, *a.a.O.*, S. 428, Abb. 151/5 (Hügel 28, der auch Fleischbeigabe enthielt; das Exemplar entspricht ganz demjenigen von Budești-Finațe, Gr. 3), Donja Dolina (Z. Marić, *a.a.O.*, Taf. 6/15, 16), Oradea-Salca (N. Némethi, *a.a.O.*, S. 130, Abb. 20/4; der Ohrring muß mit den Funden aus dem in 7.—6. Jh. datierten Brandgräberfeld (?), der von der Sandgrube zerstört wurde, in Beziehung gebracht werden; vgl. (M. Rusu, V. Spoială und M. Galamb, *Materiale*, 8, 1962, S. 162, S. 163, Abb. 3—4 und insbesondere I. H. Crișan, *Dacia*, N. S., 9, 1985, S. 136 ff., Abb. 1), Ártánd (M. Párducz, *a.a.O.*, S. 139, Taf. 22/1—3), Alsotekes (P. Patay, *FoliaArch*, 13, 1961, S. 27 ff. und ders., *ActaArchCarp*, 4, 1963, 1—2, S. 221, Abb. 3/5, Gr. 43), Piliny (P. Patay, *FoliaArch*, 7, 1955, Taf. 26/10) und Sajógömör (E. Zichy, *Voyages au Caucase et en Asie Centrale*, II, Budapest, 1897, S. 519, Abb. 47/29).

²⁰⁹ Eine ähnliche Perle hing auf einem Ohrring mit konischen Enden von Ártánd (M. Párducz, *a.a.O.*, Taf. 22/1).

²¹⁰ D. Nicolăescu-Plopșor und W. Wolski, *Elemente de demografie...*, S. 55 (oben Anm. 46).

²¹¹ Teiuș: K. Horedt, *Materiale*, 1, 1953, S. 800, Abb. 11/9; Murgești: M. Roska, *ESA*, 11, 1937, S. 175, Abb. 14/6; Balta Verde: D. Berciu, E. Comșa, *a.a.O.*, S. 321, Abb. 57/7—10, Hügel 2; Ferigile: A. Vulpe, *Ferigile*, S. 72, Taf. 26/18, 19.

gesellschaftung mit anderen Schmuckstücken auf der Brust des Kindes ließe eine ähnliche Rolle vermuten; die Annäherung an ein Stück aus einem Kriegergrab von Basarabi ²¹² läßt aber auch die Möglichkeit der Verwendung als Keule offen.

Perlen aus Kaolinpaste, Saltaleoni. Kaurimuscheln und Glasperlen fanden sich in beiden Friedhöfen entweder als Ketten, wie in Gr₅ von Budeşti-Finaţe und in Gr_{3,5} von Mărişelu, oder als Einzelschmuckstücke (Gr₁₀ Budeşti-Finaţe). Das ständige Auftreten von Kaolinperlen und Kaurimuscheln in den transsilvanischen Bestattungen wurde auf östlichen Einfluß oder auf die Anwesenheit von Skythen dort zurückgeführt ²¹³. Solcher Schmuck wurde aber in Transsilvanien viel leichter geborgen, da man es hier in den meisten Fällen mit Skelettgräbern zu tun hat, in denen bei sorgfältiger Untersuchung nichts verloren gehen kann. Ganz anders steht es dagegen um die Brandgräber, wo sich dieser sehr zerbrechliche Schmuck, der auch unter der Verbrennungstemperatur leidet, nur äußerst selten wahrnehmbar ist ²¹⁴. Unbegründet ist wohl auch die Behauptung, daß Kaolinperlen auf rumänischem Gebiet gleichzeitig mit dem „Eindringen der Skythengruppe“ erschienen wären, denn solche Stücke wurden doch auch aus Stoicani ²¹⁵ und Basarabi ²¹⁶ gemeldet.

Eiserne Messerchen erschienen in beiden untersuchten Nekropolen; sie sind gekrümmt, einschneidig, größtenteils stark verrostet. Meistens lagen sie neben dem Fleischopfer, einer in den transsilvanischen Friedhöfen verbreiteten Sitte folgend, aber auch getrennt davon, manchmal als einzige Beigabe dienend (Gr_{4,7} von Budeşti-Finaţe). In den Gr_{4,7} von Mărişelu waren je zwei Messerchen deponiert, von denen nur eins beim Fleischopfer lag.

Bei der Beschreibung und Diskussion der Grabbeigaben aus den Nekropolen von Budeşti-Finaţe und Mărişelu wurde häufig auf deren *chronologischen und kulturellen Einordnung* hingewiesen. Nun sollen einige diesbezügliche Schlußfolgerungen mit allgemeiner Gültigkeit für die späthallstattzeitlichen Friedhöfe Transsilvaniens gezogen werden.

Wie bereits gesagt, reihen sich die Gräberfelder von Budeşti-Finaţe und Mărişelu infolge ihrer Hauptmerkmale (Grabsitten und Bestattungsritus) unter die übrigen zeitgleichen siebenbürgischen Nekropolen ein. Eine eingehende Untersuchung dieser Merkmale, vor allem aber die Diskussion und der Vergleich des Grabinventars ermöglichten die Formulierung einer Schlußfolgerung, die für die Zeitstellung der gesamten transsilvanischen Gruppe von Bedeutung ist und die darin besteht, daß der Friedhof von Budeşti-Finaţe älter ist als der von Mărişelu. Die Nekropole von Budeşti-Finaţe ist angesichts ihrer ausschließlichen Körperbestattungen in OW-Richtung, der Keramikformen mit einwandfrei frühhallstattzeitlicher Tradition und einiger Metallgegenstände (Gr_{3,6}) von Mitte bis Ende des 7. Jh. v. u. Z. zu datieren und überschreitet allem Anschein nach nicht die Schwelle des folgenden Jahrhunderts. Das Gräberfeld von Mărişelu dagegen ist, obwohl es offenbar archaische Stücke (Akinakes-Dolche, die Fibel mit bötischem Schild, den Spiegel mit Mittelgriff, Pfeile usw.) aufwies, infolge seiner entwickelteren Keramik und einiger Metallstücke, die jünger sind als die von Budeşti-Finaţe, sowie des Auftretens eines Brandgrabes mit relativ spätem Inventar von Ende des 7. Jh. (Gr_{4,5,6}) bis gegen Mitte des 6. Jh. v. u. Z., vielleicht sogar auch in dessen zweite Hälfte (Gr₈) datierbar. Beide Nekropolen gehörten also kleineren, *offenbar seßhaften* Gemeinschaften, wie aus der kleinen Anzahl der Gräber und der ziemlich langen Belegungszeit (ca. 50–75 Jahre) hervorgeht.

Den vorgeschlagenen Datierungen nach ist der Friedhof von Budeşti-Finaţe denen von Cipău, Tirgu Mureş, Aiud und Cristeşti II in Transsilvanien und mit der alten Phase der Nekropole von Ferigile (Ferigile-Süd) gänzlich oder teilweise zeitgleich. Das Gräberfeld von Mărişelu ist denen von Blaj, Ozd und Ciurbrud in Transsilvanien und der darauffolgenden Phase von Ferigile (Ferigile-Nord), Kombinationstypen 3–4, teilweise oder gänzlich gleichlatrig. So kann man die Fundstellen in Transilvanien mit denen südlich der Karpaten zeitlich abstimmen und eine ähnliche allgemeine Entwicklung der Völkerschaften, die damals den Karpaten-Donau-Raum bewohnten — abgesehen von natürlichen lokalen Besonderheiten und Unterschieden — feststellen.

Sowohl die höhere Datierung der Nekropolen von Budeşti-Finaţe, Cipău, Tirgu Mureş usw. als auch die Ergebnisse der Untersuchung des grundlegenden Totenzubehörs, das (vielleicht mit Ausnahme der Pfeile und mancher Dolche — Posmuş, Firminiş) lokalen thrakischen oder thrakisch-illyrischen Charakter hat, erfordern die Aufgabe einer Überprüfung der Hypothese, wo-

²¹² Vl. Dumitrescu, Dacia, N.S., 12, 1968, S. 208, Abb. 17/1 (Hügel 6/Gr. 4). Eine angeblich „verlorene“ eiserne Kugel wird unter den Ha C-zeitlichen Funden von Sopron-Burgsthal erwähnt (E. Palek, ArchÉrt, 103, 1976, 1, S. 15, Hügel 73/1971; Männergrab mit Pferdegeschirr).

²¹³ V. Vasiliev, Scitii S. 99 ff. mit Literatur.

²¹⁴ In Ferigile, Hügel 105, 109, werden solche Perlen erwähnt (A. Vulpe, Dacia, 25, 1982, S. 402 und ders.,

Istros, 2–3, 1981–1983, S. 129), Vgl. and I. Némethi, a.a.O., S. 123 (Sanislău).

²¹⁵ Sehr wahrscheinlich aus Kaolin sind die angeblich aus „weißen Muscheln“ hergestellten Perlen von Stoicani (M. Petrescu-Dîmboviţa, Materiale, 1, 1953, S. 175, Taf. 9/20 a, Gr. 20).

²¹⁶ Vl. Dumitrescu a.a.O., S. 198, Abb. 23/3: „Kaolinperle“; Ø = 1 cm.

nach diese Gräberfelder einer Gruppe skythischer Eindringlinge bzw. den iranischen Agathyrsen angehören sollen, die Ende des 7. und Anfang des 6. Jh. in Transsilvanien eingedrungen wären²¹⁷ und um die Mitte des 5. Jh. fast vollständig thrakisiert gewesen seien²¹⁸. Gewiß verdient die Information Herodot über die Ansiedlung der Agathyrsen im oberen Mureş-Becken volle Beachtung, vor allem da sie auch archäologisch bestätigt ist. In diesem Sinne ließen sich die Agathyrsen eventuell mit den Belegern der späthallstattzeitlichen Friedhöfe in Transsilvanien identifizieren. Was waren aber diese Agathyrsen im Grunde genommen — Thraker, Thrako-Kimmerier, Kimmerier, Skythen oder Thrako-Skythen? Eine eindeutige Antwort auf die Frage der ethnischen Zugehörigkeit ist nicht erhältlich, da vor allem beim heutigen Stand der Forschung eine klare Unterscheidung zwischen den Begriffen „spätkimmerische“ und „frühskythische“ Kultur noch nicht möglich ist²¹⁹.

Die frühe Datierung — Mitte und zweite Hälfte des 7. Jh. — der ältesten Nekropolen Transsilvaniens (Cipău, Budeşti-Finaţe usw.) in Verbindung mit den geschichtlichen und archäologischen Zeugnissen über den Zeitpunkt der Verdrängung des kimmerischen Stammesverbands und seinen Ersatz durch den skythischen, um die Mitte des 7. Jh. im südosteuropäischen Teil der Sowjetunion scheint die Annahme zu bestätigen, die in den Agathyrsen eine aus dem kimmerischen Stammesverband abgespaltene Gruppe sieht, die unter dem Druck der Skythen nach Westen gewandert ist²²⁰. Während diese Vermutung für Transsilvanien gelten könnte, ist der Versuch, die Sigynen als Träger der Szentes-Vekerzug-Chotín-Gruppe anzusehen, nicht überzeugend, angesichts der großen Zeitspanne zwischen der historischen Information und den ältesten archäologischen Funden²²¹. Neuerdings wurden aber mit diesem rätselhaften Ethnos die Funde aus dem 7. Jh. (Ugra, Kömlöd, Kakasd u.a.) in Verbindung gebracht, was wohl den verfügbaren Daten eher entspricht²²².

Die Identifizierung der Agathyrsen mit den Resten eines „kimmerischen“ Stammes²²³, in dem das thrakische Element eine große Rolle gespielt haben müßte, würde plausible Erklärungen für die „östliche Färbung“ einiger im 7. Jh. in Transsilvanien auftretenden Bestandteile der Sachkultur und gleichzeitig auch für die offensichtliche Feindschaft zwischen Agathyrsen und Skythen liefern. Auch würden sich dadurch manche Ähnlichkeiten in den Bestattungs-, Grab- und Beigabensitten der transsilvanischen Nekropolen einerseits und der etwas zeitigeren der Mesócsát-Gruppe in Nordostungarn deuten lassen, die ebenfalls auf einen vorskythischen, östlichen Beitrag zurückgeführt werden²²⁴. Übrigens ist ein etwaiges vorskythisches Eindringen in Transsilvanien allenfalls plausibler als ein skythisches zu einem so frühen Zeitpunkt²²⁵, das ganz vereinzelt dagestanden hätte. Die Funde aus den westlichen und nordwestlichen Nachbarzonen von Typ Szentes-Vekerzug-Chotín stammen aus weit späteren Zeiträumen und werden gewöhnlich von der zweiten Hälfte des 6. Jh. ab datiert²²⁶. Hinzu kommt noch, daß diese letzteren Friedhöfe durch Bestattungs-, Grab- und Beigabensitten völlig oder wesentlich von den transsilvanischen abweichen und sie, sofern sie nicht sogar das Ergebnis eines östlichen Kultureinflusses sind, mit dem Anstieg der Macht der nordpontischen Skythen nach 513 v.u.Z. in Verbindung gebracht werden müssen²²⁷. Die späte Datierung — im 6. und 5.—4. Jh. v.u.Z. der mächtigen thrakisch-getischen Burgen in der Moldau wurde ebenfalls mit Recht auf die wachsende Bedrohung durch die Skythen nach Darius' mißlungenem Feldzug im Norden des Schwarzen Meers zurückgeführt²²⁸.

²¹⁷ V. Vasiliev, *Scitii*, S. 125 ff.; vgl. auch Zb. Bukowski, *a.a.O.*, S. 243 ff.

²¹⁸ So ist aus Herodot, IV, 104 und IV, 48 (Lokalisierung der Agathyrsen) zu verstehen; vgl. auch V. Párvan, *Getica*, S. 33.

²¹⁹ M. Párducz, *AntikTan*, 15, 1968, S. 144 ff.; G. Kossack, *Situla*, 20/21, S. 127 ff. T. Kemenczei, in *Die Hallstattkultur Symposium Steyr*, 1980, S. 23 ff.

²²⁰ J. Harmatta, *AntikTan*, 13, 1966, S. 107 ff.; A. Vulpe, *MemAntiq*, 2, 1970, S. 179.

²²¹ J. Harmatta, *a.a.O.*, und ders. *ArchÉrt*, 94, 1967, 1—2, S. 133 ff., sowie *ActaArchHung*, 20, 1968, S. 153 ff. Die chronologische Unstimmigkeit wurde bereits von M. Párducz (*a.a.O.*, S. 135) sowie von M. Dušek (*SlovArch*, 22, 1974, 2, S. 383 f.) gemerkt.

²²² T. Kemenczei, *a.a.O.*, S. 88. Eine „höhe“ Datierung (Ha B—C) der den Sigynen zugeschriebenen Funde wird auch von M. Rusu (*Apulum*, 6, 1967, S. 97 ff. und Anm 33) vorgeschlagen. Die von V. Truhović gestellte Hypothese einer illyrischen Abstammung der Agathyrsen (*Starinar*, 15—16, 1964—1965, S. 167) ist grundlos.

²²³ Es sei hier auf die merkwürdige Stellungnahme Harmattas (*AntikTan*, 13, 1966, S. 111 ff.) hingewiesen, der

wider jeder Evidenz und mit Unrecht die Möglichkeit einer Anwesenheit der Thraker im Karpatenbecken und in Südrussland ganz ablehnte.

²²⁴ E. Patek, *EvkSzeged*, 1966—1967, 2, S. 101 ff.; M. Párducz, *ActaArchHung*, 25, 1973, S. 54 ff.; T. Kemenczei, *ArchÉrt*, 101, 1974, 1, S. 13 ff.

²²⁵ Dabei soll aber die Möglichkeit, daß die transsilvanischen Gräberfelder auch einer skythischen Bevölkerung oder einer solchen mit nordpontisch-skythischer Kultur angehört haben könnten, nicht völlig von der Hand gewiesen werden. Im Fall einer solchen Zurechnung müßte aber auf die starre Grenze für die frühskythischen Entdeckungen verzichtet werden, die gegenwärtig für Ende des 7. und im 6. Jh. angenommen wird. Näheres darüber bei A. Lang, *a.a.O.*, S. 232 und G. Kossack, *Situla*, 20/21, S. 120 ff.

²²⁶ Mit Ausnahme der Funde von Arlând, die sich im 7. Jh., oder am Anfang des 6. Jh. datieren lassen und die, über Oradea—„Salca“ und Firminiş, in Beziehung mit den transilvanischen stehen.

²²⁷ Zb. Bukowski, in *Die Hallstattkultur, Symposium Steyr*, 1980, S. 349 ff.

²²⁸ A. C. Florescu, *CercetIstIasi*, 2, 1971, S. 103 ff. und ders., *RevMuzMon*, 49, 1980, 1, S. 15 ff.

Im Zusammenhang mit den Bestattungsriten und Möglichkeiten, dadurch manche späthallstattzeitlichen Entdeckungen in Transsilvanien zu unterscheiden und ethnisch zu bestimmen, sei darauf hingewiesen, daß sich das Auftreten von Brandgräbern um die zweite Hälfte des 6. Jh. nach der ausschließlichen Sitte der Körperbestattung nicht einfach durch die sogenannte „Thrakisierung“ der Neuankömmlinge erklären läßt²²⁹. Solange kein anderer Bestattungsritus bekannt ist, den man mit Sicherheit den bodenständigen Thrakern zuschreiben könnte, muß offenbar jeder Versuch einer ethnischen Zuordnung als reine Hypothese ohne jede dokumentarische Grundlage erscheinen. Die den Bodenständigen zugerechneten wenigen und nicht aufschlußreichen Brandgräber stammen aus zufälligen Entdeckungen oder aus nichtdurchforschten Friedhöfen²³⁰. Die ungewisse Datierung dieser Gräber und ihre geringe Zahl berechtigen nicht zur Zusammenstellung eines Horizonts von Grabfunden, der mit dem der Körperbestattungen vergleichbar wäre. Dem heutigen Forschungsstand nach zu urteilen, scheint es eher, daß man es in der transsilvanischen späten Hallstattzeit mit einem einheitlichen Bestattungsritus zu tun hat, der aus bisher noch unbekannten Gründen von der ausschließlichen Körperbestattung zum Biritualismus (Băița) und später vielleicht zur allgemeinen Brandbestattung übergegangen ist. Als Nachklang der früheren Begräbnissitte bewahrten die Gruben weiter Form und Größe der Skelettgräber²³¹.

Sollte diese Hypothese nicht durch spätere Forschungsergebnisse widerlegt werden, so könnte man annehmen, daß die Bevölkerung, die Transilvanien in der Ha C–D–Periode bewohnte, ethnisch homogen und in diesem Fall entweder thrakischer oder östlicher Herkunft war²³². Für die „thrakische Variante“ sprächen außer dem Totenzubehör (vor allem der Keramik, die – auf alle Fälle – ein entscheidendes Element für die ethnische Zuordnung bleibt) und die anthropologischen Analysen, die – obwohl nur in geringer Zahl – das Vorherrschen von Individuen mit lokalem, mittelmittelmeerrändischem Charakter und nur ausnahmsweise (ein einziger Fall) mit östlichem Charakter wie bei den nordpontischen Skythengruppen nachweisen²³³. Die andere Variante wird durch das „östliche Kolorit“ der späthallstattzeitlichen Sachkultur in Transsilvanien und die Körperbestattung in einem geographischen Raum unterstützt, in dem die Einäscherung als vorherrschender oder ausschließlicher Bestattungsritus gilt. Nach Ansicht des Verfassers käme diese letzte Variante nur dann ernstlich in Betracht, wenn autochtone Brandbestattungsplätze oder –gräber entdeckt, würden, die mit Sicherheit den Körpergräberfeldern zeitgleich sind. Bis dahin aber darf wohl angenommen werden, daß die transsilvanischen Hallstatt C–D–Nekropolen mit großer Wahrscheinlichkeit der thrakischen Lokalbevölkerung angehören, daß zu der Mitte des 7. Jh. ein von den frühkaukasischen oder iranischen Kulturen stark beeinflusster vorskythischer kultureller oder ethnischer Impuls kam²³⁴. Ferner ist es wohl – wenigstens vorläufig – vorzuziehen, die hier behandelten Friedhöfe einfach als späthallstattzeitlich zu bezeichnen, anstatt Benennungen mit dem Anspruch auf eine ethnische Zuordnung einzuführen, die jederzeit anfechtbar wären²³⁵.

²²⁹ Es sei betont, daß der Übergang zur Brandbestattung ein sehr verbreitetes Phänomen in dieser Periode darstellt, sowohl im illyrischen (A. Benac, B. Čović, *Glasinac*, II, 1957, S. 119), als auch im nordpontischen Raum (M. Párducz, *a.a.O.*, S. 48).

²³⁰ I. H. Crișan, *Dacia*, N.S., 9, 1965, S. 138 ff.; vgl. auch A. Vulpe, *a.a.O.*, S. 199.

²³¹ Wie es der Fall der Nekropole von Slobozia-Onești in Südwestmoldau ist (C. Buzdugan, *Carpica*, 1, 1968, S. 77 ff. und ders., in *Sesiunea de comunicări a Muzeelor de istorie* – 1964–1971, S. 233 ff.). Wir danken Kollege Buzdugan für zusätzliche Information.

²³² Für den thrakischen Charakter dieses Gräberfelder äußert sich auch A. I. Meliukova (*Skiftaja...*, S. 3 ff.).

²³³ O. Necrasov, in *Actes du II Congrès International de Thracologie*, Bukarest, 1976, III, 1980, S. 437.

²³⁴ Eventuell als eine dünne Herrscherschicht (die Agathyrsen?) wie M. Párducz (*a.a.O.*, S. 43) meinte. Wo aber, und wie diese Herrscher begraben wurden kann im gegenwärtigen Stand der Forschung nicht geantwortet werden.

²³⁵ A. Vulpe (*a.a.O.*, S. 152) schlägt die neutrale Bezeichnung „Kulturgruppe Ciurbrud“ vor (vgl. auch *Dacia*, 26, 1982, S. 389), die auch von E. Moscalu (*Thraco-Dacica*, 2, 1981, S. 23 und ders., *Ceramica traco-getică*, Bukarest, 1983, S. 159 ff.) übernommen wurde.